

WOLFSSPUR

**Wölfe
schützen**
Les loups
protégent

**Unverzichtbare
Bärinnen**
Plantigrades
en visite

**Verhängnisvolle
Wilderei**
Braconnage
mortel

Inhalt // Sommaire



30 Verhängnisvolle Wilderei
Braconnage mortel

33 Film «Der Luchs»
Film «Le lynx»

46 Kein scheuer Wolf
Pas un loup timide

50 Body Farm Yellowstone
Havre des morts Yellowstone

54 Leidenschaft Wildnis
La passion des régions sauvages

60 Erst schießen, dann prüfen
Tirer en premier, puis vérifier

62 Wolfsangriffe Fehlanzeige
Attaques de loups, le bide complet

64 Wölfische Gesundheitspolizei
La police sanitaire des loups

66 Naturschutz anpassen
Adapter la protection de la nature

70 Fährtenlesen mit...
Lire les traces avec...

74 BUCHTIPPS

78 AGENDA

Werte Leserinnen und Leser

Chères lectrices, chers lecteurs

DAVID GERKE PRÄSIDENT GRUPPE WOLF SCHWEIZ // PRÉSIDENT DU GLS

Die heimischen Grossraubtiere stehen nicht nur in dieser Ausgabe der Wolfsspur im Fokus, sondern auch in der Öffentlichkeit, manche mehr, manche weniger. Die entscheidende Frage ist, ob und wie es gelingt in der Kulturlandschaft mit ihnen zusammenzuleben.

Auch wenn die Antworten dazu schon lange vorliegen, müssen sie doch immer wieder neu gegeben werden. Während Konflikte mit dem Luchs eigentlich nur Randerscheinungen sind, steht bei Wolf und Bär die Konfliktprevention klar im Vordergrund. Dazu gehört Herdenschutz, ein striktes Abfallmanagement und die Information der Bevölkerung. Dass es in der Kulturlandschaft nie ganz ohne einzelne Abschüsse gehen wird, muss zwar anerkannt werden. Die mittlerweile sehr umfassende wissenschaftliche Studienlage aus Europa und Nordamerika zeigt jedoch, dass die Bejagung von Wolf & Co. nicht zielführend ist bei der Reduktion der Konflikte und gute Präventionsmassnahmen nie ersetzen kann. Daher mag es für viele Tierfreundinnen und -freunde und überhaupt für Menschen, die 2020 das missratene Jagdgesetz an der Urne abgelehnt haben, störend sein, dass sich die öffentliche Debatte fern jeder wissenschaftlichen Erkenntnis nun schon wieder um mehr Wolfsabschüsse dreht. Doch dass die Politik nicht wissens-, sondern interessengesteuert handelt, ist keine neue Erkenntnis. Bei der Forderung nach Wolfsabschüssen geht es oft mehr um die Bedienung der eigenen Klientel, als darum wirklich Konflikte zu lösen. Auch mit dieser Realität muss man sich wohl oder übel abfinden und das Beste daraus machen.

Die Zeit spielt für den Wolf

Darüber, was das Beste ist, lässt sich streiten. Fakt ist, dass der politische Druck auf den Wolf hoch ist. Das Nein zum Jagdgesetz hat immerhin den Luchs definitiv aus der Schusslinie genommen und auch sonst einige gewaltige Fehler verhindert, etwa den Kantonen die Hoheit über das Management von bundesrechtlich geschützten Arten zu überlassen. Auch hat das Volk erstmals sagen können, dass es keine blinde Abschusspolitik gegen den Wolf will. Eine Tatsache, die zuvor zwar schon unzählige Umfragen aufzeigten, denen aber allzu oft kein Glauben geschenkt wurde. Das Nein hat deshalb auch den Wolf vor dem Schlimmsten bewahrt. Dennoch ist die Debatte nicht beendet und es gilt jetzt, einen Weg zu finden, der dem Wolf die natürliche Wiederbesiedlung der Schweiz gewährleistet und zugleich die verschiedenen, durchaus legitimen Interessen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen wahrt. Dass dies möglich ist, steht ausser Frage, aber der Weg wird ein paar schmerzhaft Schritte beinhalten. Dass der Wolf die Schweiz tatsächlich grossflächig besiedeln kann und wird, kann als gesichert gelten. Wie rasch das Wachstum ist, wird im Artikel zur aktuellen Wolfssituation dargestellt. Kurzfristig ist dieser Trend gar nicht mehr aufzuhalten. Deshalb können sich Wolfsfreunde der Debatte eigentlich entspannt stellen, denn der Wolf schafft Realitäten, denen sich auch die Wolfsgegner nicht entziehen können. Die Zeit spielt für den Wolf.



Les grands prédateurs indigènes ne sont pas seulement le sujet central de ce numéro de *La trace du loup*, mais ils focalisent aussi l'attention du grand public, certains plus que d'autres. La question cruciale est de savoir si, et comment, nous pouvons parvenir à cohabiter avec eux dans nos paysages ruraux.

Même si les réponses existent depuis bien longtemps, elles doivent sans cesse être répétées. Alors que les conflits avec le lynx ne sont que des incidents marginaux, la prévention des situations conflictuelles avec le loup et l'ours est clairement primordiale. Cela passe par la protection des troupeaux, une gestion stricte des déchets et l'information à la population. Il faut bien admettre que quelques tirs ciblés resteront inévitables dans nos campagnes. Mais les études scientifiques désormais très approfondies menées en Europe et en Amérique du Nord montrent que la chasse au loup et autres grands prédateurs ne permet pas de réduire les conflits et ne pourra jamais remplacer de bonnes mesures de prévention. C'est pourquoi il peut être agaçant pour de nombreux amis des animaux, et plus généralement pour les personnes qui ont rejeté dans les urnes la loi sur la chasse en 2020, que le débat public, déconnecté de toutes les constatations scientifiques, tourne à nouveau autour de l'augmentation des tirs de loups. Mais le fait que la politique n'agisse pas sur la base de connaissances objectives, mais plutôt en fonction d'intérêts divers, n'est pas nouveau. En exigeant l'abattage de loups, il s'agit souvent davantage de servir sa propre clientèle que de résoudre véritablement les problèmes. Il faut aussi s'accommoder de cette réalité, bon gré mal gré, et en tirer le meilleur parti.

Le temps joue en faveur du loup

On peut toujours débattre de ce qui serait le mieux. Le fait est que la pression politique sur le loup est élevée. Le non à la loi sur la chasse a tout de même permis de mettre définitivement le lynx hors de la ligne de mire et d'éviter quelques énormes erreurs, comme de laisser aux cantons la souveraineté en matière de gestion des espèces protégées par le droit fédéral. Le peuple a aussi pu exprimer pour la première fois qu'il ne voulait pas d'une politique d'abattage aveugle des loups. Une réalité que d'innombrables sondages avaient déjà mise en évidence auparavant, mais à laquelle on n'accordait trop souvent aucun crédit. Le non a donc aussi sauvé le loup du pire. Le débat n'est cependant pas clos, et il s'agit maintenant de trouver une voie qui permette à l'espèce une recolonisation naturelle de la Suisse tout en préservant les intérêts divers et tout à fait légitimes des différents groupes de population. Il ne fait aucun doute que cela est possible, mais le parcours comportera quelques étapes douloureuses. On peut considérer comme acquis que le loup peut et va effectivement coloniser une grande partie de la Suisse. L'article sur la situation actuelle de la population montre à quel point la croissance est rapide. A court terme, cette tendance ne peut plus être stoppée. C'est pourquoi les amis du loup peuvent aborder le débat avec sérénité, car le canidé crée des réalités auxquelles même ses opposants ne peuvent se soustraire. Le temps joue en faveur du loup.



Wölfe schützen Les loups protègent

INTERVIEW: STEFAN BORKERT

Wolfsfeinde müssen nun stark sein. Forscherinnen und Forscher um Assistenz-Professorin Jennifer L. Raynor vom Department of Economics an der Wesleyan University Middletown haben herausgefunden, dass die Anzahl Verkehrsunfälle mit Rehen in Regionen, in denen Wölfe leben, im Durchschnitt um 24 Prozent geringer ist als ohne Wölfe. Der wirtschaftliche Nutzen, der sich daraus ergibt, ist demnach 63 Mal grösser als der nachgewiesene wirtschaftliche Schaden durch Wolfsrisse von Nutztieren.

Der Mechanismus, der dem zugrunde liegt, ist weniger in der Veränderung der Anzahl Rehe zu finden als vielmehr in der ganzjährigen Einwirkung der Wölfe auf das Verhalten der Rehe. Die Ergebnisse sind hier veröffentlicht: Raynor J. L., Grainger C. A., Parker D. P. (2021): Wolves make roadways safer, generating

large economic returns to predator conservation. Proceedings of the National Academy of Sciences 118.

Ökonomischer Nutzen von Beutegreifern

Die Messung des wirtschaftlichen Nutzens von grossen Beutegreifern ist allerdings schwierig, denn oft sind die Auswirkungen nur indirekt zu spüren und drücken sich durch komplexe ökologische Veränderungen aus. Somit stehen bei Diskussionen über die Rückkehr der Wölfe die leicht sichtbaren Schäden an Nutztieren den ungenaueren Schätzungen ihres Nutzens gegenüber. Einer der grössten Wolfsforscher, David Mech, leitender Forscher des U.S. Geological Survey in Minnesota, fordert, dass man mehr auf die positiven Effekte der Anwesenheit von Wölfen hinweisen sollte: «Die meisten wirtschaftlichen Studien zu Wölfen beschäftigen sich nur mit den negativen Auswirkungen und konzentrierten sich auf Verluste bei Nutztieren. Aber Wölfe verändern Ökosysteme in vielerlei Hinsicht, was wirtschaftlich bisweilen schwer fassbar aber von Bedeutung ist.»

Der Wolf ist der bessere Wildtiermanager

Durch die Analyse von langjährigen Daten fand das Forscherteam um Raynor ausserdem heraus, dass der Effekt der Wolfspräsenz auf das Verhalten der Rehe die Kollisionen etwa vier Mal mehr reduzierte als der Effekt der Wölfe auf die Rehpopulationen selbst. Diese Erkenntnis zeigt, wie wirksam menschliche Managementmassnahmen sind, und liefert Antworten auf die Frage, ob Jäger eine ähnliche Wirkung auf den Rehbestand haben wie grosse Beutegreifer, wie beispielsweise der Wolf. In Bezug auf den Wolf kommen die Forschenden zum Schluss, dass Jägerinnen und Jäger tatsächlich nicht dasselbe leisten können wie der Wolf. Und bei der Studie ist nur der direkte materielle Nutzen (also die verringerten Schäden) für Fahrzeughalterinnen und -halter berücksichtigt worden. Die Forschenden weisen weiter darauf hin, dass es noch weitere positive Effekte gibt, etwa durch weniger Verletzte und weniger Unfalltote. Zudem sei zu erwarten, dass durch das veränderte Verhalten der Rehe auch die Schäden in der Land- und Forstwirtschaft zurückgehen. In Wisconsin sind Rehe immerhin für 90 Prozent der Schäden durch Wildtiere an landwirtschaftlichen Kulturen verantwortlich.



Photo: Privat

Die **Wildnis-Ökonomin Jennifer L. Raynor** beschäftigt sich unter anderem mit dem wirtschaftlichen Nutzen von Wildnis und frei lebenden Wölfen.

Waren Sie selbst schon einmal in einen Unfall mit Wildtieren verwickelt?

Jennifer L. Raynor: *Erstaunlicherweise nicht! Aber ich hatte schon viele Beinahe-Unfälle. Ich fahre in der Dämmerung sehr vorsichtig und langsam, besonders im Oktober/November, wenn die meisten Unfälle passieren.*



Photo: Stefan Borkert

Wölfe haben auch einen ökonomischen Nutzen. // Les loups ont également une utilité économique.

Haben Sie eine Beziehung zur Schweiz und kennen Sie die Situation der Wölfe dort?

Mein Wissen über die Schweizer Wölfe ist begrenzt. Ich weiss, dass der Wolf Mitte der 1990er-Jahre auf natürliche Weise in die Schweiz zurückgekehrt ist und es jetzt eine kleine wachsende Population gibt.

Wie sind Sie auf das Thema der Studie gekommen? Hat David Mech eine Rolle gespielt? Er hat gesagt, dass zu viel über die Schäden, die Wölfe an Nutztieren anrichten, berichtet wird und zu wenig über die positiven Auswirkungen der Wolfspräsenz?

Ich begann mich für Wölfe zu interessieren, als die US-Bundesregierung den Schutz für Wölfe in Wisconsin aufhob. Das ist ein Prozess, der als «De-Listing» oder Streichung der Wölfe von der Bundesliste der gefährdeten Arten genannt wird. Der Bundesstaat forderte daraufhin die Entnahme von Wölfen. Mir wurde klar, dass das Wolfsmanagement teilweise eine wirtschaftliche Frage ist. Die wirtschaftlichen Kosten der Wölfe sind lokal und direkt spürbar. Die wirtschaftlichen Vorteile sind hingegen diffus und schwer zu quantifizieren, wie häufig bei Ökosystemleistungen. Ich bin davon überzeugt, dass wir bessere Wildtier-Managemententscheidungen treffen können, wenn wir den vollen Umfang der Kosten und des Nutzens der Wölfe besser verstehen. David Mech hat an dieser Studie nicht direkt mitgewirkt, obwohl ich natürlich mit seiner Arbeit sehr vertraut bin.

Lassen sich die Ergebnisse der Studie auf andere Regionen, Bergregionen, übertragen?

Ich gehe davon aus, dass Wölfe die Zahl der Kollisionen von Fahrzeugen mit ihren Beutetieren überall dort verringern würden, wo sie die Huftierpopulationen verringern und/oder Huftiere von den Strassen fernhalten.

Würden Sie sagen, dass der wirtschaftliche Nutzen der Wölfe ihr Schadenspotenzial übersteigt?

In Wisconsin ist der geschätzte Nutzen aus der Verringerung der Kollisionen 63-mal höher als die Kosten für die nachgewiesenen Nutztierrisse durch Wölfe. Darüber hinaus verringern Wölfe wahrscheinlich auch die Zahl der verletzten Menschen und Todesfälle durch Fahrzeugkollisionen, obwohl wir dies nicht direkt gemessen haben. Natürlich gibt es sowohl Kosten wie Nutzen, die in dieser Zahl nicht enthalten sind, sodass es nicht möglich ist, den Nettowert der Wölfe zu ermitteln. Unsere Studie zeigt jedoch, dass der Nutzen wirtschaftlich bedeutend ist und bei Managemententscheidungen berücksichtigt werden muss.

Wer profitiert am meisten von weniger Unfällen mit Wildtieren: Versicherungsgesellschaften, Arbeitgeber, Krankenhäuser? Haben demgegenüber die Reparaturdienste weniger Arbeit?

Sie weisen zu Recht darauf hin, dass es sich bei einigen Transaktionen im Zusammenhang mit Fahrzeugkollisionen um Transfers handelt: die Kosten der einen Person sind der Nutzen der anderen. Aus der Perspektive der sozialen Wohlfahrt könnten wir diese Transfers theoretisch ignorieren, da sie den Nettotonutzen weder erhöhen noch verringern, obwohl es sicherlich Verteilungsfolgen gibt. Meiner Meinung nach ist jedoch die Frage von Bedeutung, ob dieses Geld nicht besser an anderer Stelle ausgegeben werden könnte. Zum Beispiel könnten die wirtschaftlichen Kosten von einem Jahr bezüglich Kollisionen zwischen Rehen und Fahrzeugen in den USA - wir sprechen hier von etwa 10 bis 20 Milliarden Dollar pro Jahr - mindestens acht Jahre lang die Ausgaben des Bundes und der Staaten für den Schutz und die Wiederherstellung bedrohter und gefährdeter Arten decken.

Was ist im Zusammenhang mit Verkehrsunfällen der grösste wirtschaftliche Nutzen durch die Wölfe?

Weniger Zusammenstösse bedeuten wahrscheinlich, dass weniger Autofahrer jedes Jahr getötet oder verletzt werden. Das ist ein echter Zuwachs an sozialem Wohlstand und der wichtigste wirtschaftliche Nutzen der Wölfe.

Es gibt auch Verkehrsunfälle mit Wölfen als Beteiligten. Haben Sie das berücksichtigt?

Nein, ich habe die Kollisionen mit Wölfen nicht direkt berücksichtigt, weil der Effekt wirtschaftlich unbedeutend wäre. In Wisconsin gibt es jedes Jahr etwa 20 000 Zusammenstösse zwischen Rehen und Fahrzeugen und 20 Zusammenstösse zwischen Wölfen und Fahrzeugen. Bei Zusammenstössen zwischen Rehen und Fahrzeugen werden jährlich mindestens 29 000 Menschen verletzt und 200 Menschen sterben dabei.

Spielt zum Beispiel die Gruppengrösse der Rehe eine Rolle für den deutlichen Rückgang der Unfälle?

Wir haben keine Daten über die Gruppengrösse. Sicher bewirkt aber die Wolfspräsenz eine allgemeine Verringerung des Wildbestandes.

Meiden die Tiere Strassenkreuzungen oder überqueren sie die Strasse einfach an anderen Stellen?

Um diese Frage zu beantworten, würden wir Daten von Funkhalsbändern benötigen. Wir gehen aber davon aus, dass unsere Ergebnisse und Erkenntnisse aus dem Monitoring übereinstimmen, dass nämlich Wölfe Strassen überqueren und die Rehe von den Strassenrändern wegscheuchen.

Spielen Tageszeit und Gewohnheit eine Rolle?

Die meisten Zusammenstösse mit Rehen ereignen sich in der Morgen- und Abenddämmerung. Aber wir haben diese Details in unserer Analyse nicht berücksichtigt.

Wie ist Ihr persönliches Verhältnis zu Wölfen?

Wolfsmanagement polarisiert oft. Ich glaube, dass Forscher, Manager und auch die breite Öffentlichkeit nicht in Pro-Wolf- und Anti-Wolf-Lager verfallen sollten. Vielmehr sollten wir versuchen, die wichtige ökologische und kulturelle Rolle der Wölfe anzuerkennen und zu bewahren. Gleichzeitig gilt es, die Konflikte zwischen Mensch und Wolf zu entschärfen. Dies kann auch bedeuten, dass unterschiedliche Managementstrategien in verschiedenen Umgebungen angemessen sind.

Ist die wirtschaftliche Bedeutung von Wildtieren, insbesondere von Wölfen, ein neuer Zweig der Wissenschaft?

Wirtschaftswissenschaftler befassen sich schon seit vielen Jahren mit der Erforschung von Wildtieren. Die Fortschritte bei den statistischen Methoden haben es uns nun ermöglicht, auf neue Art und Weise einen

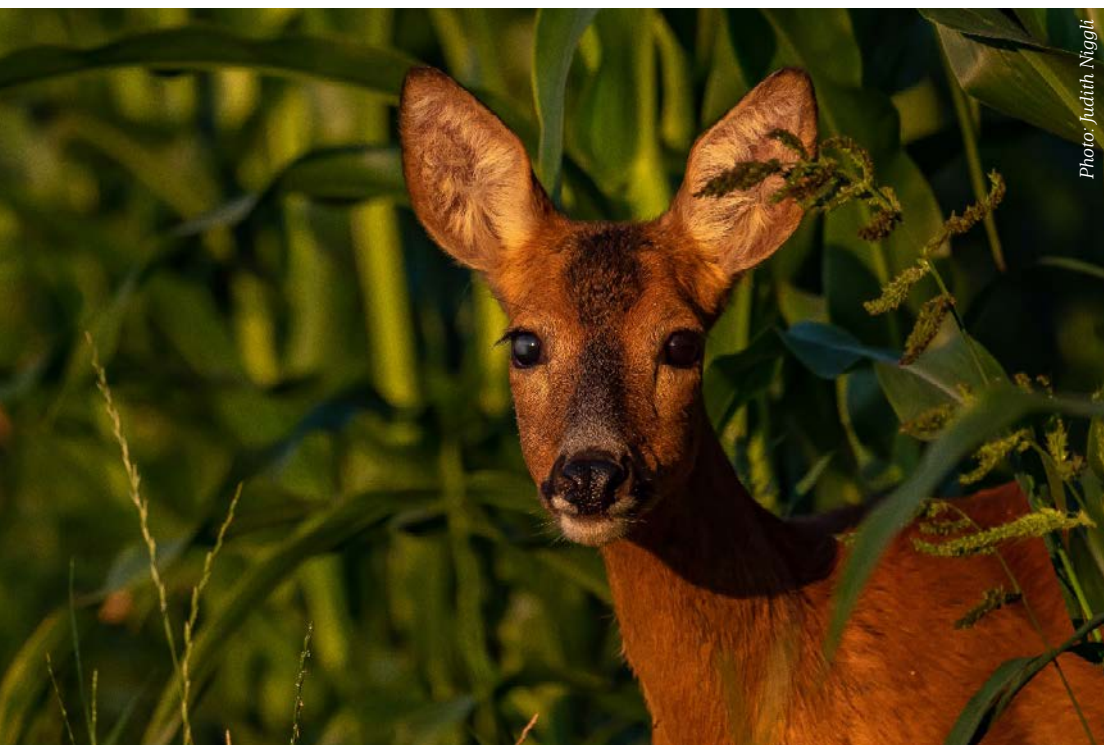


Photo: Judith Niggli



Photo: Karsten Nischt



Photo: Stefan Borkert

Jäger können nicht dasselbe leisten wie Wölfe. // Les chasseurs ne peuvent pas faire la même chose que les loups.

Beitrag zu leisten. In Bezug auf Wölfe konzentrierte sich die Wirtschaftswissenschaft traditionell auf die Kosten der Viehprädation und auf den «Existenzwert» von Wölfen. Also wie viel Geld ist die Gesellschaft bereit, für die Anwesenheit und das Wissen über die Wolfspräsenz zu zahlen. Wir sind jetzt in der Lage, komplexere, ökologische Interaktionen zu modellieren, um den indirekten Nutzen von Wölfen und anderen Schlüsselarten durch ihre Rolle in Ökosystemen zu quantifizieren. Das ist der Hauptbeitrag meiner Arbeit.

Was ist Ihr neuestes Projekt?

Nun, ich arbeite weiter an der Quantifizierung anderer wirtschaftlicher Auswirkungen von Wölfen.

Les détracteurs du loup n'ont qu'à bien se tenir. Des chercheurs dirigés par la professeure assistante Jennifer L. Raynor, du Department of Economics de la Wesleyan University de Middletown, ont découvert que le nombre d'accidents de la route impliquant des chevreuils dans les régions où vivent des loups est en moyenne inférieur de 24% à ce qu'il serait en l'absence de loups. Les avantages économiques qui en découlent sont par conséquent 63 fois plus importants que les dommages économiques avérés causés par les attaques de loups sur les animaux d'élevage.

Le mécanisme à l'origine de ce phénomène ne réside pas tant dans la modification du nombre de chevreuils que dans l'impact qu'ont les loups sur leur comportement tout au long de l'année. Les résultats sont publiés dans: Raynor J. L., Grainger C. A., Parker D. P. (2021): Wolves make roadways safer, generating large economic returns to predator conservation. *Proceedings of the National Academy of Sciences* 118.

Les avantages économiques des prédateurs

Il est généralement difficile de mesurer les avantages économiques générés par les grands prédateurs, car souvent les effets ne sont qu'indirects et s'expriment par des changements écologiques complexes. Ainsi, dans les discussions sur le retour des loups, les dommages facilement visibles sur le bétail s'opposent aux estimations plus imprécises des avantages qu'ils apportent. L'un des plus grands spécialistes du loup, David Mech, chercheur principal à l'U.S. Geological Survey dans le Minnesota, demande que l'on mette davantage l'accent sur les effets positifs de la présence du canidé: «La plupart des études économiques sur les loups ne s'intéressent qu'aux impacts négatifs et se concentrent sur les pertes d'animaux de rente. Mais les loups modifient les écosystèmes de multiples façons, ce qui est parfois difficile à saisir sur le plan économique, mais n'en est pas moins important».



Wölfe scheuchen Rehe weg vom Strassenrand. // Les loups éloignent les chevreuils du bord de la route.

Le loup est un meilleur gestionnaire de la faune

En analysant des données sur plusieurs années, l'équipe de recherche de Raynor a notamment découvert que l'effet de la présence du loup sur le comportement des chevreuils réduisait les collisions environ quatre fois plus que le seul impact des canidés sur les populations de ces ongulés. Cette constatation montre quelle est l'efficacité des mesures de gestion humaines et apporte des réponses à la question de savoir si les chasseurs ont un effet similaire à celui des grands prédateurs tels que le loup sur le cheptel de chevreuils. En ce qui concerne le loup en particulier, les chercheurs arrivent à la conclusion que les chasseurs ne peuvent effectivement pas produire les mêmes résultats que lui. Et l'étude n'a pris en compte que les avantages matériels directs (c'est-à-dire la réduction des dommages) pour les propriétaires de véhicules. Les chercheurs soulignent qu'il existe encore d'autres effets positifs, comme la réduction du nombre de blessés et de décès dus aux accidents. En outre, on peut s'attendre à ce que le changement de comportement des chevreuils réduise également les dommages causés à l'agriculture et à la sylviculture. Dans le Wisconsin, ces ongulés sont en effet responsables de 90 pour cent des dégâts dus aux animaux sauvages dans les cultures agricoles.

Économiste de la nature, Jennifer L. Raynor s'intéresse entre autres à l'utilité économique de la nature sauvage et des loups vivant en liberté.

Avez-vous déjà été vous-même impliquée dans un accident avec des animaux sauvages?

Jennifer L. Raynor: Étonnamment, non! Mais j'en ai déjà évité plusieurs de justesse. Je conduis très prudemment et lentement à la tombée de la nuit, surtout en octobre/novembre, quand la plupart des accidents se produisent.

Avez-vous des liens avec la Suisse et connaissez-vous la situation des loups ici?

Mes connaissances sur les loups suisses sont plutôt limitées. Je sais que l'espèce est revenue naturellement en Suisse au milieu des années 1990 et qu'il y a maintenant une petite population en croissance.

Comment en êtes-vous venue au sujet de votre étude? David Mech a-t-il joué un rôle? Il a dit notamment que l'on parlait trop des dommages causés par les loups aux animaux d'élevage et pas assez des effets positifs de la présence de l'espèce?

J'ai commencé à m'intéresser aux loups lorsque le gouvernement fédéral américain a levé la protection dont ils bénéficiaient dans le





Photo: Judith Niggli

Wisconsin. Il s'agit d'un processus appelé «de-listing», à savoir le retrait des loups de la liste fédérale des espèces menacées. L'État fédéral a alors demandé que des prélèvements soient effectués dans la population de loups. Il m'est apparu clairement que la gestion de l'espèce est en partie une question économique. Les coûts résultant de la présence des loups sont locaux et directement perceptibles. En revanche, les avantages économiques sont diffus et difficiles à quantifier, comme c'est souvent le cas pour les services écosystémiques. Je suis convaincue que nous pourrions prendre de meilleures décisions en matière de gestion de la faune sauvage si nous comprenons mieux toute l'étendue des coûts et des bénéfices liés aux loups. David Mech n'a pas contribué directement à cette étude, mais je connais bien sûr très bien son travail.

Les résultats de l'étude peuvent-ils être transposés à d'autres régions, comme des régions de montagne?

Je présume que les loups feraient baisser le nombre de collisions entre des véhicules et leurs proies partout où ils réduisent les populations d'ongulés et/ou éloignent ces derniers des routes.

Diriez-vous que les avantages économiques des loups dépassent leur potentiel de dommages?

Dans le Wisconsin, les bénéfices estimés de la diminution des collisions sont 63 fois plus élevés que le coût des dommages avérés causés par les loups aux animaux d'élevage. En outre, les loups font probablement aussi baisser le nombre de personnes qui sont blessées ou tuées dans des collisions, bien que nous n'ayons pas mesuré cela directement. Il y a naturellement des coûts et des avantages qui ne sont

pas inclus dans ce chiffre, de sorte qu'il n'est pas possible de déterminer le bénéfice net apporté par ce prédateur. Notre étude montre cependant que les effets positifs sont importants sur le plan économique et doivent être pris en compte dans les décisions de gestion.

Qui profite le plus de la diminution du nombre d'accidents impliquant des animaux sauvages? Les compagnies d'assurance, les employeurs, les hôpitaux? Mais les services de réparation ont moins de travail?

Vous soulignez à juste titre que certaines transactions liées aux collisions de véhicules sont des transferts: les coûts supportés par une personne engendrent un bénéfice pour une autre. Du point de vue du bien-être social, nous pourrions théoriquement ignorer ces transferts, car ils n'augmentent ni ne diminuent le bénéfice net, bien qu'il y ait certainement des incidences sur la distribution des biens. Il est toutefois important, à mon avis, de se demander si cet argent ne pourrait pas être mieux dépensé ailleurs. Par exemple, le coût économique annuel lié aux collisions entre les cervidés et les véhicules aux États-Unis - nous parlons ici d'environ dix à vingt milliards de dollars par an - pourrait couvrir au moins huit années de dépenses du gouvernement fédéral et des États pour la protection et la reconstitution des populations d'espèces menacées et vulnérables.

Quel est le principal bénéfice économique de la présence des loups en lien avec les accidents de la route?

Moins de collisions signifie sans doute que moins d'automobilistes sont tués ou blessés chaque année. Il s'agit d'une réelle augmentation du bien-être social, et c'est le principal bénéfice économique des loups.



Forscher, Manager und die breite Öffentlichkeit sollten nicht in Pro-Wolf- und Anti-Wolf-Lager verfallen. //
Les chercheurs, les gestionnaires et le grand public ne devraient pas être divisés entre les camps pro- et anti-loups.

Photos: oben Pixabay, unten: Stefan Borkert

Il y a aussi des accidents de la route impliquant des loups. En avez-vous tenu compte?

Non, je n'ai pas pris en compte directement les collisions avec les loups, car l'effet serait économiquement insignifiant. Dans le Wisconsin, il y a chaque année environ 20'000 collisions entre des cervidés et des véhicules, et seulement 20 collisions avec des loups. Les accidents impliquant des cervidés font au moins 29'000 blessés et 200 morts par an.

La taille des groupes de cervidés joue-t-elle par exemple un rôle dans le net recul des accidents?

Nous n'avons pas de données sur la taille des groupes. Mais il est certain que la présence du loup entraîne une diminution générale de la population de gibier.

Les animaux évitent-ils de traverser les routes ou le font-ils simplement à d'autres endroits?

Pour répondre à cette question, nous aurions besoin de données provenant de colliers-émetteurs. Mais nous partons du principe que nos résultats et les connaissances tirées du monitoring concordent, à savoir que les loups traversent les routes et éloignent les cervidés de leurs abords.

Le moment de la journée et les habitudes jouent-ils un rôle?

La plupart des collisions avec des cervidés se produisent à l'aube et au crépuscule. Mais nous n'avons pas pris en compte ces détails dans notre analyse.

Quel est votre position personnellement par rapport aux loups?

La gestion du loup polarise souvent les opinions. Je pense que les chercheurs, les gestionnaires et même le grand public ne devraient pas se diviser en camps pro-loup et anti-loup. Nous devrions plutôt essayer de reconnaître et de préserver le rôle écologique et culturel important de cette espèce. Parallèlement, il s'agit de désamorcer les conflits entre l'homme et le loup. Cela peut aussi signifier que des stratégies de gestion différentes peuvent être appropriées dans des contextes différents.

L'importance économique des animaux sauvages, en particulier des loups, est-elle une nouvelle branche de la science?

Les économistes s'intéressent depuis déjà de nombreuses années à l'étude de la faune sauvage. Les progrès réalisés dans les méthodes statistiques nous ont maintenant permis d'apporter notre contribution d'une nouvelle manière. En ce qui concerne les loups, les sciences économiques se sont traditionnellement focalisées sur les coûts de la prédation du bétail et sur la «valeur d'existence» des loups. Autrement dit, combien d'argent la société est-elle prête à payer pour la présence des loups et le fait de savoir qu'ils sont là. Nous sommes maintenant en mesure de modéliser des interactions écologiques plus complexes afin de quantifier les bénéfices indirects des loups et d'autres espèces clés à travers leur rôle dans les écosystèmes. C'est la principale contribution de mon travail.

Quel est votre projet le plus récent?

Je continue actuellement à travailler sur la quantification d'autres incidences économiques des loups.

Land der 150 Wölfe Pays des 150 loups

VON DAVID GERKE

Die Wolfspopulation im Alpenraum wächst. Im Jahr 2021 gab es in der Schweiz insgesamt zwölf Reproduktionen, zehn in den Alpen und zwei im Jura.

Es ist von insgesamt bis zu 16 Rudeln auszugehen. Das ergibt einen Bestand von etwa 150 Wölfen, Jungtiere mit eingerechnet. Mit dem steigenden Wolfsbestand präsentiert sich auch die Rudelsituation zunehmend dynamisch. Im vergangenen Jahr wurde deutlich, dass nicht nur Rudel hinzukommen, sondern auch bestehende sich auflösen können oder zumindest nicht (mehr) reproduzieren. Von den zwölf nachgewiesenen Reproduktionen ist die Hälfte in neuen Rudeln registriert worden, die im Vorjahr noch nicht bekannt waren.





Die Zahl der Wolfsfamilien in der Schweiz wächst. // Le nombre de familles de loups augmente en Suisse.

Hingegen haben drei Rudel, die sich 2020 noch fortpflanzten, keinen Nachwuchs mehr bekommen und ein weiteres ist schon viele Jahre ohne nachweisbaren Nachwuchs. 2020 wurden noch neun Reproduktionen festgestellt. Die Zahl der Reproduktionen hat damit um einen Drittel zugenommen. Das ist ein durchaus normales Wachstum einer Wolfspopulation, die sich in freien Lebensräumen ausbreitet.

Es ist von insgesamt bis zu 16 Rudeln auszugehen. Das ergibt einen Bestand von etwa 150 Wölfen, Jungtiere mit eingerechnet.

Das aktuell existierende Augstbord-Rudel im Oberwallis ist nicht identisch mit demjenigen, das 2016/17 im selben Gebiet lebte und sich auflöste, als die Leitwölfin aus unbekanntem Gründen verschwand. Die reproduzierenden Elternwölfe des aktuellen Rudels sind neu zugewandert und nach heutigem Wissensstand nicht verwandt mit dem früheren Rudel. Das Morobbia-Rudel im Tessin bildete sich 2015 und wird in dieser Liste nach wie vor als Rudel ge-

2021 registrierte Rudel

Rudel	Kanton	Bestehend seit	Reproduktion 2021
Risoux	VD	2021	ja
Marchairuz	VD	2019	ja
Chablais	VS	2019	ja
Val d'Hérens	VS	2021	ja
Val d'Anniviers	VS	2017	ja
Augstbord	VS	2021	ja
Onsernone	TI	2021	ja
Morobbia	TI	2015	nein
San Bernardino	GR	2021	ja
Beverin	GR	2019	ja
Stagias	GR	2020	ja
Val Gronda	GR	2019	nein
Ringelspitz	GR	2018	nein
Albula	GR	2020	nein
Kärpf	GL	2021	ja
Schilt	GL	2021	ja

führt. Es reproduzierte letztmals 2018. Die Mutterwölfin starb krankheitshalber im damaligen Herbst. Teils wurde das Rudel deshalb als erloschen bezeichnet, da zeitweise nur noch zwei Wölfe im Gebiet waren (der ehemalige Leitrüde M47 und dessen 2016 geborene Tochter F26). 2020 und 2021 wurden jedoch insgesamt acht verschiedene Wölfe im Rudelstreifgebiet nachgewiesen, davon sechs neue Individuen. Mehrfach zeigte sich, dass die Wölfe weiter in Gruppen unterwegs sind. Selbst unbemerkte Reproduktionen in diesen Jahren können nicht ausgeschlossen werden. Daher kann das Wolfsvorkommen im Valle Morobbia und angrenzenden Gebieten noch oder wieder als Rudel betrachtet werden. Unbekannt ist der Verbleib des Ringelspitz-Rudels in Graubünden, da im Frühjahr 2021 beide Elterntiere bei Revierkämpfen ums Leben kamen. Es sind jedoch auch dort noch immer Wölfe im Gebiet präsent.

Herdenschutz funktioniert

Die Zahl der Risse hat sich nur unwesentlich verändert. Es wurden gemäss vorläufigen Zahlen mit unter 800 Rissen leicht weniger verzeichnet als im Vorjahr mit 815, wobei die definitiven Zahlen noch nicht bekannt sind. Ebenfalls liegt noch keine Auswertung vor über die Risse in geschützten Herden. Die Auswertungen bis 2020 zeigen jedoch, dass die absolute Zahl der Risse in mit Herdenschutz hunden geschützten Herden auf sehr tiefem Niveau stabil bis leicht rückläufig ist, bei gleichzeitig insgesamt steigenden Risszahlen. In relativen Zahlen (Anteil Risse in geschützten Herden im Vergleich zur Gesamtzahl an Rissen) zeigt sich sogar eine deutliche Abnahme. Die Terminologie von Behörden und Wolfsgegnern, wonach der Herdenschutz an Wirkung verliere, weil die Wölfe lernen würden, ihn zu umgehen, lässt sich anhand der Zahlen nicht belegen. Im Gegenteil. Die Zahlen weisen auf eine anhaltend hohe Wirkung des Herdenschutzes hin. Ebenfalls belegen die Zahlen, dass die Anzahl Risse pro Wolf auch im vergangenen Jahr weiter rückläufig war. Denn leicht weniger Risse bei einer deutlich steigenden Zahl an Wölfen ergibt weniger Risse pro Wolf. Insgesamt belegen die Daten, dass Wölfe gerade nicht ständig dreister und frecher werden, sondern den Herdenschutz gut akzeptieren. Der anhaltende Druck auf Nutztierherden ist mit dem weiteren Bestandswachstum zu begründen und nicht mit einer Verhaltensänderung der Wölfe.



Der Herdenschutz minimiert die Wolfsangriffe. // La protection des troupeaux minimise les attaques de loups.

Neues Phänomen

Als neues Phänomen traten im westlichen Jura gehäuft Risse an Kälbern auf. Bisher waren überall in der Schweiz – auch dort, wo die Fälle medial ausgeschlachtet wurden – Risse an Kälbern oder auch Eseln eine seltene Ausnahme. 2021 haben jedoch Wölfe des Marchairuz-Rudels damit begonnen, Kälber zu reissen. Dabei handelte es sich ausnahmslos um Tiere aus reinen Kälberherden, die auf den Jurahöhen gesömmert werden, und nicht um Tiere aus Mutterkuhhaltung. Das Rudel griff bereits 2020 Kälber einer Mutterkuhherde an, wurde jedoch von den Mutterkühen abgewehrt und hat dabei offenbar gelernt, dass von ihren Müttern geschützte Kälber keine leichte Beute sind. Kälber, die von Milchkühen stammen und nach der Geburt von der Mutter weggenommen werden, um sie zu melken, sind jedoch auf den Kälberweiden auf sich alleine gestellt und vermögen sich offenbar nicht ausreichend gegen Wölfe, die in Gruppen jagen, zu wehren. Aufgrund der wiederholten Risse hat der Kanton Waadt die Regulierung des Rudels verfügt. Der Bund stimmte dieser zu. Bis Redaktionsschluss konnten die Regulierungsabschlüsse jedoch nicht umgesetzt werden. Der Kanton erprobt zudem im Rahmen eines Versuches verschiedene Methoden zum Schutz von Kälbern, wobei die ersten Resultate aus dem Sommer 2021 sehr positiv sind: mit Zäunen geschützte Nachtweiden, Integration der Kälber in Mutterkuhherden oder gar Pferdeherden und die Verlegung von Weiden.

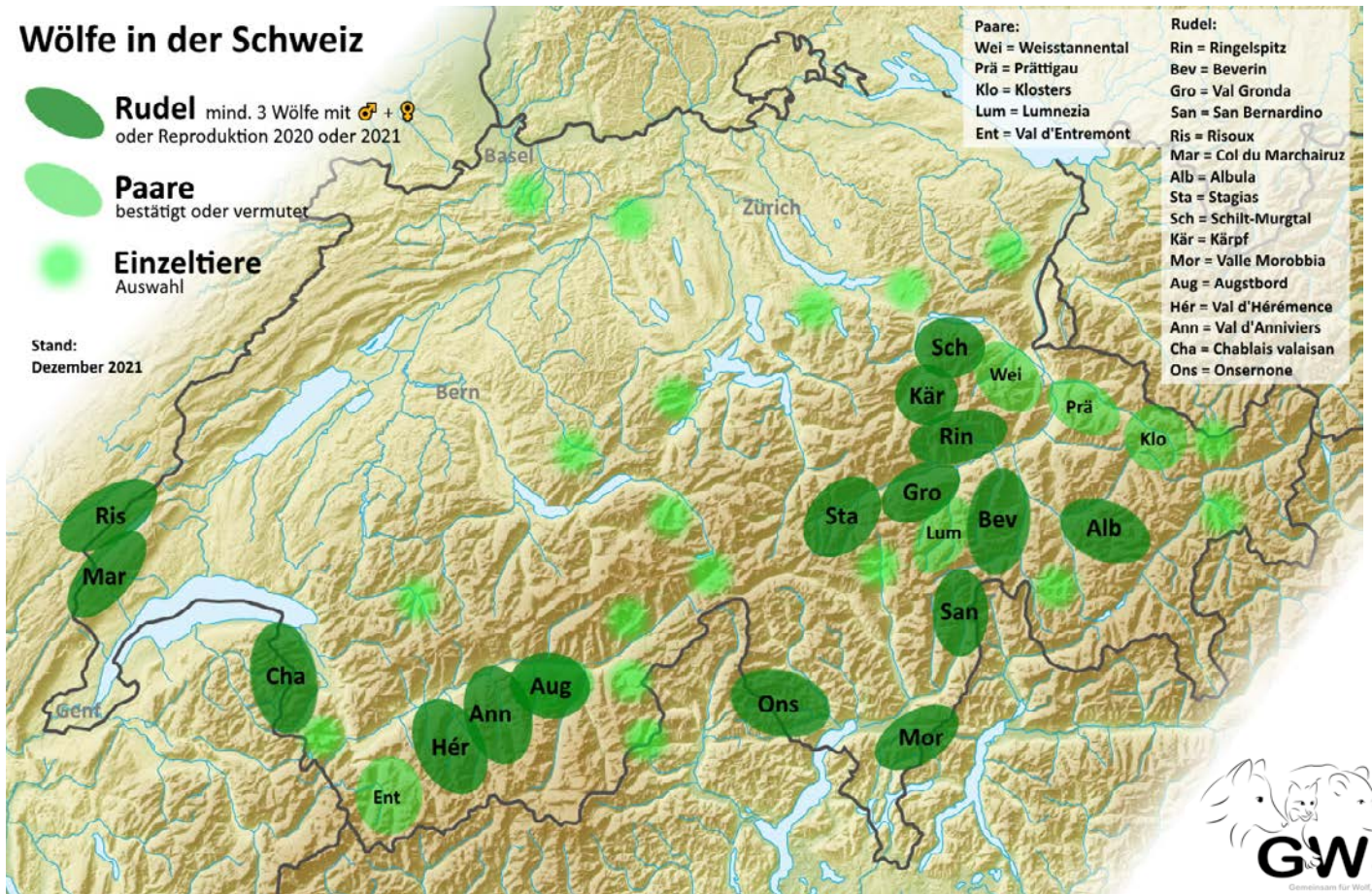
Mit insgesamt rund 20 gerissenen Kälbern schweizweit machten diese 2021 zwei Prozente aller Risse aus. Im langjährigen Mittel waren es bisher ein Prozent. Für eine Aussage, ob es sich um ein grösser werdendes Problem handelt, ist es noch zu früh. Denn bricht man die Zahl der gerissenen Kälber und sonstigen Grosstiere auf die Zahl der Wölfe beziehungsweise Wolfsrudel herunter, ist im langjährigen Mittel keine steigende Tendenz erkennbar. Im



Reine Kälberweiden müssen vor Wölfen geschützt werden. // Les pâturages réservés aux veaux doivent être protégés des loups.

Durchschnitt werden pro Jahr und Rudel seit längerem ein bis zwei Kälber gerissen. Schweizweit war dies auch 2021 so. Allerdings mit der Einschränkung, dass die meisten Rudel gar kein Grossvieh rissen, eines dafür sehr viel.

Wölfe in der Schweiz





In den Alpen wächst die Wolfspopulation unterschiedlich. // La population de loups croît de manière variable dans les Alpes.

Entwicklung in den Alpen

Alpenweit weist die Wolfspopulation eine grosse Dynamik auf. Da es keine Fachstelle gibt, die alle Daten zu den Wolfsbeständen der Alpennationen zusammenträgt und kommuniziert, macht dies die GWS selbst. Das sehr unterschiedliche Monitoring in den Alpenländern macht die Arbeit aber aufwendig und es sind nicht immer präzise Angaben zum Gesamtbestand möglich. Grund dafür ist unter anderem, dass nicht in allen Ländern ein regelmässiges Monitoring existiert, dass nicht zum selben Zeitpunkt gezählt wird und dass sich die Methoden deutlich unterscheiden. Daher ist stets nur eine grobe Annäherung an den tatsächlichen Bestand möglich. So wie in der Schweiz, ist auch der Wolfsbestand in den Alpen in den vergangenen Jahren deutlich angewachsen.

Alpenweit ist 2021 von rund 200 Wolfsrudeln auszugehen. Mehr als die Hälfte davon, nämlich 105, lebt in den französischen Alpen. Etwa 75 Wolfsrudel gibt es im italienischen Teil der Alpen, wovon wiederum etwa je die Hälfte in den Westalpen (Piemont und Aostatal) und in den Ostalpen (Lombardei, Trentino-Südtirol, Venetien, Friaul) lebt. Schliesslich gibt es die bereits genannten mindestens 14 Rudel in den Schweizer Alpen (ohne Rudel im Jura) und etwa fünf im alpinen Bereich Sloweniens.

Keine Wolfsrudel gibt es nach wie vor in den deutschen und österreichischen Alpen, wobei aber auch dort die Zahl der Einzelwölfe stark zugenommen hat und Ende 2021 erstmals ein Wolfspaar im österreichischen Bundesland Kärnten festgestellt wurde. Die Rudelbildung ist also auch dort nur eine Frage der Zeit. (dg)

La population de loups dans l'arc alpin est en augmentation. En 2021, il y a eu en tout douze reproductions en Suisse: dix dans les Alpes et deux dans le Jura.

On peut estimer le nombre de meutes à 16 au total. Cela représente un effectif d'environ 150 loups, jeunes compris. Avec l'augmentation de la population, la situation des meutes est aussi de plus en plus dynamique. L'année dernière, il est apparu clairement que non seulement de nouvelles meutes se forment, mais que des meutes existantes peuvent aussi disparaître, ou du moins ne pas (plus) se reproduire. Ainsi, sur les douze reproductions attestées, la moitié a été enregistrée dans de nouvelles meutes qui n'étaient pas encore connues l'année précédente. En revanche, trois meutes qui se reproduisaient encore en 2020 n'ont pas eu de petits l'an dernier, et une autre n'a plus de descendance confirmée depuis plusieurs années. En 2020, neuf reproductions avaient été constatées. Le nombre a donc augmenté d'un tiers. Il s'agit d'une croissance tout à fait normale pour une population de loups qui s'étend dans des habitats encore libres.

On peut estimer le nombre de meutes à 16 au total. Cela représente un effectif d'environ 150 loups, jeunes compris.

La meute d'Augstbord qui vit actuellement dans le Haut-Valais n'est pas identique à celle qui se trouvait dans la même région en 2016/17 et qui s'est dissoute lorsque la louve dominante a disparu pour une raison inconnue. Les loups reproducteurs de la meute actuelle sont arrivés récemment et, selon les connaissances actuelles, ne sont pas apparentés à la meute précédente. La meute du Val Morobbia, au Tessin, s'est formée en 2015 et figure toujours dans cette liste en tant que telle. Elle s'est reproduite pour la dernière fois en 2018, la mère louve étant morte de maladie à l'automne de cette année-là. La meute a donc quasiment été

In Österreich gibt es vermehrt Einzelwölfe. // Les loups solitaires sont de plus en plus nombreux en Autriche.



Photo: Stefan Borkert

déclarée éteinte, car il ne restait à un certain moment plus que deux animaux dans la région (l'ancien mâle dominant M47 et sa fille F26, née en 2016). Cependant, en 2020 et 2021, ce sont pas moins de huit loups différents qui ont été détectés sur le territoire de la meute, dont six nouveaux individus. On a pu constater à plusieurs reprises que ces animaux continuaient à se déplacer en groupe. Il ne peut ainsi être exclu que des reproductions soient passées inaperçues durant ces années. Par conséquent, les loups présents dans le Val Morobbia et les régions voisines peuvent encore, ou à nouveau, être considérés comme formant une meute. On ignore ce qu'il est advenu de la meute du Ringelspitz, dans les Grisons, car les deux parents sont morts au printemps 2021 lors de combats territoriaux. Mais là aussi, des loups sont toujours présents dans la région.

La protection des troupeaux fonctionne

Le nombre d'animaux de rente tués n'a que très peu changé. Selon les chiffres provisoires, moins de 800 bêtes victimes du loup ont été enregistrées par rapport aux 815 de l'année précédente, mais les chiffres définitifs ne sont pas encore connus. De même, on ne dispose pas encore d'une évaluation des attaques contre les troupeaux protégés. Les données jusqu'en 2020 montrent cependant que le nombre absolu d'animaux tués dans des troupeaux protégés par des chiens est stable à un niveau très bas, voire en légère baisse, alors que le nombre total de bêtes tuées est en hausse. En chiffres relatifs (proportion des attaques mortelles dans des troupeaux protégés par rapport au nombre total), on constate même une nette baisse. La théorie des autorités et des opposants au loup selon laquelle la protection des troupeaux perdrait de son efficacité avec le temps parce que les loups apprendraient à la contourner n'est pas confirmée par les chiffres. Bien au contraire: ces derniers prouvent que la protection des troupeaux reste très efficace. Ils montrent également que le nombre de bêtes tuées par loup a continué de baisser l'année dernière. En effet, une légère baisse du nombre d'attaques mortelles pour un nombre de loups en nette augmentation se traduit par moins de bétail tué en moyenne par loup. Globalement, les données démontrent que les loups ne deviennent justement pas de plus

en plus hardis et audacieux, mais qu'au contraire ils acceptent plutôt bien la protection des troupeaux. La pression persistante sur les troupeaux de bétail s'explique par la poursuite de la croissance de la population de loups et non par un changement de comportement de ces derniers.

Un phénomène nouveau

Les attaques répétées contre des veaux survenues dans l'ouest du Jura sont un phénomène nouveau. Jusqu'à présent, les attaques contre des

Meutes recensées en 2021

Meute	Canton	Existe depuis	Reproduction en 2021
Risoux	VD	2021	oui
Marchairuz	VD	2019	oui
Chablais	VS	2019	oui
Val d'Hérens	VS	2021	oui
Val d'Anniviers	VS	2017	oui
Augstbord	VS	2021	oui
Onsernone	TI	2021	oui
Morobbia	TI	2015	non
San Bernardino	GR	2021	oui
Beverin	GR	2019	oui
Stagias	GR	2020	oui
Val Gronda	GR	2019	non
Ringelspitz	GR	2018	non
Albula	GR	2020	non
Kärpf	GL	2021	oui
Schilt	GL	2021	oui



Photo: Pixabay



veaux, voire des ânes, étaient exceptionnelles partout en Suisse, même là où de tels cas ont été médiatisés. En 2021, des loups de la meute du Marchairuz ont cependant commencé à s'en prendre à des veaux. Il s'agissait d'animaux appartenant à des troupeaux composés uniquement de veaux et estivés sur les hauteurs du Jura, et non d'animaux élevés sous la mère. La meute avait déjà attaqué des veaux en 2020 dans un troupeau de vaches mères, mais elle avait été repoussée par les vaches et avait apparemment appris à cette occasion que les veaux protégés par leurs mères ne sont pas des proies faciles. Mais les veaux issus de vaches laitières et retirés à leur mère après la naissance pour que celles-ci puissent être traitées sont livrés à eux-mêmes dans les pâturages et ne sont apparemment pas suffisamment capables de se défendre contre les loups qui chassent en groupe. En raison de ces attaques répétées, le canton de Vaud a ordonné la régulation de la meute. La Confédération a approuvé cette décision. A la clôture de la rédaction, les tirs de régulation n'avaient toutefois pas encore pu être effectués. Le canton teste par ailleurs différentes méthodes de protection des veaux dans le cadre d'un essai, dont les premiers résultats datant de l'été 2021 sont très positifs: pâturages de nuit protégés par des clôtures, intégration des veaux dans des troupeaux de vaches mères, voire de chevaux, et déplacement des pâturages.

Les quelque 20 veaux au total tués dans toute la Suisse en 2021 représentent 2 pour cent de l'ensemble du bétail victime du loup. La moyenne sur plusieurs années était jusqu'à présent de 1 pour cent. Il est encore trop tôt pour dire s'il s'agit d'un problème qui va en s'amplifiant. En effet, si l'on rapporte le nombre de veaux et autres gros animaux tués au nombre de loups ou de meutes de loups, on ne constate pas de tendance à la hausse sur plusieurs années. De manière générale, on compte un à deux veaux victimes du loup en moyenne par an et par meute, et ce depuis longtemps. C'était également le cas en 2021 sur l'ensemble de la Suisse. A la différence près que la plupart des meutes n'ont pas du tout tué de gros bétail tandis que l'une d'entre elles en a tué beaucoup.

Evolution dans les Alpes

La population de loups est très dynamique dans toutes les Alpes. Comme il n'existe pas de service qui rassemble et communique l'ensemble des données sur les populations de loups des pays alpins, le GLS s'en charge lui-même. Le suivi est toutefois très variable selon les pays, ce qui rend le travail fastidieux, et il n'est pas toujours possible d'obtenir des chiffres précis sur les populations. Cela s'explique notamment par le fait qu'il n'existe pas dans tous les pays un suivi régulier, que les comptages ne sont pas effectués au même moment et que les méthodes diffèrent sensiblement. Par conséquent, seule une approximation sommaire de la population réelle est possible dans tous les cas. Comme en Suisse, la population de loups dans les Alpes a nettement augmenté ces dernières années.

Sur l'ensemble de l'arc alpin, on estime le nombre de meutes de loups en 2021 à environ 200. Plus de la moitié d'entre elles, soit 105, vivent dans les Alpes françaises. Il y a environ 75 meutes de loups dans la partie italienne des Alpes, dont la moitié environ dans les Alpes occidentales (Piémont et Val d'Aoste) et la moitié dans les Alpes orientales (Lombardie, Trentin-Haut-Adige, Vénétie, Frioul). Enfin, les Alpes suisses abritent les 14 meutes au minimum déjà mentionnées (sans compter celles du Jura) et la région alpine de Slovénie environ cinq. Il n'y a toujours pas de meutes de loups dans les Alpes allemandes et autrichiennes, bien que le nombre d'individus isolés y ait également fortement augmenté et qu'un couple ait été identifié pour la première fois fin 2021 dans le Land autrichien de Carinthie. La formation de meutes n'est donc là aussi qu'une question de temps. (dg)



Photo: Stefan Bonkert



Photo: Stefan Bonkert



Bärenstark Fort comme un ours

VON NICOLE FISCHLER UND DAVID BITTNER

Der Braunbär gilt in der Schweiz grundsätzlich als einheimisches Tier, dennoch ist er in den Schweizer Alpen kaum mehr zu sehen. Das ist im Arosa Bärenland anders. Hier, auf rund 2000 Metern Höhe können Bären in ihrem natürlichen Lebensraum beobachtet werden.

Eine «Spinneridee» sei es damals gewesen, als das Projekt Arosa Bärenland zum ersten Mal in die Runde geworfen wurde. Doch aus der Spinneridee wurde mehr und heute sind die Bären von Arosa nicht mehr wegzudenken. Am 4. August 2018 öffnete das Arosa Bärenland zum ersten Mal seine Türen. Hinter diesem Meilenstein steckt eine achtjährige Geschichte mit vielen Herausforderungen. Die Idee, Bären nach Arosa zu holen, hat zunächst für einige erstaunte und sogar spöttelnde Kommentare gesorgt. Visionär und Ideengeber war der damalige Tourismusdirektor Pascal Jenny. Intensiv suchte er nach einem neuen Leuchtturmprojekt in der Region, das Gästen neben Biken, Wandern und Pedalofahren ein erlebnisreiches und vor allem nachhaltiges Sommerhighlight bieten

kann. Rückblickend meint Jenny, dass es sich um eine mutige Idee handelte. Entscheidend waren am Ende das konsequente Vorgehen und die Zustimmung von 80 Prozent der Bevölkerung in Arosa. Nach gewonnener Abstimmung wurde das Baugesuch bewilligt, die Stiftung Arosa Bären gegründet und so folgte Meilenstein um Meilenstein, bis am 4. Juli 2018 mit Napa der erste Bär im Arosa Bärenland ein neues Leben starten durfte. Aus der ursprünglich verrückten Idee konnte schliesslich ein einzigartiges Tierschutzprojekt in den Bergen realisiert werden.

In Zusammenarbeit mit der Tierschutzorganisation Vier Pfoten finden misshandelte Bären im Arosa Bärenland ein neues Zuhause. Das Bärenland bietet einen artgemässen Lebensraum für bis zu fünf Bären, die aus schlechten Haltungsbedingungen gerettet werden. Die Bären sind ehemalige Zirkusbären oder Restaurantbären, die als Besucherattraktion oft angekettet oder in einem winzigen, schmutzigen Käfig leben mussten. Die Organisation Vier Pfoten rettet die Tiere aus dieser quälenden Situation und bringt sie neben anderen Auffanganlagen auch nach Arosa. Im Arosa Bärenland finden die Bären einen artgemässen Lebensraum vor. Das Team im

*Meimo und Amelia haben im Arosa Bärenland ein neues Zuhause gefunden. //
Meimo et Amelia ont trouvé un nouveau foyer à Arosa Bärenland.*

Photo: Arosa Bärenland

Tierschutz und Tourismus

Das Arosa Bärenland befindet sich bei der Mittelstation der Luftseilbahn Arosa-Weisshorn. Die geretteten Bären lassen sich von der Bärenplattform oder den Hängebürcken auf dem Abenteuerweg in ihrem natürlichen Lebensraum beobachten. In der Ausstellung wird mit interaktiven Elementen die Geschichte der Bären aus Serbien, Albanien und der Ukraine erzählt. Das Arosa Bärenland vereint nachhaltigen Tierschutz und innovativen Tourismus. Das bedeutet zum Beispiel, dass die Bären stets selbst entscheiden können, wo und wie sie sich den Besuchern zeigen. Die Bären haben jederzeit Rückzugsmöglichkeiten. Ihr Wohl kommt an erster Stelle. Dann folgt der Tourismus. Mit der Philosophie der Nachhaltigkeit hat das Arosa Bärenland einen grossen Anteil an der Entwicklung der nachhaltigen Feriendestination Arosa. Die Stiftung Arosa Bären fördert ausserdem den Natur- und Tierschutz insbesondere in Arosa und im Mittelbünden.

lung von Napa beeindruckte nicht nur die Gäste, sondern auch das Team rund um das Arosa Bärenland. Dank der neuen Lebenssituation entdeckte Napa seine Instinkte und lebte diese vollumfänglich aus. So hat er Anfang Oktober 2018 zum ersten Mal im Schnee spielen können, Baumstrünke gestemmt und zum Erstaunen aller Beteiligten im November 2018 ganz natürlich zum ersten Mal in seinem Leben die Winterruhe angetreten.

Die Entwicklung von Napa beeindruckte nicht nur die Gäste, sondern auch das Team rund um das Arosa Bärenland

Im Juni 2020 wurde bei Napa eine Epilepsie diagnostiziert. Nachdem sich der Gesundheitszustand von Napa weiter verschlechterte, die Medikamente nicht mehr die erwartete Wirkung zeigten und die Lebensqualität von Napa nicht mehr in zufriedenstellendem Mass gegeben war, wurde das Tier am 4. November 2020 von seinen schweren Leiden erlöst. Als erster Bewohner des Arosa Bärenlandes hat Napa einen grossen Fussabdruck in den Herzen aller Bärenfreunde hinterlassen und wird für immer in Erinnerung bleiben.

wissenschaftlich geführten Bärenland setzt sich intensiv mit der Tierhaltung auseinander und verfolgt stets das Ziel, die Tierhaltung in der 2,8 Hektar grossen Anlage so naturnah wie möglich zu gestalten. So finden die einst misshandelten Bären inmitten der natürlichen Berglandschaft mit Weiden, Erlen, Sträuchern, Felsen, Bächlein und Wald die richtigen Bedingungen vor, um trotz ihrer schweren Vergangenheit zu ihrer natürlichen Verhaltensweise zurückzufinden.

Napa ist der erste

Der 4. Juli 2018 ist ein denkwürdiger Tag in Arosa, denn an diesem Datum traf der letzte serbische Zirkusbär ein. Der Bär namens Napa wurde bald zum Liebling aller Bärenfans. Napa ist einem Zoo geboren worden und kam vermutlich bereits als Jungbär zum serbischen Zirkus Corona. Da es in Serbien, ganz im Gegensatz zur Schweiz, bereits seit 2009 ein Wildtierverbot in Zirkussen gibt, ist anzunehmen, dass er über Jahre hinweg ausschliesslich in einem kleinen Käfig auf dem Areal des Zirkusses gehalten wurde. Umso erfreulicher ist es also, dass dem aktiven und neugierigen Bären ein schöner Lebensabend in Arosa ermöglicht wurde. Die Entwick-

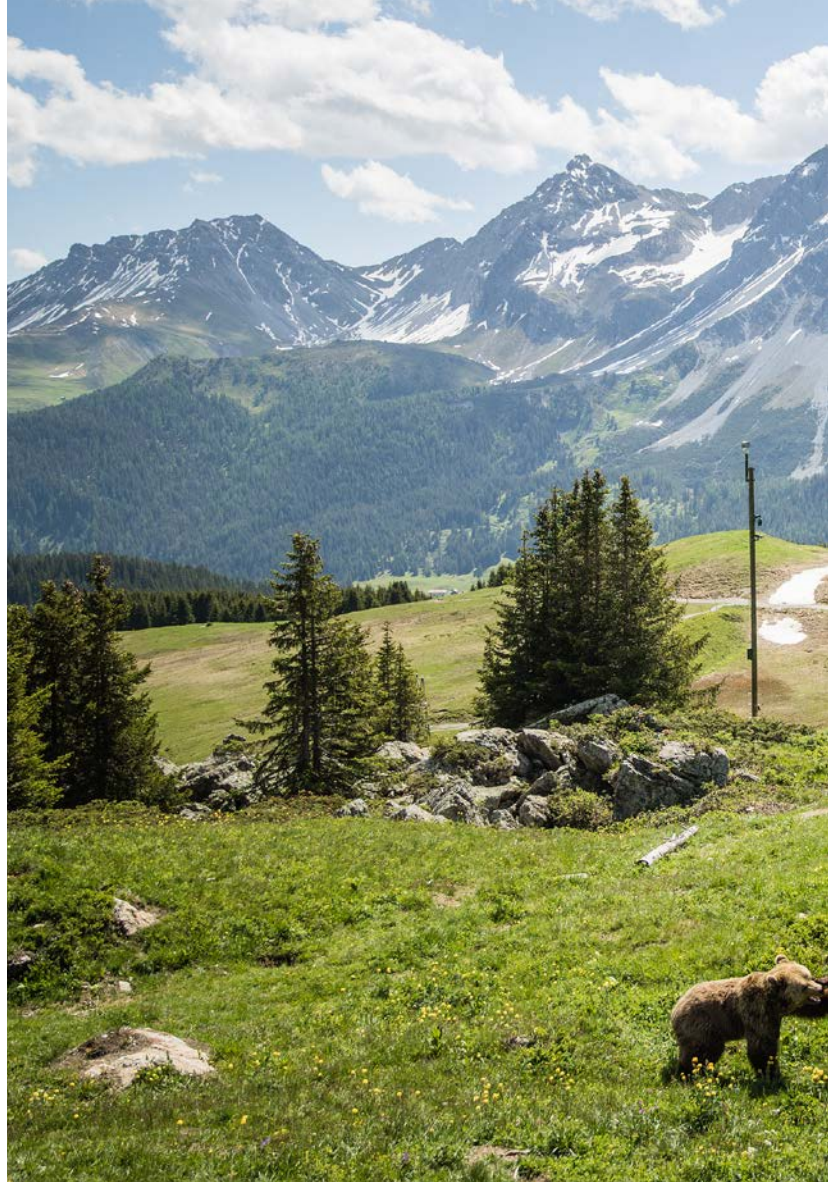




Der Bärenmann als Botschafter

David Bittner, der schon viele Jahre bei wild lebenden Bären verbracht hat, gilt als der Schweizer Bärenmann. Er sagt: «Ich freute mich riesig, als das Arosa Bärenland und Vier Pfoten anfragten, ob ich mich als Botschafter des ersten Bärenschutzzentrums der Schweiz engagieren möchte. Viel hatte ich schon vor dem Spatenstich über dieses innovative und spannende Projekt erfahren. Die Personen hinter dem Projekt, insbesondere Pascal Jenny, Hans Schmid und Carsten Hertwig, empfinde ich bis heute als eine persönliche Bereicherung.» Als Bärenexperte und promovierter Biologe zeigt Bittner Parallelen und Unterschiede zwischen einem in freier Wildbahn lebenden Bären im Vergleich zu einem in Gefangenschaft gehaltenen Tier auf. Viele Sommer lebte er oft monatelang allein unter Bären in der Wildnis von Alaska. Angesprochen darauf, ob er überhaupt eine Bärenhaltung in Gefangenschaft vertreten könne, sagt Bittner, dass er für das Arosa Bärenland mit sehr gutem Gewissen eine positive Antwort geben könne.

Das Konzept des Arosa Bärenlands besticht seiner Meinung nach durch die wohl artgerechteste Bärenhaltung nicht nur in der Schweiz. Das grosse naturnahe Gehege biete den Bären viele wichtige natürliche Strukturen. Es sei ein Gelände, in welchem auch die aus Italien in die Schweiz einwandernden Bären in ihrem natürlichen Lebensraum durchaus vorkommen würden. Es erlaube, dass sich ein Tier auch lange verstecken könne. So würden die Bären manchmal selbst von den Tierpflegern nicht entdeckt. Noch gebe es leider viele Bären, welche unter widrigsten Bedingungen gehalten werden. Er hoffe sehr, dass das Vorzeige- und Leuchtturmprojekt Arosa Bärenland schweizweit und international ausstrahlen und Schule machen werde. Gerade für ihn sei es wunderbar anzusehen, wie die Bären in Arosa ihre ursprünglichen Instinkte wiederentdecken und oder neu kennenlernen. Man könne als aufmerksamer Besucher die Freude der Tiere förmlich spüren, selbst wenn, und das gehöre zu einem Bärenleben dazu, ein Bär an einem Tag auch mal schlechte Laune habe, weil er auf dem falschen Bein oder besser der falschen Pfote, aufgestanden sei. (red)



Notfallaktion

Seit Februar 2019 leben Amelia und Meimo im Arosa Bärenland. Die beiden Braunbären verbrachten ihre Vergangenheit in einem privaten Mini-Zoo eines Restaurants in der albanischen Stadt Shkoder. Hier sind sie über viele Jahre in einem nur 60 Quadratmeter grossen Metallkäfig gehalten worden. Immer öfter gab es Kritik von Gästen und Touristen an der nicht artgemässen Tierhaltung. Schliesslich entschied sich der Besitzer, den Mini-Zoo Anfang 2019 zu schliessen. In einer kurzfristigen Notfallaktion fanden Amelia und Meimo dank Vier Pfoten im Arosa Bärenland eine neue Heimat. Sie nahmen eine erfreuliche Entwicklung. Was sich auch in der Einhaltung der Winterruhe zeigte. Bären treten die Winterruhe grundsätzlich nur dann an, wenn sie gut genährt sind und sich sicher und wohl fühlen. Dass die Bären im Bärenland rasch dieses natürliche Verhalten zeigen, ist wohl mit das grösste Kompliment an die Haltungsbedingungen im Arosa Bärenland.

Verhaltensstörung abgelegt

In einem roten Rökkchen auf dem Seil balancieren und auf einem Trottinett in der Manege auftreten, das gehörte für Braunbärin Jambolina früher zum Alltag. In der Ukraine präsentierte Jambolina zusammen mit ihrem Dompteur Kunststücke zur Belustigung der Zuschauer. Mit dem Ausbruch von Covid-19 konnte der Besitzer nicht mehr auftreten. So sperrte er Jambolina in seiner Garage in



Photos: Arosa Bärenland

Jambolina und Meimo in Interaktion. // Jambolina et Meimo en interaction.

einen vier Quadratmeter grossen Käfig ein. Dank guter Überzeugungsarbeit übergab der Besitzer die Bärin freiwillig der Tierschutzorganisation Vier Pfoten. Diese bezahlt den Bärenbesitzern kein Geld, um keinen neuen Markt zu kreieren. Am 11. Dezember 2020 erreichte Jambolina das Arosa Bärenland.

Während der Gefangenschaft hatte Jambolina nie Gelegenheit, sich wie ein Wildtier zu verhalten, und entwickelte ausgeprägte Verhaltensstörungen. Ab dem zweiten Tag in Arosa begann sie, bis zu zehn Stunden lang verhaltensgestört und stereotypisch im Kreis zu laufen. Der Kreis war etwas grösser als ihr ehemaliger Käfig. Dieses Verhaltensmuster ist ein klares Zeichen dafür, dass die Käfighaltung bei Jambolina schwere psychische Spuren hinterlassen hat. Und doch konnte Jambolina ihren Dämonen entkommen. Sie scharrrte Langstroh in ihre Höhle und zog sich zurück. Ende Dezember konnte sie endlich das tun, was ihr jahrelang verwehrt blieb: Sie hielt die erste Winterruhe ihres Lebens.

Im August 2021 benötigte Jambolina dringend eine Zahnoperation. Sie hatte massive Zahnprobleme, die wiederkehrende Schmerzen verursachten und einen gefährlichen Infektionsherd bildeten. Zudem stand wie bei allen geretteten Bären die reguläre Kontrolle des Wildtierarztes an. Während sie wegen dieses Eingriffes in der Narkose lag, verstarb Jambolina traurigerweise an einem akuten Herz-Kreislauf-Versagen. Die Bärin gehört zu den tragischen Ausnahmen, bei denen es während einer Narkose zu einer lebensbe-

*Traurigerweise ist Jambolina während einer Operation gestorben. // Jambolina est malheureusement décédée pendant une opération.*

drohlichen Komplikation kommen konnte. Der Einsatz für den Tierschutz birgt nicht nur schöne Momente, sondern auch sehr traurige Ereignisse.

Zwei Neue

Amelia und Meimo werden bald zwei neue Mitbewohner haben. Da die Bärenanlage im Zoo Skopje stark renovierungsbedürftig ist, möchte der Zoo schnellstmöglich mit Umbauarbeiten beginnen, um die Haltungsbedingungen zu verbessern. Das ist jedoch bei der derzeitigen Anzahl an Bären nicht möglich. Daher wurde Vier Pfoten gebeten, zwei der vier Tiere, ein 18-jähriges Bärenmännchen und seine gleichaltrige Schwester, dauerhaft zu übernehmen. Vier Pfoten plant nun mit allen Beteiligten eine zeitnahe Überführung in das Arosa Bärenland, welche im Laufe des Frühjahrs 2022 stattfinden soll.

En Suisse, l'ours brun est en principe considéré comme un animal indigène, mais on ne le voit pourtant guère dans les Alpes suisses. Il en va autrement à l'Arosa Bärenland. Ici, à près de 2000 mètres d'altitude, les ours peuvent être observés dans leur habitat naturel.

Lorsque le projet d'Arosa Bärenland a été évoqué pour la première fois, il s'agissait quasiment d'une «idée loufoque». Mais l'idée loufoque a fait son chemin, et aujourd'hui, on ne pourrait plus imaginer Arosa sans ses ours. Le 4 août 2018, l'Arosa Bärenland ouvrait ses portes pour la première fois. Derrière cette date clé se cache une histoire longue de huit ans et jalonnée de nombreux défis. L'idée de faire venir des ours à Arosa a d'abord suscité quelques commentaires étonnés, voire moqueurs. Le visionnaire et inspirateur de ce concept était le directeur du tourisme de l'époque, Pascal Jenny. Il cherchait activement un nouveau projet phare pour la région, qui puisse offrir aux hôtes, en plus du vélo, de la randonnée et du pédalo, un point fort estival attrayant et surtout durable. Rétrospectivement, Jenny réalise que l'idée était courageuse.

Protection des animaux et tourisme

L'Arosa Bärenland se trouve à la station intermédiaire du téléphérique Arosa-Weisshorn. Les ours secourus peuvent être observés dans leur habitat naturel depuis une plate-forme ou depuis les ponts suspendus du parcours d'aventure. Une exposition avec des éléments interactifs raconte l'histoire des ours de Serbie, d'Albanie et d'Ukraine. L'Arosa Bärenland allie protection durable des animaux et tourisme innovant. Les ours peuvent par exemple toujours décider eux-mêmes où et comment ils se montrent aux visiteurs. Ils ont à tout moment des possibilités de retrait. Leur bien-être passe avant tout. Le tourisme passe au second plan. Avec sa philosophie de durabilité, l'Arosa Bärenland a grandement contribué au développement de la destination de vacances durable d'Arosa. La fondation Arosa Bären soutient en outre la protection de la nature et des animaux, en particulier à Arosa et dans le centre des Grisons.

Ce qui a été décisif, en fin de compte, c'est la cohérence de la démarche et l'approbation de 80 pour cent de la population d'Arosa. Une fois la votation remportée, la demande de permis de construire a été approuvée, la fondation Arosa Bären a été créée, et les étapes se sont succédé jusqu'au 4 juillet 2018, date à laquelle Napa, le premier ours, a pu entamer une nouvelle vie à l'Arosa Bärenland. À partir d'une idée quelque peu farfelue à l'origine, un projet unique de protection des animaux a finalement pu être concrétisé là-haut, dans les montagnes.



Meimo lebte zuvor im Minizoo eines albanischen Restaurants. // Meimo vivait auparavant dans le mini-zoo d'un restaurant albanais. Photo: Arosa Bärenland

En collaboration avec l'organisation de protection des animaux Quatre Pattes, des ours maltraités trouvent à l'Arosa Bärenland un nouveau foyer. Le parc offre un espace de vie adapté à l'espèce pouvant accueillir jusqu'à cinq ours qui ont été sauvés de mauvaises conditions de détention. Il s'agit d'anciens ours de cirque ou de restaurants qui servaient d'attraction pour les visiteurs et devaient souvent être enchaînés ou vivre dans une cage minuscule et sordide. L'organisation Quatre Pattes sauve les animaux de ces situations cruelles et les amène dans des centres d'accueil, dont celui d'Arosa. Ici, les ours retrouvent un habitat conforme aux besoins de leur espèce. L'équipe du Bärenland, qui est di-

rigé de manière scientifique, s'occupe intensivement de la garde des animaux et poursuit constamment l'objectif de rendre celle-ci aussi naturelle que possible sur les 2,8 hectares du site. Ainsi, les ours autrefois maltraités bénéficient, dans un paysage de montagne mêlant pâturages, aulnes, arbustes, rochers, ruisseaux et forêt, des conditions appropriées pour retrouver leur comportement naturel malgré leur lourd passé.

Napa est le premier

Le 4 juillet 2018 est un jour mémorable pour Arosa, car c'est à cette date qu'est arrivé le dernier ours de cirque serbe. Baptisé Napa, celui-ci est

rapidement devenu le chouchou de tous les fans d'ours. Napa est né dans un zoo et a probablement rejoint le cirque serbe Corona alors qu'il n'était encore qu'un ourson. Comme la Serbie, contrairement à la Suisse, a interdit les animaux sauvages dans les cirques depuis 2009 déjà, on peut supposer qu'il a été détenu dans l'enceinte du cirque pendant des années exclusivement dans une petite cage. Il est donc d'autant plus réjouissant que cet ours actif et curieux ait pu bénéficier d'une belle fin de vie à Arosa. L'évolution de Napa n'a pas seulement impressionné les visiteurs, mais aussi l'équipe en charge de l'Arosa Bärenland. Grâce à son nouveau cadre de vie, Napa a découvert les instincts propres à son espèce et leur a donné pleinement libre cours. Ainsi, début octobre 2018, il a pu jouer pour la première fois dans la neige, soulever des souches d'arbres et, à la surprise générale, il est entré naturellement en hibernation pour la première fois de sa vie en novembre 2018.

L'évolution de Napa n'a pas seulement impressionné les visiteurs, mais aussi l'équipe en charge de l'Arosa Bärenland.

En juin 2020, on a diagnostiqué une épilepsie chez Napa. Son état de santé s'étant dégradé, les médicaments n'ayant plus l'effet escompté et sa qualité de vie n'étant plus satisfaisante, l'animal a été délivré de ses lourdes souffrances le 4 novembre 2020. En tant que premier habitant de l'Arosa Bärenland, Napa a laissé une forte empreinte dans le cœur de tous les amis des ours et restera à jamais gravé dans leur mémoire.

Action de secours

Depuis février 2019, Amelia et Meimo vivent à l'Arosa Bärenland. Les deux ours bruns ont passé leur vie dans le mini-zoo privé d'un restaurant de la ville albanaise de Shkoder. Ils y ont été gardés enfermés pen-

dant de nombreuses années dans une cage métallique de seulement 60 mètres carrés. De plus en plus souvent, des clients et des touristes critiquaient le fait que les animaux n'étaient pas détenus de façon adaptée à leur espèce. Finalement, le propriétaire a décidé de fermer le mini-zoo début 2019. À la faveur d'une action de sauvetage menée dans l'urgence, Amelia et Meimo ont trouvé un nouveau foyer à l'Arosa Bärenland grâce à Quatre Pattes. Ils y ont connu une évolution réjouissante, qui s'est également traduite par le respect de la période d'hibernation. En principe, les ours n'entrent en hibernation que lorsqu'ils sont bien nourris, se sentent en sécurité et à l'aise. Le fait que les ours du Bärenland adoptent rapidement ce comportement naturel est sans doute l'un des plus grands compliments que l'on puisse adresser aux conditions de détention du parc d'Arosa.

Un trouble du comportement disparaît

Se tenir en équilibre sur une corde dans une petite jupe rouge et défilier sur une trottinette dans un manège, voilà ce qui faisait autrefois partie du quotidien de l'ourse brune Jambolina. En Ukraine, cette dernière présentait des tours avec son dompteur pour amuser les spectateurs. Avec l'épidémie de Covid-19, le propriétaire ne pouvait plus donner de représentations. Il a donc enfermé Jambolina dans son garage, dans une cage de quatre mètres carrés. Grâce à un bon travail de persuasion, il a fini par remettre volontairement l'ourse à l'organisation de protection des animaux Quatre Pattes. Celle-ci ne verse pas d'argent aux propriétaires d'ours afin de ne pas créer un nouveau marché. Jambolina est arrivée à l'Arosa Bärenland le 11 décembre 2020.

Pendant sa captivité, Jambolina n'avait jamais eu l'occasion de se comporter comme un animal sauvage et avait développé des troubles comportementaux importants. Dès le deuxième jour après son arrivée à Arosa, elle a commencé à marcher en cercle de façon perturbée et stéréotypée pendant jusqu'à dix heures consécutives. Le cercle était légèrement plus grand que son ancienne cage. Ce comportement est un signe clair que la détention en cage avait laissé de graves traces psycho-



Photo: Vier Pfoten



logiques chez Jambolina. Et pourtant, cette dernière a réussi à échapper à ses démons. Elle a rassemblé de la paille dans sa tanière et s'y est retirée. Fin décembre, elle a enfin pu faire ce qui lui avait été refusé pendant des années: elle est entrée en hibernation pour la première fois de sa vie.

En août 2021, Jambolina a dû subir une opération dentaire urgente. Elle avait des problèmes de dents importants qui provoquaient des douleurs récurrentes et constituaient un foyer infectieux dangereux. De plus, comme pour tous les ours sauvés, elle devait passer le contrôle régulier du vétérinaire. Alors qu'elle était sous anesthésie pour cette intervention, Jambolina est malheureusement décédée d'une insuffisance cardio-vasculaire aiguë. L'ourse faisait partie des exceptions tragiques pour lesquelles une complication potentiellement mortelle peut survenir pendant une anesthésie. L'engagement pour la protection des animaux ne comporte pas que des moments de joie, mais aussi des événements très tristes.

Deux nouveaux venus

Amelia et Meimo auront bientôt deux nouveaux camarades. La structure abritant les ours au zoo de Skopje nécessitant d'importantes rénovations, le zoo souhaite entamer le plus rapidement possible des travaux de transformation wours du printemps 2022.

Vier Pfoten rettet Bären unter anderem in Albanien und der Ukraine. // Vier Pfoten sauve des ours, notamment en Albanie et en Ukraine.



Photo: Vier Pfoten

Monsieur Ours comme ambassadeur

David Bittner, qui a déjà passé de nombreuses années auprès d'ours sauvages, est considéré comme le Monsieur Ours suisse. Il nous confie: «J'étais très heureux lorsque l'Arosa Bärenland et Quatre Pattes m'ont demandé si je voulais m'engager en tant qu'ambassadeur du premier centre de protection des ours de Suisse. J'avais déjà beaucoup appris sur ce projet innovant et passionnant avant le premier coup de pelle. Je considère mes contacts avec les personnes qui sont derrière le projet, en particulier Pascal Jenny, Hans Schmid et Carsten Hertwig, comme un enrichissement personnel». En tant que spécialiste des ours et docteur en biologie, il expose les parallèles et les différences entre un ours vivant à l'état sauvage et un animal en captivité. Pendant de nombreux étés, il a vécu en pleine nature parmi les ours en Alaska, souvent seul pendant des mois. Lorsqu'on lui demande s'il peut vraiment soutenir la détention d'ours en captivité, il répond qu'en ce qui concerne l'Arosa Bärenland, sa réponse est positive en toute bonne conscience.

Selon lui, le concept de l'Arosa Bärenland se distingue par sa manière de détenir des ours la plus respectueuse de l'espèce, et pas seulement au niveau suisse. Le vaste enclos au caractère très proche de la nature offre aux ours de nombreuses structures importantes pour eux. C'est un terrain où les ours migrant d'Italie vers la Suisse se retrouveraient aussi parfaitement dans leur habitat naturel. Le parc permet à un animal de se cacher pendant de longues périodes. Il arrive ainsi que même les soigneurs ne parviennent pas à repérer leurs pensionnaires. David Bittner souligne que beaucoup d'ours sont malheureusement encore détenus dans des conditions très difficiles. Il espère vivement que le projet phare de l'Arosa Bärenland rayonnera dans toute la Suisse et au niveau international et fera école. Pour lui, il est merveilleux de voir comment les ours d'Arosa redécouvrent ou apprennent à connaître leurs instincts originels. En tant que visiteur attentif, on peut littéralement ressentir la joie des animaux, même si, et cela fait partie de la vie d'un ours, il arrive que certains jours ils soient d'humeur grognon ou se soient levés du pied gauche, ou plutôt de la patte gauche. (red)



Photo: Arosa Bärenland

Im Arosa Bärenland fängt für die geretteten Bären ein neues Leben an. // À Arosa Bärenland commence une nouvelle vie pour les ours sauvés.



*Nur Bären, keine Bärinnen haben
bislang die Schweiz besucht. // Seuls
des ours et non des ourses ont jusqu'à
présent visité la Suisse.*

Unverzichtbare Bärinnen

Plantigrades en visite

VON DAVID BITTNER

Photos: David Bittner

Zurzeit dominiert der Wolf die Diskussion über die Grossraubtiere in der Schweiz. Nach den Abschüssen von JJ3 und M13 ist es ruhig geworden um die Bären. Doch es ist eine Frage der Zeit, bis der Bär in der Schweiz wieder von sich reden machen wird. Die Population in Italien wächst langsam, aber stetig. Bislang gab es in der Schweiz ausschliesslich männliche, vor allem Jungtiere zu Besuch. Für die dauerhafte Besiedlung der Schweiz kommt es jedoch auf die weiblichen Tiere an.

Dass eher die Männchen die Vorhut bilden, zeigt sich auch bei der Ausbreitung der Bären aus der dinarischen Population Richtung Alpen. Nach teils ausgedehnten Wanderungen Richtung Westen, kehren die Männchen dann wieder in die Dinariden zurück – in jenes Gebiet, in dem die Weibchen leben. Dies zeigt, wie langsam sich die Bären ausbreiten. Es kann Jahrzehnte dauern bis Weibchen ein neues Gebiet besiedeln.

Problem Inzucht

Für die längerfristige Zukunft der Braunbärenpopulation im Trentino in Italien und damit im gesamten Alpenraum könnte ihr genetisches Erbe ein grosses Problem darstellen. Als vor 20 Jahren Bären aus Slowenien ins Trentino umgesiedelt wurden, waren nur drei Männchen mit dabei. Davon ist eines von Anfang an spurlos verschwunden. Als Folge davon stammen heute praktisch alle Bären von nur zwei Bärenmännchen ab, was zu Inzuchtproblemen führen kann. Umso wichtiger wird es sein, die Population im Trentino mit derjenigen im dinarischen Gebirge zu verbinden. Bisher gelangen zwar immer wieder einzelne Bären aus den Dinariden

Die Dinariden

Der Berg Dinara, der sich auf der Grenze zwischen Kroatien und Bosnien und Herzegowina erhebt, ist namensgebend für die Dinarischen Alpen. Bei Outdooractive heisst es weiter, dass sich die Bergkette mit ihren zahlreichen Höhenzügen vom südlichen Ende der Ostalpen bis zum Pindos in Nordalbanien und zur Šar Planina im Kosovo erstreckt. Dazwischen streift sie die Ausläufer der Julischen Alpen in Italien und Slowenien und die westliche Seite der Balkanhalbinsel. Im Süden reicht sie bis zur Adria und zum ungarischen Becken, bevor sie an den westlichen Teil der Rhodopen in Serbien stösst.



Ausbrecherkönig Papillon

Im Jahr 2019 macht das junge Bärenmännchen M49 von sich reden. Im Verlauf des Jahres wird es verantwortlich gemacht für zahlreiche Schäden an Nutztieren, Bienenhäuschen und Alphütten. Nachdem verschiedene Vergrämungsaktionen keine Verhaltensveränderung bewirkten, wurde M49 gefangen und in einem Gehege eingesperrt. M49 entflieht jedoch schon in der ersten Nacht seiner Gefangenschaft und überwindet dabei einen vier Meter hohen Elektrozaun. Nach der Winterruhe nehmen die Schäden wieder zu. M49 wird eingefangen und erneut ins Gehege überführt, wo der Zaun mittlerweile verstärkt worden war. Nach einigen Monaten in Gefangenschaft gelingt M49 trotzdem wieder die Flucht. So erhielt der Bär endgültig den Übernamen «Papillon» und löst ein entsprechendes Medienecho aus. «Papillon» ist der Titel eines Films aus dem Jahr 1973 mit Steve McQueen als Ausbrecherkönig in der Hauptrolle eines Gefangenendramas.

Forderungen der betroffenen Bevölkerung nach einer Anpassung des Managementplans, was mit solchen Problembären geschehen soll, werden lauter. Unter Tierschützern wird «Papillon» als Held gefeiert. Nach einigen Monaten in der Freiheit wurde M49 schliesslich wieder eingefangen und fristet bis heute ein Dasein in Gefangenschaft.

Die langsame Ausbreitung der Bärenpopulation bringt mehr Chancen für Akzeptanz. // La lente expansion de la population d'ours apporte plus de chances d'acceptation.

ins Trentino, aber bisher hat es noch kein dinarischer Bär geschafft, sich im Trentino fortzupflanzen. Entscheidend für die Zusammenführung der beiden Populationen ist also wiederum die Ausbreitung der Weibchen.

Durch die ansteigende Anzahl der Bären und insbesondere der Weibchen (Mütter mit Jungtieren) nehmen in Italien die Probleme und Konfliktsituationen mit den Menschen zu.

Akzeptanz üben

Die positive Seite der langsamen Ausbreitung liegt in der grundsätzlich besseren Akzeptanz gegenüber diesen Wildtieren. Die lokale Bevölkerung kann sich so langsam an die sich verändernden Umstände, an die nötige Anpassung und Entwicklung aufgrund der



wird dieser Meinungsumschwung primär durch die hohe Dichte der Bären, welche zu einer Zunahme der Schäden führte. Auch spielt der Umgang mit Problembären eine wichtige Rolle. Während in anderen Ländern, wie in der Schweiz, solche Bären entfernt werden, sieht der Managementplan in Italien den Fang und das Einzusperrn in einem Gehege vor. Allerdings sind die Meinungen geteilt darüber, ob es ethisch korrekt ist, einen wilden Bären lebenslang einzusperrn.

Tatsache ist, dass der allergrösste Anteil der Schäden und Probleme auf einige wenige Individuen zurückzuführen ist. Das bedeutet auch, dass der allergrösste Teil der Bären meist unauffällig und in friedlicher Koexistenz mit Menschen leben kann. Wenn Problembären in Italien entfernt würden, wäre wahrscheinlich der Bär viel besser akzeptiert. Und ohne die Akzeptanz der Bevölkerung kann sich in unserer dicht besiedelten Kulturlandschaft kein Grossraubtier langfristig halten.

→ **QUELLE:**

Fauna Focus Bär 72 / 2021, Wildtier Schweiz



Bärenpräsenz gewöhnen. Das Bärenmanagement und der Umgang mit Bären kann bei geringer Dichte entsprechend geübt werden. Die ersten Besuche der jungen männlichen Bären verursachen oft einen ersten Meinungsaustausch zwischen den verschiedenen Interessenvertretern und machen auch schon einmal ein bärensicheres Abfallmanagement notwendig. Diese Prozesse können allerdings die zukünftige Akzeptanz gegenüber Bären steigern.

Wenn es jedoch eng wird im Kerngebiet der Bärenpopulation, können nicht nur die innerartlichen Konflikte zwischen Bären zunehmen. Durch die ansteigende Anzahl der Bären und insbesondere der Weibchen (Mütter mit Jungtieren) nehmen die Probleme und Konfliktsituationen mit den Menschen in Italien zu, was zu einem Meinungsumschwung der anfänglich sehr hohen Akzeptanz der Bären geführt hat. In den 1990er-Jahren, also noch vor der aktiven Wiederansiedlung von zusätzlichen Bären aus Slowenien in Italien, befürworteten drei Viertel der Bevölkerung die Rückkehr des Bären. Bei der letzten Umfrage im Jahr 2011 äusserten sich bereits 65 Prozent der Bevölkerung kritisch gegenüber den Bären. Erklärt



*Die allermeisten Bären können in friedlicher Koexistenz mit dem Menschen leben.
// La grande majorité des ours peuvent cohabiter pacifiquement avec l'homme.*

Actuellement, le loup domine largement le débat sur les grands prédateurs en Suisse. Après les tirs de JJ3 et M13, le calme est revenu autour de l'ours. Mais ce n'est qu'une question de temps avant que le plantigrade ne fasse à nouveau parler de lui dans notre pays. En Italie, la population augmente, lentement mais sûrement. Jusqu'à présent, la Suisse a seulement reçu la visite d'ours mâles, pour la plupart des jeunes. Mais pour une colonisation durable du pays, ce sont les femelles qui sont importantes.

Le fait que ce sont plutôt les mâles qui forment l'avant-garde se vérifie également dans le cas de la propagation des ours de la population dinarique vers les Alpes. Après des pérégrinations parfois très longues en direction de l'ouest, les mâles retournent ensuite vers les Dinarides, dans la région où vivent les femelles. Cela montre la lenteur de la dissémination des ours. Il peut s'écouler des décennies avant que les femelles ne colonisent un nouveau territoire.

Le problème de la consanguinité

Pour l'avenir à long terme de la population d'ours bruns dans le Trentin, en Italie, et donc dans l'ensemble des Alpes, le patrimoine génétique pourrait poser un problème de taille. Lorsque des ours ont été transférés de Slovénie vers le Trentin, il y a 20 ans, seuls trois mâles étaient du voyage. L'un d'entre eux a disparu dès le début sans laisser de traces. En conséquence, pratiquement tous les ours sont aujourd'hui les descen-

In der Schweiz ist es rund um die Bären ruhig geworden. // En Suisse le calme est revenu autour des ours.



Les Dinarides

Le mont Dinara, à la frontière entre la Croatie et la Bosnie-Herzégovine, est à l'origine du nom des Alpes dinariques. Outdooractive précise que la chaîne de montagnes et ses nombreuses crêtes s'étendent de l'extrémité sud des Alpes orientales jusqu'au Pinde, dans le nord de l'Albanie, et aux monts Šar, au Kosovo. Entre les deux, elles longent les contreforts des Alpes juliennes, en Italie et en Slovénie, et le côté ouest de la péninsule balkanique. Au sud, elle s'étend jusqu'à la mer Adriatique et au bassin hongrois, avant de rejoindre la partie occidentale des Rhodopes, en Serbie.

dants de deux mâles seulement, ce qui peut entraîner des problèmes de consanguinité. Il sera donc d'autant plus important de connecter la population du Trentin à celle des montagnes dinariques. Jusqu'à présent, si des ours isolés provenant des Dinarides arrivent régulièrement dans le Trentin, aucun d'entre eux n'est encore parvenu à s'y reproduire. L'élément décisif pour le regroupement des deux populations est donc à nouveau la dispersion des femelles.

Travailler sur l'acceptation

L'aspect positif de cette expansion lente est que ces animaux sauvages sont en principe mieux acceptés. La population locale peut en effet s'habituer lentement à l'évolution de la situation et aux adaptations et développements rendus nécessaires par la présence de l'ours. La gestion du plantigrade et la manière de réagir face à lui peuvent être exercées en conséquence lorsque la densité est faible. Les visites initiales des jeunes ours mâles suscitent souvent un premier échange de vues entre les représentants des divers intérêts concernés et rendent parfois nécessaire d'adapter la gestion des déchets à la présence de l'animal. Ces processus peuvent toutefois contribuer à améliorer l'acceptation ultérieure de l'ours.

En effet, en raison de la hausse du nombre d'ours, et en particulier de femelles (mères avec leurs oursons), les problèmes et les situations conflictuelles avec les hommes deviennent plus fréquents en Italie.

Cependant, lorsque l'espace devient exigu sur le territoire occupé par la population d'ours, ce ne sont pas seulement les conflits intraspécifiques entre les animaux qui peuvent augmenter. En effet, en raison de la hausse du nombre d'ours, et en particulier de femelles (mères avec leurs oursons), les problèmes et les situations conflictuelles avec les hommes deviennent plus fréquents en Italie, ce qui a entraîné un changement dans l'opinion par rapport à l'acceptation très élevée dont bénéficiaient au départ les plantigrades. Dans les années 1990, avant la réintroduction active d'ours supplémentaires de Slovénie en Italie, les trois quarts de la population étaient favorables au retour de l'espèce. Mais lors du dernier sondage, en 2011, 65 pour cent de la population se montrait déjà critique envers le plantigrade. Ce changement d'opinion s'explique en premier lieu par la forte densité d'ours, qui a entraîné une augmentation des dommages. La gestion des individus problématiques joue également un rôle important. Alors que dans d'autres pays comme la Suisse, de tels animaux sont éliminés, le plan de gestion italien prévoit qu'ils soient capturés et gardés dans un enclos. Les avis sont toutefois



Immer wieder versuchen Bären der Gefangenschaft zu entkommen. // Des ours tentent régulièrement d'échapper à la captivité.

partagés sur la question de savoir s'il est éthiquement correct d'enfermer un ours sauvage pour le reste de sa vie.

Le fait est que la très grande majorité des dommages et des problèmes sont dus à quelques individus seulement. Cela signifie aussi que la majeure partie des ours peut vivre le plus souvent en toute discrétion et coexister pacifiquement avec l'homme. Si les ours problématiques étaient éliminés en Italie, l'espèce serait probablement beaucoup mieux acceptée. Et sans l'acceptation de la population, aucun grand prédateur ne peut se maintenir à long terme dans nos campagnes densément peuplées.

→ SOURCE

Fauna Focus Bär 72 / 2021, Wildtier Schweiz

Papillon, roi de l'évasion

En 2019, le jeune ours mâle M49 fait parler de lui. Tout au long de l'année, il est tenu pour responsable de nombreux dommages causés au bétail, aux ruches et aux chalets d'alpage. Après l'échec de différentes actions d'effarouchement qui n'ont pas permis de modifier son comportement, M49 est capturé et enfermé dans un enclos. Cependant, il s'échappe dès la première nuit en franchissant une clôture électrique de quatre mètres de haut. Après l'hibernation, les dommages reprennent de plus belle. M49 est à nouveau capturé et ramené dans son enclos, dont la clôture a entre-temps été renforcée. Après quelques mois de captivité, M49 parvient malgré tout à s'échapper une nouvelle fois. C'est ainsi qu'il finit par être surnommé Papillon et suscite un large écho médiatique. Papillon est un film dramatique de 1973 sur l'univers carcéral avec Steve McQueen en roi de l'évasion dans le rôle principal.

La population concernée réclame de plus en plus fortement que le plan de gestion soit adapté pour définir ce qu'il convient de faire de tels ours problématiques. Parmi les défenseurs des animaux, Papillon est célébré comme un héros. Après quelques mois de liberté, M49 a finalement été capturé pour la troisième fois et poursuit aujourd'hui encore son existence en captivité.



Verhängnisvolle Wilderei

Braconnage mortel

VON DAVID GERKE

*Luchsmonitoring erfolgt in der Schweiz in erster Linie mit Fotofallen. //
En Suisse, le monitoring du lynx s'effectue en premier lieu à l'aide de pièges photographiques.*

Das Monitoring des Luchses wird in der Schweiz hauptsächlich mit einem systematischen Fotofallen-Einsatz in sogenannten Referenzgebieten durchgeführt. Referenzgebiete sind Regionen innerhalb des bekannten Verbreitungsgebiets des Luchses, in denen der Bestand erhoben wird. Anhand der festgestellten Bestandsdichte in den Referenzgebieten kann dann die Population auf das gesamte Verbreitungsgebiet hochgerechnet werden. Aktuell existieren zwei Referenzgebiete im Jura und neun in den Alpen. Beim Monitoring arbeiten die Fachstelle KORA und die Kantone zusammen.



Photo: Lars Begert



Photo: Matthias Neuhaus

In der Schweiz leben rund 250 erwachsene, selbstständige Luchse, davon etwa 180 in den Alpen und 70 im Jura. Der Luchsbestand ist seit der Wiederansiedlung in den 1970er-Jahren langsam, aber kontinuierlich gewachsen. 2021 wurden die Resultate aus vier Referenzgebieten publiziert: Aus dem südlichen Jura, dem westlichen Berner Oberland und Fribourg, der westlichen Zentralschweiz und der Surselva in Graubünden. Letzteres ist ein neues Referenzgebiet, das ausgewiesen wurde, weil seit einigen Jahren eine zunehmende Luchspräsenz festgestellt wurde. Die Luchsdichte in der Surselva beträgt demnach 1,3 Luchse pro 100 Quadratkilometern geeignetem Habitat. Das ist im unteren Bereich der Luchsdichte im Vergleich zu den übrigen Referenzgebieten. Es ist aber nicht besorgniserregend, da die Ausbreitung in der Surselva noch im Gang ist. Die Dichte dürfte also weiter ansteigen. Weniger Luchse gibt es lediglich in den Referenzgebieten im Wallis und in der westlichen Zentralschweiz.

Probleme in der westlichen Zentralschweiz

Während die äusserst geringe Luchsdichte im Wallis mit zwischen 0,0 und 0,27 Luchse pro 100 Quadratkilometer geeignetem Habitat, schon lange bekannt ist und auf systematische Wilderei zurückgeführt werden kann, ist die geringe Luchsdichte in der westlichen Zentralschweiz neu und gibt Anlass zur Sorge. Das Referenzgebiet umfasst Teile der Kantone Obwalden, Luzern (Entlebuch) und Bern (oberes Emmental). In den letzten sieben Jahren hat sich der Luchsbestand im Gebiet auf noch 0,86 Luchse pro 100 Quadratkilometer geeignetem Habitat mehr als halbiert. Teile des Referenzgebietes sind sogar gänzlich verwaist, nämlich das Emmental und das Entlebuch. Dies trotz optimaler Lebensraumeignung, hohen Beständen an Beutetieren (Rehen und Gämsen) und einem noch vor wenigen Jahren guten Luchsbestand. Auch wenn die Ursachen des Rückgangs bisher nicht untersucht sind, steht hier der Verdacht auf Wilderei ebenfalls im Vordergrund. Sie ist angesichts anderer fehlender Ursachen die plausibelste Theorie.

Rekordbestand

Mit 4,84 Luchsen pro 100 Quadratkilometer geeignetem Habitat ist hingegen der Luchsbestand im Referenzgebiet Simme-Saane, welches das westliche Berner Oberland sowie die Fribourger Alpen umfasst, auf einem Rekordhoch. Weder im Referenzgebiet noch andernorts in der Schweiz wurde bisher eine so hohe Luchsdichte festgestellt. Auch im südlichen Jura ist die Dichte mit 2,96 Luchsen pro 100 Quadratkilometer geeignetem Habitat vergleichsweise gut.



Photo: Matthias Neuhaus

In der Surselva leben 1,3 Luchse auf 100 Quadratkilometern. // Dans la Surselva, 1,3 lynx vivent sur 100 kilomètres carrés.

In mehreren Referenzgebieten leben neben Luchsen auch Wölfe. Diese werden im Fotofallen-Monitoring natürlich ebenfalls festgestellt. Namentlich im westlichen Jura und in der Surselva teilen sich Luchs und Wolf denselben Lebensraum. Bisher deuten die Resultate des Monitorings nicht darauf hin, dass sie sich konkurrieren oder massgeblich gegenseitig beeinflussen. Aus dem Ausland gibt es hingegen einige spannende Erkenntnisse zum durchaus komplexen Verhältnis zwischen Wolf und Luchs in freier Wildbahn, das von Toleranz bis zu direkter Konkurrenz reichen kann. Es wird spannend sein zu beobachten, wie Wolf und Luchs in der Schweiz interagieren werden.

En Suisse, le suivi du lynx est réalisé principalement par le biais de la pose systématique de pièges photographiques dans des aires dites de référence. Ces dernières sont des régions situées à l'intérieur de l'aire de répartition connue du lynx et dans lesquelles la population est recensée. La densité des effectifs observée dans les aires de référence permet ensuite d'extrapoler la population sur l'ensemble de l'aire de répartition. Actuellement, il existe deux aires de référence dans le Jura et neuf dans les Alpes. Le suivi est effectué par le KORA en collaboration avec les cantons.

Environ 250 lynx adultes indépendants vivent en Suisse, dont près de 180 dans les Alpes et 70 dans le Jura. Depuis la réintroduction de l'es-

Im Wallis und der Innerschweiz besteht der Verdacht auf Luchswilderei. // Le braconnage du lynx est suspecté en Valais et en Suisse centrale.



Photo: Lars Begert

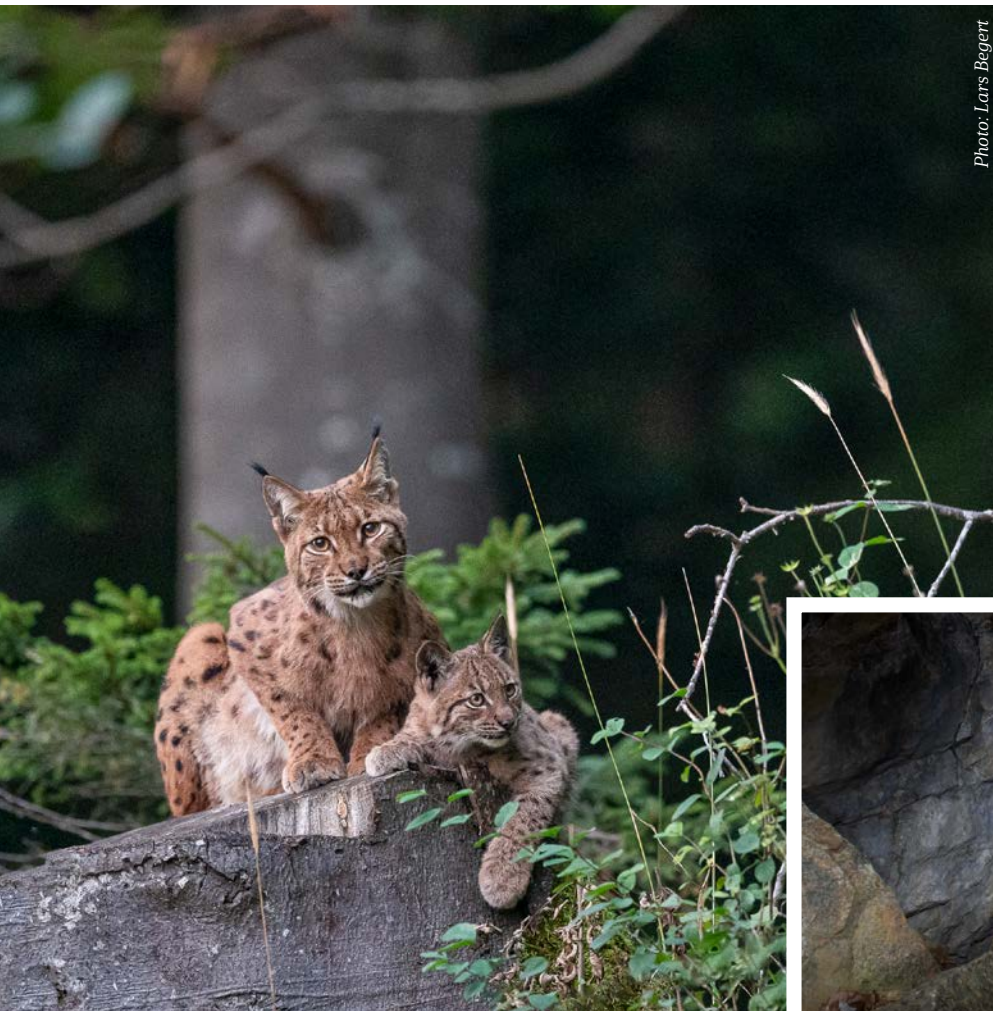


Photo: Lars Beger



Photo: Matthias Neuhäus



Photo: Matthias Neuhäus

«Mit der Rückkehr der Luchse hat der Wald seine Seele wiedergefunden.» // «Avec le retour des lynx, la forêt a retrouvé son âme.»

pèce dans les années 1970, la population de lynx a connu une croissance lente mais continue. En 2021, les résultats de quatre aires de référence ont été publiés: sud du Jura, ouest de l'Oberland bernois et Fribourg, ouest de la Suisse centrale ainsi que Surselva, dans les Grisons. Cette dernière est une nouvelle aire de référence qui a été définie parce qu'une présence croissante de lynx a été observée dans la région depuis quelques années. La densité de la population dans la Surselva est de 1,3 lynx pour 100 kilomètres carrés d'habitat favorable. Ce chiffre se situe dans la fourchette basse en comparaison avec les autres aires de référence. Cela n'a toutefois rien d'inquiétant car l'expansion est encore en cours dans cette région. La densité devrait donc continuer à augmenter. Seules les aires de référence du Valais et de l'ouest de la Suisse centrale comptent moins de lynx.

Des problèmes dans l'ouest de la Suisse centrale

Alors que la densité extrêmement réduite de lynx en Valais (entre 0,0 et 0,27 lynx pour 100 km² d'habitat favorable) est connue depuis longtemps et peut être attribuée à un braconnage systématique, la faible densité observée dans l'ouest de la Suisse centrale est un phénomène récent et préoccupant. L'aire de référence comprend des secteurs des cantons d'Obwald, de Lucerne (Entlebuch) et de Berne (haut de l'Emmental). Au cours des sept dernières années, la population de lynx dans cette région a diminué de plus de moitié, tombant à 0,86 lynx pour 100 km² d'habitat favorable. Certaines parties de l'aire de référence sont même totalement désertées, notamment l'Emmental et l'Entlebuch. Ceci malgré un habitat particulièrement favorable, des populations importantes de proies (chevreuils et chamois) et un effectif de lynx

encore bon il y a quelques années. Même si les raisons de ce déclin n'ont pas été étudiées jusqu'à présent, la suspicion de braconnage est ici aussi l'hypothèse prépondérante. C'est la théorie la plus plausible au vu de l'absence d'autres causes potentielles.

Un effectif record

Avec 4,84 lynx pour 100 km² d'habitat favorable, la population de lynx dans l'aire de référence Simme-Saane, qui couvre l'ouest de l'Oberland bernois et les Alpes fribourgeoises, atteint par contre un niveau record. Une densité de lynx aussi élevée n'avait jamais été constatée, ni dans cette aire de référence ni ailleurs en Suisse. Dans le sud du Jura, la densité est également relativement bonne, avec 2,96 lynx pour 100 km² d'habitat favorable.

Outre les lynx, des loups vivent également dans plusieurs des aires de référence. Ceux-ci sont naturellement aussi détectés par les pièges photographiques utilisés pour le suivi. Le lynx et le loup partagent le même habitat notamment dans l'ouest du Jura et dans la Surselva. Jusqu'à présent, les résultats du suivi ne laissent pas supposer qu'ils se concurrencent ou s'influencent mutuellement de manière significative. Des informations très intéressantes provenant de l'étranger montrent toutefois que la relation entre le loup et le lynx sauvages peut être très complexe, allant de la tolérance à la concurrence directe. Il sera certainement passionnant d'observer comment ces deux prédateurs interagiront en Suisse.

Film «Der Luchs»

Lynx le film

VON FLORENCE KUPFERSCHMID-ENDERLIN

Photos: Laurent Geslin



Er sucht ihn, wartet auf ihn, riecht ihn, sieht ihn und hat ihn zu seinem Hauptmotiv gemacht. Seit über zehn Jahren beobachtet Laurent Geslin den Luchs. Nun lässt er uns in einem berührenden Film an seinen Erlebnissen mit diesem Tier teilhaben (www.lynxlefilm.ch). In einem Wald am Fuss des Neuenburger Juras, wo wir uns an diesem Morgen Anfang November mit Laurent Geslin verabredet haben, zaubert der Herbstnebel eine geheimnisvolle, watteartige Stimmung.

Der Naturfotograf kennt hier jeden Baum, jeden Winkel, jede Senke. Wir folgen ihm in die Hänge, die mit nassem Herbstlaub bedeckt sind, und versuchen, mit ihm Schritt zu halten. Bei einem Baumstumpf legt er eine Pause ein. Für einen kurzen Moment stellt man sich den Luchs in dieser Umgebung vor und ahnt, weshalb der Fotograf sich entschlossen hat, ihm seine ganze Zeit zu widmen.

In der Welt der Luchse

Laurent Geslin ist in der Bretagne geboren, wo er schon als Kind unbemerkt aus dem Haus schleicht, um die Wildnis zu erkunden. Sein Vater geht mit ihm Pilze sammeln oder Hechte angeln und bringt ihm die Schönheit der bretonischen Landschaften näher. Er sagt: «Bei meiner Grossmutter bin ich heimlich durchs Fenster gestiegen, um in die Natur zu gehen. Damals habe ich auch die ersten Fotos gemacht.»

Später schärft Laurent Geslin seinen fotografischen Blick bei der Freiwilligenarbeit in Naturschutzorganisationen und geht, ohne einen wirklichen Karriereplan zu haben, nach London. Er ist fasziniert von dieser Stadt und veröffentlicht dort seine «Urban Safari»-Bilder in einem ersten Buch. In England lernt er auch seine heutige Ehefrau kennen. Mit ihr zieht er an den Fuss des Neuenburger Juras, weil sie eine Stelle als Anthropologin an der Universität Neu-



Laurent Geslin filmt das Leben der Luchse. // Laurent Geslin filme la vie des lynx.

enburg erhält. So landet Laurent Geslin mitten im Reich eines Tiers, das sein Leben für viele Jahre prägen sollte. Seine ersten Spuren entdeckt er im Schnee auf dem Chasseral.

Mit Geduld zum Glück

Doch bis zur ersten Begegnung dauerte es noch lange. Der bekannte Schweizer Künstler und Naturkenner Robert Hainard äusserte einmal: «Man muss Geduld haben, so lange, bis man Glück hat.» Und so muss sich auch Laurent Geslin die scheue Grosskatze verdienen. Im Februar 2011 ist es schliesslich so weit, und ein paar Monate später entsteht die erste Fotografie. Laurent Geslin folgt dem Luchs Tag und Nacht, im Sommer wie im Winter, und lernt das Tier im Lauf der Jahreszeiten und bei einzelnen Begegnungen immer besser kennen. Dank Geduld und Ausdauer gewinnt er an Erfahrung: Bald erkennt er die einzelnen Tiere an ihren Spuren im Schnee oder am Muster ihres Fells. Er kann die Rufe eines Weibchens, das mit seinen Jungen kommuniziert, von den Rufen eines brünstigen Männchens unterscheiden. Er kennt die Wege, die die Luchse nehmen, und er weiss, wo er sein Tarnzelt aufstellen muss. Kein Zweifel: Er hat es in die Welt der Luchse geschafft.

Der Film

Sein Film erzählt nun mit ausgesprochen ästhetischen Bildern die Geschichte einer Luchsfamilie, die in den Jurawäldern lebt. Im Hintergrund schwebt dabei die Botschaft mit, dass die biologische Vielfalt im Wald unverzichtbar ist, um das ökologische Gleichgewicht zu erhalten. Geslin: «Die Wiederansiedlung der Luchse vor 60 Jahren war das Werk von Pionieren, die nicht nur idealistische Ziele verfolgten, sondern sich auch tiefgreifende Gedanken über

die Umwelt und die Bedeutung der Wildnis machten. Mit der Rückkehr der Luchse hat der gesamte Wald seine Seele wiedergefunden.» Wie stark die Kraft der wilden Natur ist, erfährt Laurent Geslin besonders, als er in einer Vollmondnacht unterwegs ist, um die Paarungsrufe der Luchse für die Vertonung seines Films aufzunehmen: Sein Parabolmikrofon übermittelt ihm zunächst das Rascheln der Blätter unter den Pfoten eines herannahenden Luchses und dann plötzlich das Atemgeräusch der Grosskatze, nah, ganz nah. Ein tiefes, dumpfes Schnaufen, das in ihm den jahrtausendealten Angstreflex vor dem Raubtier weckt. «Dabei wusste ich doch genau, dass mir nichts passieren würde! Trotzdem läuft dir in diesem Moment ein Schauer über den Rücken. Nach einem solchen Erlebnis fühlst du dich privilegiert und sehr demütig.»

Genau dieses Gefühl möchte Laurent Geslin mit seinem Publikum teilen. «Man kann nur wiederholen, dass wir nur das schützen, was wir kennen», betont er. Bei der Vorpremiere auf der Piazza Grande im Rahmen des Filmfestivals von Locarno ist der Film vom Publikum begeistert aufgenommen worden. Das liegt sicher auch daran, dass der Film den richtigen Ton getroffen hat, grossartige Bilder zeigt und eine Geschichte erzählt, die sich «in echt» vor unseren Augen abspielt – über den Luchs, aber auch über alle anderen Waldbewohner. Ein erster Film. Sicher nicht der letzte.

→ HINWEIS

Dieser Artikel wurde im Pro Natura Magazin publiziert:
www.pronatura.ch/de/magazin; www.pronatura.ch/fr/magazine

I le cherche, le guette, l'attend, le sent, le voit, le suit. Il en a fait son unique sujet de quête. Depuis plus de dix ans, Laurent Geslin vit une belle histoire avec le lynx boréal, qu'il partage dans un film intimiste d'une beauté émouvante. (www.lynxlefilm.ch) Dans une forêt du pied du Jura neuchâtelois, où Laurent Geslin nous a donné rendez-vous en ce matin de début novembre, le brouillard automnal crée une atmosphère cotonneuse mystérieuse.

Le photographe naturaliste connaît chaque sapin, chaque recoin, chaque dépression. Il faut le suivre dans les pentes tapissées de feuilles d'automne mouillées! Il choisit une souche et prend la pause. Un instant, on se prend à imaginer son animal fétiche dans le même décor, et l'on comprend qu'il puisse avoir choisi de lui consacrer tout son temps.

Dans l'univers des lynx

Enfant déjà, en Bretagne où il est né, Laurent Geslin faisait le mur pour partir à la découverte de la nature sauvage. De cueillettes de champignons en pêches au brochet, son père l'a initié aux merveilles des campagnes bretonnes. «Chez ma grand-mère, je m'échappais par la fenêtre pour des escapades naturalistes. C'est à cet âge-là que j'ai pris mes premières photos.»

La patience pour le bonheur

Plus tard, son regard photographique affûté et sans véritable plan de carrière, il s'envole vers Londres, intrigué par cette ville réputée abriter des goupils dans ses quartiers victoriens. Entre deux shootings alimentaires, il poursuit sa découverte du monde, et passe plusieurs mois en Namibie comme guide photographique. De retour en Angleterre, il rencontre sa future femme. «S'est posée la question de savoir si je voulais continuer à vivre dans un squat délabré ou poser mes valises dans un village au pied du Jura neuchâtelois, ma future femme ayant décroché un travail comme anthropologue à l'Université de Neuchâtel.» Laurent Geslin se retrouve au cœur du royaume d'un animal qui allait entrer dans sa vie pour de nombreuses années. Ses premières traces, il les découvre dans la neige du Chasseral. Février 2011, c'est la première vraie rencontre avec le lynx, quelques mois plus tard la première photo. Les grands prédateurs fascinent, et nombreux sont les photographes qui tentent de leur tirer le portrait. Il en va différemment avec le lynx. Peu connu, très discret, le félin se mérite. «Il faut être patient jusqu'à fatiguer la chance, disait le célèbre naturaliste suisse Hainard.»

Sur le terrain jour et nuit, été comme hiver, Laurent Geslin apprend à connaître l'animal au rythme des saisons et des rencontres épisodiques.

Laurent Geslin erzählt in seinem Film die Geschichte einer Luchsfamilie im Jura. // Dans son film, Laurent Geslin raconte l'histoire d'une famille de lynx dans le Jura.



«Il ne faut pas imaginer que je vois le lynx très régulièrement. Les individus que j'observe sont presque toujours les mêmes, et localisés sur un secteur bien délimité». A force de patience et de persévérance, il commence à maîtriser son sujet: il reconnaît les individus aux traces laissées dans la neige ou aux motifs de leur pelage. Il distingue les cris des mâles en rut de ceux des femelles inquiètes pour leurs petits. Il connaît les lieux de passage, il sait où installer ses affûts: il est entré dans l'intimité du lynx.

Le Film

L'idée de partager sa passion et ses découvertes dans un film fait alors son chemin. «Mes livres s'adressaient essentiellement à des naturalistes passionnés, j'avais envie de toucher un public plus large. Une idée qui aurait plu à mon père, lui qui m'a dit un jour que la photo c'était bien, mais que faire un film c'était pas mal non plus...», se remémore le photographe. Son film, très esthétique, raconte l'histoire d'une famille de lynx au cœur des forêts du Jura. Le message d'une diversité biologique en forêt seule à même de préserver l'écosystème est présent en filigrane. «La réintroduction du lynx il y a 60 ans était l'œuvre de pionniers qui avaient non seulement des idéaux, mais aussi une vraie réflexion sur l'environnement et l'importance de la nature sauvage. Avec le retour du félin, c'est la forêt tout entière qui a retrouvé son âme.»

La puissance du sauvage, Laurent Geslin l'a particulièrement ressentie une nuit de pleine lune, de sortie dans le but d'enregistrer le chant amoureux du félin pour sonoriser le film. Son micro parabolique lui renvoie d'abord le bruissement des feuilles sous les pas du lynx, puis le souffle de l'animal, tout près. Un rôle sourd et profond qui réveille en lui l'instinct millénaire de la peur du fauve. «Je savais bien que je ne risquais rien! Mais quand même, là tu te sens très humble.»

C'est ce sentiment qu'il souhaite partager avec son public. «On ne répètera jamais assez que l'on ne protège que ce que l'on connaît», poursuit-il. Lors de la projection en avant-première sur la Piazza Grande au festival du Film de Locarno, c'est émerveillé que le public a accueilli le film. La justesse de ton, la sensibilité d'une histoire qui se déroule «en vrai» sous les yeux – avec le lynx mais aussi tous les habitants de la forêt – et la beauté des images y sont bien évidemment pour beaucoup. Un premier film. Sûrement pas le dernier.

→ RÉFÉRENCE :

Cet article a été publié dans le magazine Pro Natura:
www.pronatura.ch/de/magazin; www.pronatura.ch/fr/magazine



Der Jungjäger Le jeune chasseur

VON MATTHIAS NEUHAUS



Matthias Neuhaus ist seit Jahren dem Luchs auf der Spur. Mit Kamera und Fotofallen sind ihm beeindruckende Bilder gelungen. Inzwischen jagt er als ökologischer Jäger auch mit scharfer Munition.

Raubtiere lösten in mir schon immer eine gewisse Faszination aus: Vom Wolf als Strategie, der ausdauernd und vorwiegend im Rudel jagt, über den heimlichen Luchs, der sich geschickt an seine Beute anpirscht und mit einem gezielten Sprung zum Kehlbiss ansetzt. Jäger gibt es in der Tierwelt viele und jagen bedeutet als Teil der Nahrungsbeschaffung zugleich ein stetiger Kampf ums Überleben.

Wieso jagen?

Die Zeit, als Menschen die Jagd zum Überleben brauchten, ist lange vorbei. Eine Fülle von Nahrungsmittel gibt es in jedem x-beliebigen Supermarkt gleich um die Ecke. Jagen zum Zweck der Nahrungsbeschaffung zählt also wohl nicht mehr als Argument. Die Jagd ist aber eine ökologisch sinnvolle Möglichkeit an Fleisch zu kommen. Weil auch Luchs und Wolf sich von saftig-zarten Reh-schnitzel ernähren, kommt bei manchen Jägern ein gewisser Futterneid auf. Warum? Schalenwild wie Reh, Hirsch und Wildschwein hat es mehr als genug. Jedoch haben die Tiere bei der Präsenz von Grossraubwild ein gesteigertes Aufmerksamkeitsverhalten. Das Wild wird scheuer und/oder vorsichtiger. Obschon dieses natürliche Verhalten erwünscht ist, war es ohne Grossraubtiere sicherlich einfacher zu jagen.

Wann ist Jagd sinnvoll? Als langjähriger Fotograf und nun als frisch gebackener Jäger durfte ich mir diese Frage gleich selbst stellen. Als einer mit über 50 Luchs-Sichtungen würde ich behaupten, dass ich den Solothurner Jura ziemlich gut kenne und mir die Tiere bereits zuwinken, wenn der «Mann mit der Kamera» wieder da ist. Statt der Kamera hängt nun aber ein Gewehr um meine Schulter, aber die Jagd gestaltet sich nicht gerade so, wie ich mir das vorgestellt habe. Im nahen Siedlungsraum, wo die Rehe von Luchs und Wolf verschont werden, wo Waldstücke schlecht vernetzt sind und somit ein erhöhtes Risiko für Wildkrankheiten und auch eine Verarmung des Genpools herrscht, das wäre doch ein guter Ort. Soweit die Theorie. Dort wäre es für mich moralisch vertretbar, der ökologischen Fleischgewinnung nachzugehen.

Nie allein

Doch neben Wohnhäusern einen Schuss abzufeuern, ist sowohl aus Gründen der Sicherheit wie auch wegen der möglichen Lärmbelästigung nicht unproblematisch. Wird man nicht direkt darauf ange-

sprochen, wieso man «ihre Haustiere» (damit sind meistens die Rehe gemeint) nicht einfach in Ruhe lasse, sind einem zumindest böse Blicke von Anwohnern garantiert. Was tun? Zurück in die «echte Wildnis», wo Luchs und Wolf unterwegs sind, wo die Tiere scheu sind und der Zeitaufwand dementsprechend etwas höher ist. Wieso nicht? Gesagt getan. Mehrmaliges stundenlanges herumsitzen. Nichts passiert. Sollten dann doch einmal ein Reh oder eine Wildsau aufkreuzen, kommt es nicht selten vor, dass diese von einem Biker, einem Hund oder einem Wanderer aufgeschreckt werden, bevor es zum Schuss kommt. Ja selbst in den abgelegensten Wäldern des Solothurner Juras ist man heute nicht mehr allein unterwegs.

Ökologische Verantwortung

Es zwingt mich niemand oder etwa doch? Der Forst bestimmt die Abschusszahlen, gibt das Ziel vor. Können die Ziele nicht eingehalten werden, kommt es allenfalls zu Nachjagden oder es droht in Revierkantonen gar der Revierverlust und als Jäger somit die Möglichkeit zum Jagen. Ein leichter Druck ist also stets vorhanden. Auch wenn ich die Jagd nicht als Hobby betrachte, sondern mehr als eine Art ökologische Verantwortung, sind die Kosten dafür nicht zu vernachlässigen. Mit den Pachtzinsen, den Lizenzgebühren und der Versicherung kommt man schnell auf jährliche Kosten von mehr als 2000 Franken. Neben den realen Kosten verpflichtet man sich zusätzlich zu Arbeitsstunden. Wildschäden, wie Wühlschäden von Wildschweinen auf den Feldern, müssen entschädigt werden.

Ich betrachte die Jagd nicht als Hobby, sondern mehr als eine Art ökologische Verantwortung.

Für die Rehkitzrettung, eine wirklich schöne Arbeit, fallen in den Monaten Mai und Juni ebenfalls hunderte Arbeitsstunden an. So viel zum Aufwand, aber wie sieht die Ertragslage aus? Bei erfolgreicher Jagd gibt es einige Kilos ökologisches Bio-Fleisch. Man sollte jedoch nicht auf die Idee kommen, sich den hypothetischen Kilopreis auszurechnen.

Veraltetes Jagdsystem

Zusammengefasst ist die Jagd teuer, anspruchsvoll und mit sehr viel freiwilliger Arbeit verbunden. Vor vielen Menschen muss man sein Hobby gar rechtfertigen. Es kommt vor, dass man in einem



Auf der Jagd und auf der Pirsch braucht es Geduld, Ausdauer und Kollegen, die helfen, ein erlegtes Tier zu bergen. // À la chasse et à l'affût, il faut de la patience, de la persévérance et des collègues pour aider à récupérer un animal abattu.

Jagdjahr nur ein Reh oder eine Wildsau erlegen konnte. Dafür kassiert man von der Jagdverwaltung noch einen Rüffel mangels Einhaltung der Abschusszahlen und so kann es durchaus vorkommen, dass da ein gewisser Frust aufkommt. Ich persönlich bin der Meinung, dass das Schweizer Jagdsystem einer Generalüberholung bedarf. Andere Jäger machen es sich da ein bisschen einfacher und geben dem Wolf oder dem Luchs die Schuld.

Matthias Neuhaus est sur la piste du lynx depuis des années. Avec son appareil photo et ses pièges photographiques, il a réussi à capturer des images impressionnantes. Désormais, en tant que chasseur écologique, il chasse aussi à balles réelles.

Les prédateurs ont toujours suscité en moi une certaine fascination. Du loup stratège qui chasse avec persévérance et surtout en meute, au lynx furtif qui se rapproche habilement de sa proie pour venir la saisir à la gorge d'un bond bien calculé. Les chasseurs sont nombreux dans le monde animal, et la chasse, en tant que moyen de se procurer de la nourriture, est aussi une lutte permanente pour la survie.

Pourquoi chasser?

L'époque où l'homme avait besoin de la chasse pour survivre est révolue depuis longtemps. Une multitude de produits alimentaires sont disponibles dans n'importe quel supermarché, juste au coin de la rue. Chasser pour se nourrir n'est donc plus un argument valable. Mais la chasse est un moyen écologiquement raisonnable de se procurer de la viande. Comme le lynx et le loup se nourrissent eux aussi d'escalopes de chevreuil tendres et juteuses, certains chasseurs ressentent une sorte de sentiment de compétition pour la nourriture. Pourquoi? Il y a plus qu'assez d'ongulés comme le chevreuil, le cerf ou le sanglier. Toutefois, avec la présence de grands prédateurs, les animaux ont un comportement plus vigilant. Le gibier devient plus farouche, plus prudent. Bien que ce comportement soit naturel et souhaitable, il était certainement plus facile de chasser en l'absence de grands prédateurs.

Quand la chasse a-t-elle du sens? En tant que photographe de longue date, et maintenant en tant que nouveau chasseur, je pouvais me poser moi-même cette question. Avec plus de 50 observations de lynx à mon actif, j'ose dire que je connais plutôt bien le Jura soleurois et que les animaux me font un petit signe dès que «l'homme à l'appareil photo» réapparaît. Mais à la place de l'appareil photo, c'est un fusil que je porte en bandoulière, et la chasse ne se déroule pas exactement comme je me



Photo: Tobias Bärger



Photo: Markus Niggli



Photo: Matthias Neuhaus



Photo: Tobias Bärger

l'étais imaginé. À proximité des zones habitées, là où les chevreuils sont épargnés par le lynx et le loup, où les forêts sont mal reliées entre elles et où il y a donc un risque accru de maladies du gibier ainsi qu'un appauvrissement du pool génétique, ce serait pourtant le bon endroit. Voilà pour la théorie. Ici, il me semblerait moralement défendable de s'adonner à la production de viande écologique.

Jamais seul

Mais tirer un coup de feu à côté d'habitations n'est pas sans poser de problèmes, tant pour des raisons de sécurité que de possibles nuisances sonores. Quand quelqu'un ne nous demande pas directement pourquoi on ne laisse pas ses « animaux familiers » tranquilles (en parlant le plus souvent des chevreuils), on est en tous cas assuré de se faire regarder de travers par les riverains. Alors que faire? Retourner dans la « vraie nature sauvage », là où chassent le lynx et le loup, où les animaux sont farouches et où il faudra donc investir un peu plus de temps? Pourquoi pas? Aussitôt dit, aussitôt fait. À plusieurs reprises, je reste assis pendant des heures. Il ne se passe rien. Et si un chevreuil ou un sanglier finit par se montrer, il n'est pas rare qu'il soit effrayé par un motard, un chien ou un randonneur avant que le moindre coup de feu n'ait pu être tiré. Oui, de nos jours, même dans les forêts les plus reculées du Jura soleurois, on n'est plus seul à se balader.

Responsabilité écologique

Personne ne m'y oblige... ou quand même un petit peu? Le garde forestier détermine le nombre de tirs, fixe l'objectif. Si celui-ci ne peut pas être atteint, il y a éventuellement des chasses complémentaires ou, dans les cantons à chasse affermée, la menace de perdre le district de chasse et, en tant que chasseur, la possibilité de chasser. Il y a donc toujours une certaine pression. Même si je ne considère pas la chasse comme un hobby, mais plutôt comme une sorte de responsabilité écologique, les coûts ne sont pas négligeables. La location de la patente, les redevances de licences, l'assurance, et on arrive vite à un coût annuel de plus de 2000 francs.

Je ne considère pas la chasse comme un hobby, mais plutôt comme une sorte de responsabilité écologique.

Outre les coûts réels, on s'engage en outre à effectuer des heures de travail. Les dommages causés par le gibier, comme les dégâts dus au fouissement des sangliers dans les champs, doivent être indemnisés. Pour le sauvetage des faons, un travail vraiment magnifique, il faut également compter quelques centaines d'heures pendant les mois de mai et juin. Voilà pour les dépenses, mais qu'en est-il des recettes? Si la chasse est réussie, on obtient quelques kilos de viande biologique écologique. Il ne faut cependant pas se mettre dans l'idée de calculer le prix hypothétique au kilo.

Un système de chasse dépassé

En résumé, la chasse est chère, exigeante et implique beaucoup de travail bénévole. Et il faut même justifier son hobby face à beaucoup de gens. Il arrive que l'on n'ait pu tirer qu'un chevreuil ou un sanglier au cours de la saison. On se fait alors réprimander par l'administration de la chasse parce qu'on n'a pas atteint les quotas de tir, et il peut arriver qu'une certaine frustration s'installe. Personnellement, je suis d'avis que le système de chasse suisse aurait besoin d'une révision générale. D'autres chasseurs se simplifient un peu la vie et mettent la faute sur le loup ou le lynx.



Photo: Pixabay

Matthias Neuhaus ist leidenschaftlicher Naturfreund und neu auch Jäger. // Matthias Neuhaus est un amoureux passionné de la nature et, depuis peu, un chasseur.



Surselva ist nicht Yellowstone

La Surselva n'est pas le Yellowstone

VON PETER A. DETTLING

Photos: Peter A. Dettling

Wolfspopulationen wachsen nicht ins Unermessliche und völlig unkontrolliert an. Ein Beispiel dafür ist die Region Surselva, die inzwischen eine Schweizer Wolfshochburg ist. Stimmt jedoch die Behauptung, dass in der Surselva mehr Wölfe leben als im US-Nationalpark Yellowstone?

Zwischen den Quellen des Vorder- und des Hinterrheins, sowie dem Calandamassiv nahe Chur, leben mehrere Wolfsfamilien. Diese teilen sich ein 2100 Quadratkilometer grosses Gebiet, das sich über die Region Surselva, Imboden, einen Teil der Viamala-Schlucht und die Region rund um das Calandamassiv erstreckt.

Die Frage, wieviel Wölfe es zwischen den Rheinquellen und dem Calanda gibt, lässt sich nicht so leicht beantworten. Bevor man versucht Klarheit in der Sache zu schaffen, muss man wissen, wie ein Wolfsjahr aussieht. Ein Wolfsjahr ist nicht gleich ein Kalenderjahr. Es be-

ginnt und endet mit der Geburt der Welpen Mitte Mai des jeweiligen Jahres. Mitte Mai steigt die Anzahl deshalb sprunghaft an. Im Verlaufe des Wolfjahres nimmt die Anzahl aber wieder ab. Sofern keine Krankheiten auftauchen und es genug Futter hat, überleben die meisten der Wolfswelpen bis zum Herbst. Im Spätherbst und zu Beginn des Winters ist eine Wolfsfamilie am grössten und kann bisweilen gut ein Dutzend Familienmitglieder zählen. Ab Oktober und November beginnen verschiedene Abwanderungsphasen, die bis im Mai andauern können. Nebst den Abwanderungen einzelner Wölfe kommen jedes Jahr etliche Wölfe durch Verkehrsunfälle, Konflikte mit anderen Wölfen, Krankheiten, Wilderei oder sonstigen Ursachen ums Leben. Kurz vor der Geburt von neuen Welpen ist die Wolfsfamilie also immer am kleinsten. Zu dieser Zeit zählen zu jeder Wolfsfamilie die Eltern und wenige Jungtiere aus vorherigen Würfen. Ab und zu kommt es auch vor, dass ein erwachsener Wolf sich der Familie anschliesst. Dieses ständige Auf und Ab erschwert eine einfache Ant-



wort auf die Frage, wie viele Wölfe es in einem bestimmten Wolfsgebiet gibt. Besser wäre es deshalb nicht die Individuen zu zählen, sondern die Wolfspopulation in der Schweiz nach Wolfsfamilien, Wolfspaaren, und residenten Einzelwölfen zu erfassen.

Aufwendige Recherche

Das Ermitteln der genauen Anzahl Wölfe und deren Familienstruktur ist mit aufwendigen Recherchen verbunden. Letztlich kann nur von einer bestmöglichen Schätzung gesprochen werden. Als Informationsquellen für die folgenden Berechnungen dienten öffentlich zugängliche Daten, Fotos und Videos von Privatpersonen sowie Beobachtungen oder Spurenfunde. Der Bestand per Ende 2021 wird erst im Verlauf dieses Jahres komplettiert sein. Höchstwahrscheinlich ist die Anzahl Wölfe geringer als 2020. Weder die Calanda- noch die Ringelspitz-Wolfsfamilie existieren noch. Es ist zu einem tödlichen Territorialkonflikt zwischen den Ringelspitz- und den Valgron-

da-Wölfen gekommen in dessen Verlauf die Ringelspitz-Wolfsfamilie auseinanderbrach. Auch bei der Valgronda-Wolfsfamilie gibt es Fragezeichen. Bis am 20. Januar 2022 jedenfalls konnte das Amt für Jagd und Fischerei Graubünden keine Auskunft darüber geben, ob die Familie letztes Jahr Zuwachs hatte oder nicht. Falls es tatsächlich zu keiner Reproduktion gekommen ist, müsste man genau hinschauen, was passiert ist.

40 Wölfe auf 2100 Quadratkilometern

Die bislang grösste Dichte erreichte die Wolfspopulation in dem rund 2100 Quadratkilometer grossen Gebiet 2020 mit 37 Tieren, aufgeteilt in vier Wolfsfamilien und vermutlich zwei Wolfspaare. Rechnet man noch Durchzügler oder herumstreifende unbekannte Wölfe hinzu, kann man von circa 40 Wölfen ausgehen. Dies entspricht einer Wolfsdichte von 19 Wölfen auf 1000 Quadratkilometer. Die Behauptung, dass es in der Surselva und den angrenzenden Gebieten

Das Projekt «Lufs»

Nach dem Projekt Amarok, das das Leben der Calanda-Wolfsfamilie sowie viele Themen, die damit zu tun hatten, beschrieb, hat Peter A. Dettling nun sein neuestes Projekt «Lufs» gestartet. Lufs ist rätoromanisch und bedeutet Wölfe. Dettling, der aus Sedrun stammt, ist vor 16 Jahren in der Surselva das erste Foto eines Wolfes in der Schweiz gelungen. Nachdem die Surselva Heimat von mehreren Wolfsfamilien geworden war, lag es für den Naturfilmer und Fotografen auf der Hand, sich diesen Wölfen und auch den Begleitumständen zu widmen. Ende November 2020 zogen in einer Nacht fünf Wölfe nur einen Steinwurf von seinem Haus in der oberen Surselva vorbei. Dettling war begeistert, als er am nächsten Tag die Spuren fand. Allein zehn Tage später waren zwei davon bereits wieder tot. Einer kam unter einen Zug. Der andere wurde von einem Auto angefahren. Zeitgleich wurden Rufe nach einer Erleichterung von Wolfabschüssen laut. Das war der Moment, als er sich entschied, dass seine Geschichte mit den Wölfen in der Schweiz noch nicht zu Ende ist. Die Idee des Projekts Lufs war geboren. Dettling will mit seiner Arbeit den Wölfen eine Stimme geben, sie sichtbar machen und für mehr Akzeptanz werben.

Im Sommer 2021 begann er Lufs mit intensiver Feldarbeit. Einsichten und gewonnene Erfahrungen sollen später mit öffentlich zugänglichen Informationen zusammengeführt und auf verschiedene Art und Weise, auch in Buchform, publiziert werden. Dettling wird beim Projekt Lufs von Stiftungen, Privatpersonen und Organisationen unterstützt. Weiter ist ein Pilotprojekt mit Wolfspatenschaften in Arbeit. Ziel ist es, ein langfristiges Wolfsprojekt in der Surselva aufzubauen und zu finanzieren. (bor)

Informationen: www.PeterDettling.com

eine grössere Wolfdichte gebe als im Yellowstone-Nationalpark lässt sich nicht bestätigen. Obwohl sich Geographie, Klima, Wildtier-vorkommen und -arten unterscheiden, lohnt es sich diese Aussage näher anzuschauen. Der Yellowstone-Nationalpark im Herzen der USA umfasst 8991 Quadratkilometer. Somit ist der älteste Nationalpark der Welt fast so gross wie die beiden Kantone Sankt Gallen (2003 Quadratkilometer) und Graubünden (7105 Quadratkilometer) zusammen. 1995/1996 wurden insgesamt 41 Wölfe aus Kanada und Montana in Yellowstone ausgewildert.

Der Yellowstone-Nationalpark ist fast so gross wie die beiden Kantone Sankt Gallen und Graubünden zusammen.

Ohne jagdliche Eingriffe und Dank einer grossen Anzahl von Huftieren – Bisons, Gabelböcke, Dickhornschafe, Schneeziegen und vier verschiedene Hirscharten – wuchsen die Wolfsbestände, laut dem Yellowstone Wolf Project Annual Report 2020, bis sie im Jahr 2003 den Höchststand von 174 Tieren erreichten. Würde man nun die Wolfdichte nur anhand dieser Zahlen bestimmen, käme tatsächlich eine ähnliche Wolfdichte wie aktuell im Gebiet mit und um die Surselva heraus. 2003 hatte es im Yellowstone-Nationalpark eine Wolfdichte von 19,35 Wölfen je 1000 Quadratkilometer. Aber der Nationalpark wird von den Wölfen nicht gleichmässig besiedelt. Auch die Huftierpopulationen sind nicht gleichmässig im Park verteilt.



Photo: Stefan Borkert

Selbstregulierung

Die weitaus grösste Dichte an Wildtieren und somit auch die meisten Wölfe findet man gemäss dem Bericht Yellowstone Wolves. Science and Discovery in the World's First National Park im Norden des Parks, in der Northern Range. Diese umspannt eine Fläche von 1530 Quadratkilometer. Davon befinden sich 1000 Quadratkilometer innerhalb der Parkgrenze. Wegen des Wildreichtums im Norden unterteilt die Nationalparkverwaltung den Park in das Kerngebiet und der Northern Range. Das Kerngebiet und der Norden unterscheiden sich nicht nur in puncto Wildtierdichte, sondern auch geographisch und klimatisch. Das Landesinnere ist walddreicher, höher und schneereicher. Im tiefer gelegenen Norden findet man eine eher offene Buschsteppengraslandschaft vor mit weniger Schneefall. Das hat Einfluss auf die Wildtierdichte. Im Kerngebiet errechneten die Wissenschaftler um Douglas W. Smith, dem Leiter des Wolfansiedlungsprojekts, über die Jahre eine Wolfdichte von 10 bis 20 Wölfe je 1000 Quadratkilometer. Im wildreicheren Norden erreichte die Wolfdichte demnach 2003 einen Höchstbestand von 98 Wölfen auf 1000 Quadratkilometer. Doch diese Populationsdichte änderte sich. Territorialkonflikte zwischen den einzelnen Wolfsfamilien nahmen zu. Die Wolfdichte nahm ab. Sie pendelte sich im Norden auf etwa 40 Wölfe je 1000 Quadratkilometer ein. Somit ist die eigentliche Wolfdichte im Yellowstone etwa doppelt so hoch wie jene in der wildreichen Surselva.

Ansiedlung in zwei Phasen

Kommt hinzu, dass im Yellowstone zwei Phasen der Wiederansiedlung unterschieden werden. Die erste Phase ist die Kolonisationsphase, die zweite die Sättigungsphase. Die Kolonisationsphase dauerte vom Zeitpunkt der Auswildertung von 1995 bis Ende 2007. Diese Phase zeichnete sich durch eine starke jährliche Zunahme der Wolfsbestände aus. Nur gelegentliche Krankheitsausbrüche sorgten in dieser Phase für eine Eindämmung der Population. Nach der Kolonisationsphase kam die Sättigungsphase. Die Anzahl Wölfe nahm ab und pendelte sich bei insgesamt etwa 100 Wölfen ein. Diese Sättigungsphase dauert noch an. Ob es noch eine weitere Phase geben wird, ist offen.

Kolonisationsphase in der Schweiz mit Blick auf die Surselva

Die Schweiz befindet sich im Allgemeinen noch in der Kolonisationsphase. Möglicherweise hat aber die Wolfshochburg Surselva



Peter A. Dettling ist im Yellowstone-Nationalpark und in der Surselva Wölfen mit der Kamera auf der Spur. //
Peter A. Dettling a suivi des loups à la trace avec sa caméra dans le parc national de Yellowstone et dans la Surselva.

Wolfspopulation Surselva und Umgebung/ La population de loups dans la Surselva et ses environs

Bestand Ende 2002–2010/Situation fin 2002–2010

Wolfsfamilien/Meutes	Wolfspaare/Couples	Residente Einzelwölfe/Loups isolés résidents	TOTAL WÖLFE/LOUPS
0	0	1 * M09 (Surselva Wolf)	1

Bestand Ende 2017/Situation fin 2017

Wolfsfamilien/Meutes	Wolfspaare/Couples	Residente Einzelwölfe/Loups isolés résidents	TOTAL WÖLFE/LOUPS
1 * Calanda (11x)	1 (F33 & M56)	0 * Ringelspitz (2x)	13

Bestand Ende 2018/Situation fin 2018

Wolfsfamilien/Meutes	Wolfspaare/Couples	Residente Einzelwölfe/Loups isolés résidents	TOTAL WÖLFE/LOUPS
2 * Calanda (12x)	1 (F37 & M92) * Beverin (2x)	1 * F38 (Valgronda)	22 * Ringelspitz (7x)

Bestand Ende 2019/Situation fin 2019

Wolfsfamilien/Meutes	Wolfspaare/Couples	Residente Einzelwölfe/Loups isolés résidents	TOTAL WÖLFE/LOUPS
3 * Calanda, Zerfall * Ringelspitz (9x) * Valgronda (4x) * Beverin (6x)	0	1 * F31 (Stagias)	20

Bestand Ende 2020/Situation fin 2020

Wolfsfamilien/Meutes	Wolfspaare/Couples	Residente Einzelwölfe/Loups isolés résidents	TOTAL WÖLFE/LOUPS
4 * Calanda, Ehemalige WF * Ringelspitz (9x) * Valgronda (10x) * Beverin (9x) * Stagias (5x)	2 * Calanda. (F07? & ?) * Piz Aul. (F45 & M103)	0	37

© 17. Februar 2022, p.a.dettling@gmail.com

schon deren Spitze erreicht. Ein Indiz dafür ist der territoriale Streit zwischen der Valgronda- und der Ringelspitz-Wolfsfamilie, wobei die Ringelspitz-Mutterwölfin F33 am 7. Januar 2021 getötet wurde und die Familie auseinanderbrach. Sollte sich bewahrheiten, dass die Kolonisationsspitze Anfangs 2021 erreicht worden ist, wäre der Übergang zur Sättigungsphase erreicht, wobei der Wolfsbestand auf einem niedrigeren Niveau als zuvor sich einpendeln sollte. Lediglich

ein Gebiet in der Surselva wird noch nicht ganzjährig von einer Wolfsfamilie genutzt. Es ist ein Teil von Lugnez und das Valsertal. Es gibt dort seit 2020 zwar ein Wolfspaar (F45 und M103), jedoch konnte bis Ende Dezember 2021 noch kein Wurf bestätigt werden. Vermutlich liegen das untere Lugnez und das Valsertal zu nah an den Revieren der Valgronda- und Beverin-Wölfe, um genügend Platz für eine potenzielle Familie zu bieten. Was passiert, wenn mehrere



Le projet «Lufs»

Après le projet Amarak, qui décrivait la vie de la famille de loups du Calanda et abordait de nombreux thèmes connexes, Peter A. Dettling a maintenant lancé son nouveau projet «Lufs». Lufs signifie «loups» en romanche. Originaire de Sedrun, Dettling a réussi à prendre la première photo d'un loup en Suisse il y a 16 ans dans la Surselva. Après que la région soit devenue le domicile de plusieurs familles de loups, il était évident pour le photographe et cinéaste naturaliste de se consacrer à ces animaux et aux circonstances qui les entourent. Fin novembre 2020, pas moins de cinq loups sont passés en une nuit à un jet de pierre de sa maison, dans la haute Surselva. Dettling était ravi lorsqu'il a trouvé leurs traces le lendemain. Rien que dix jours plus tard, deux d'entre eux étaient déjà morts. L'un est passé sous un train. L'autre a été écrasé par une voiture. Au même moment, des voix s'élevaient pour demander que l'on facilite l'abattage des loups. C'est à ce moment-là que Dettling a décidé que son histoire avec les loups en Suisse n'était pas terminée. L'idée du projet Lufs était née. Par son travail, Dettling veut donner une voix aux loups, les rendre visibles et faire campagne pour leur meilleure acceptation.

En été 2021, il a démarré le projet Lufs par un travail intensif sur le terrain. Les connaissances et les expériences acquises seront ensuite combinées avec des informations accessibles au public et publiées de différentes manières, notamment sous forme de livre. Dettling est soutenu dans son projet par des fondations, des personnes privées et des organisations. Un projet pilote de parrainage de loups est également en cours d'élaboration. L'objectif est de mettre sur pied et de financer un projet à long terme sur le loup dans la Surselva. (bor)

Informations: www.PeterDettling.com

Wolfsfamilien nahe beieinander leben und zum Teil die gleichen Nahrungsressourcen nutzen, zeigte das Beispiel der rivalisierenden Ringelspitz- und Valgronda-Wolfsfamilien.

Aus der Sicht der Wölfe scheint es tatsächlich so zu sein, dass es in der Surselva und im direkt angrenzenden Gebiet Platz gibt für vier bis fünf Wolfsfamilien. Das ist eine übersichtliche Situation, mit der man gut leben kann, sofern die Nutztiere adäquat geschützt werden. Als am Calanda noch eine Wolfsfamilie lebte, zeigte sich, dass professionell geschützte Schafherden kaum noch Verluste durch Wölfe hatten.

Les populations de loups ne croissent pas de manière illimitée et totalement incontrôlée. La région de la Surselva, qui est devenue un haut lieu de l'expansion du loup en Suisse, en est un exemple. Et l'affirmation selon laquelle il y a plus de loups dans la Surselva que dans le parc national américain de Yellowstone est-elle fondée?

Plusieurs familles de loups vivent entre les sources du Rhin antérieur et du Rhin postérieur ainsi que sur le massif du Calanda, près de Coire. Elles se partagent un territoire de 2100 kilomètres carrés (km²) qui s'étend sur la région de Surselva, celle d'Imboden, une partie de celle de Viamala ainsi que sur la région entourant le massif du Calanda.

Il n'est pas facile de répondre à la question du nombre de loups qui vivent entre les sources du Rhin et le Calanda. Avant d'essayer d'y voir plus clair, il faut savoir à quoi ressemble une année dans le monde des loups. L'année des loups n'est pas la même que notre année civile. Elle débute et se termine avec la naissance des louveteaux, à la mi-mai. A ce moment-là, leur nombre augmente donc soudainement. Mais au courant de l'année des loups, ce nombre diminue à nouveau. Si aucune maladie ne survient et s'il y a suffisamment de nourriture, la plupart des louveteaux survivront jusqu'à l'automne. C'est à la fin de l'automne et au début de l'hiver qu'une famille de loups est la plus nombreuse, pouvant parfois compter une bonne douzaine de membres. A partir d'octobre et novembre, différentes phases d'émigration commencent et peuvent durer jusqu'en mai. Outre les départs de certains individus, plusieurs animaux meurent chaque année, victimes d'accidents de la route, de conflits avec d'autres loups, de maladies, du braconnage ou d'autres causes. C'est donc juste avant la naissance de nouveaux louveteaux que la famille est toujours la moins nombreuse. Chaque famille de loups compte alors les parents et quelques jeunes issus des portées précédentes. Il arrive aussi de temps à autres qu'un loup adulte se joigne à la meute. Cette fluctuation permanente rend difficile une réponse simple à la question du nombre de loups sur un territoire donné. Il serait donc préférable de ne pas compter les individus, mais de recenser la population de loups en Suisse en fonction des familles, des couples et des loups isolés résidents.

Une recherche laborieuse

La détermination du nombre exact de loups et de leur structure familiale nécessite des recherches approfondies. En fin de compte, on ne peut avancer que la meilleure estimation possible. Les sources d'information utilisées pour les calculs qui suivent sont des données accessibles au public, des photos et des vidéos de particuliers ainsi que des observations ou des traces relevées. L'effectif à la fin 2021 ne sera complété qu'au courant de cette année. Il est possible que le nombre de loups soit inférieur à celui de 2020. Ni la famille du Calanda, ni celle du Ringelspitz n'existent plus. Un conflit territorial meurtrier a opposé les loups du Ringelspitz et ceux du Val Gronda, au cours duquel la famille

du Ringelspitz s'est désagrégée. Pour la famille du Val Gronda également, des points d'interrogation subsistent. En date du 20 janvier 2022, l'Office de la chasse et de la pêche des Grisons ne pouvait pas encore dire si la famille s'était agrandie ou non l'année dernière. S'il n'y a effectivement pas eu de reproduction, il faudrait examiner de plus près ce qui a pu se passer.

40 loups sur 2100 kilomètres carrés

La plus grande densité de loups dans cette région d'environ 2100 km² a été atteinte en 2020 avec 37 animaux, répartis en quatre familles et vraisemblablement deux couples (voir tableau en page 5). Si l'on ajoute à cela les animaux migrants de passage ou les loups errants inconnus, on peut estimer à environ 40 le nombre d'individus. Cela correspond à une densité de 19 loups pour 1000 km².

L'affirmation selon laquelle il y aurait une densité plus élevée de loups dans la Surselva et les régions voisines que dans le parc national de Yellowstone ne peut pas être soutenue. Bien que la géographie, le climat, la densité d'animaux sauvages et les espèces présentes soient différents, il vaut la peine d'examiner cette allégation de plus près. Situé au cœur des États-Unis, le parc national de Yellowstone couvre 8991 km². Le plus ancien parc national du monde est ainsi presque aussi grand que les cantons de Saint-Gall (2003 km²) et des Grisons (7105 km²) réunis. En 1995/1996, un total de 41 loups provenant du Canada et du Montana ont été réintroduits dans le Yellowstone.

Le parc national du Yellowstone est ainsi presque aussi grand que les cantons de Saint-Gall et des Grisons réunis.

Sans intervention des chasseurs et grâce à la présence d'un grand nombre d'ongulés tels que bisons, antilopes d'Amérique, mouflons, chèvres des montagnes Rocheuses et quatre espèces différentes de cerfs, la population de loups a augmenté, selon le rapport annuel 2020 du Yellowstone Wolf Project, jusqu'à atteindre un maximum de 174 individus en 2003. Si l'on déterminait maintenant la densité de loups uniquement sur la base de ces chiffres, on obtiendrait effectivement une densité similaire à celle qui existe actuellement dans la région de la Surselva et ses environs. En 2003, la densité de loups dans le parc national de Yellowstone était ainsi de 19,35 animaux pour 1000 km². Mais le parc national n'est pas colonisé de manière uniforme par les loups. Et les populations d'ongulés n'y sont pas non plus réparties de façon homogène.

Autorégulation

Selon le rapport Yellowstone Wolves – Science and Discovery in the World's First National Park, c'est au nord du parc, dans la Northern Range, que l'on trouve de loin la plus grande densité d'animaux sau-

vages, et donc la majorité des loups. Cette région s'étend sur une superficie de 1530 km², dont 1000 km² à l'intérieur des limites du parc. En raison de la richesse en gibier de cette partie nord, l'administration du parc national subdivise le parc en zone centrale et Northern Range. La zone centrale et le nord se distinguent non seulement par la densité de la faune, mais aussi par la géographie et le climat. L'intérieur des terres est plus boisé, plus élevé et plus enneigé. Dans le nord, à plus basse altitude, on trouve un paysage de steppes buissonnantes plutôt ouvert, avec moins de chutes de neige. Cela a une influence sur la densité faunistique. Dans la zone centrale, les scientifiques dirigés par Douglas W. Smith, responsable du projet de réintroduction du loup, ont compté au fil des ans une densité de 10 à 20 loups pour 1000 km². Dans le nord, plus riche en gibier, la densité de loups a en revanche atteint en 2003 un maximum de 98 loups pour 1000 km². Mais ce chiffre a évolué. Les conflits territoriaux entre les différentes familles de loups se sont multipliés. La densité de loups a diminué. Elle s'est stabilisée dans le nord à environ 40 loups pour 1000 km². La densité de loups dans le Yellowstone est donc en réalité environ deux fois plus élevée que dans la région riche en gibier de la Surselva.

Implantation en deux phases

À cela s'ajoute le fait que l'on distingue deux phases dans la réimplantation des loups dans le Yellowstone. La première est la phase de colonisation, la seconde la phase de saturation. La phase de colonisation a duré depuis le moment de la réintroduction, en 1995, jusqu'à la fin 2007. Elle a été marquée par une forte croissance annuelle de la population de loups. Seules des épidémies sporadiques sont venues endiguer l'augmentation des effectifs durant cette phase. Après la phase de colonisation est venue la phase de saturation. Le nombre de loups a diminué et s'est stabilisé à environ 100 individus au total. Cette phase de saturation est toujours en cours. On ignore pour le moment si elle sera suivie d'une autre phase.

La phase de colonisation en Suisse avec un regard sur la Surselva

De manière générale, la Suisse se trouve encore dans la phase de colonisation. Il est toutefois possible que la Surselva, haut lieu de l'expansion du loup, ait déjà atteint le sommet de la courbe. Un indice allant dans ce sens est le conflit territorial qui a opposé la famille de loups du Val Gronda à celle du Ringelspitz, au cours duquel la louve mère de cette dernière, F33, a été tuée le 7 janvier 2021, entraînant l'éclatement de la famille. S'il devait se confirmer que le pic de colonisation a été atteint début 2021, le passage à la phase de saturation serait amorcé, et la population de loups devrait se stabiliser à un niveau plus bas qu'auparavant. Seule une région de la Surselva n'est pas encore occupée toute l'année par une famille de loups. Il s'agit d'une partie du Val Lumnezia et de la vallée de Vals. Un couple y est certes présent depuis 2020 (F45 et M103), mais à fin décembre 2021, aucune naissance n'avait encore pu y être confirmée. Il est probable que le bas du Val Lumnezia et la vallée de Vals sont trop proches des territoires des loups du Val Gronda et de Beverin pour offrir suffisamment de place à une famille potentielle. L'exemple de la rivalité entre les meutes du Ringelspitz et du Val Gronda a montré ce qui se passe lorsque plusieurs familles vivent à proximité les unes des autres et exploitent en partie les mêmes sources de nourriture.

Du point de vue des loups, il semble qu'il y ait en réalité de la place pour environ quatre familles dans la Surselva et ses environs immédiats. C'est une situation claire, avec laquelle il est possible de vivre, pour autant que les animaux de rente soient protégés de façon adéquate. Lorsqu'une famille de loups vivait encore sur le Calanda, il s'est avéré que les troupeaux de moutons protégés de manière professionnelle ne subissaient pratiquement plus de pertes dues aux loups.



Kein scheuer Wolf

Le loup n'est pas farouche

VON PETER SÜRTH,
WILDTIERBIOLOGE UND EXPERTE FÜR EUROPÄISCHE GROSSE BEUTEGREIFER

Das liest man immer wieder: «Wölfe sind scheu und haben vor Menschen mehr Angst als umgekehrt!» oder «Gesunde Wölfe nähern sich den Menschen und Siedlungen nicht, weil sie scheu sind!» Halten sich Wölfe an unsere Vorstellungen? Beschreibt das Wörtchen «scheu» tatsächlich das Wesen der Wölfe?

Scheu wird durchaus vielfältig definiert. Bei Wikipedia heisst es, dass scheu bei Wildtieren für eine grosse Fluchtdistanz stehe. Der Duden erklärt scheue Tiere damit, dass sie die Nähe, besonders des Menschen instinktiv meiden und beim kleinsten Anzeichen einer Gefahr sofort bereit seien zu fliehen. Ausserdem seien scheue Tiere nicht (hand) zahm und nicht zutraulich. Im Deutschen Wörterbuch der Gebrüder Grimm heisst es «im übrigen lassen sich zwei grosse bedeutungsgruppen unterscheiden, die sich dann wieder mannigfaltig differenzieren, 'in zurückhaltender furcht befangen' und 'furcht einflözend, erregend'. der älteste gebrauch scheint der von thieren zu sein, durch den diese gruppen am leichtesten begrifflich

zu verbinden sind.

1) in zurückhaltender furcht befangen.

a) furchtsam, ängstlich

a) von thieren, sowol die vorübergehende erregung bezeichnend, ein pferd ist scheu, wird scheu, wird scheu gemacht Steinbach 2, 399, als auch eine dauernde eigenschaft, furchtsamkeit meinend, ein scheuer hirsch ebenda, ein scheues reh.»

Scheu ist zu pauschal

Scheu ist ein pauschaler Begriff, und bietet also viel Spielraum für eigene Interpretationen. Die häufigste Antwort auf die Frage «Was ist ein scheuer Wolf?» ist, dass Wölfe weglaufen, sobald sie Menschen sehen, bemerken oder begegnen. So hat sich ein Bild entwickelt, wie sich ein «normaler Wolf» verhält, nämlich scheu. In der Folge werden Massnahmen gefordert für Wölfe, die nicht unserer Vorstellung eines «normalen scheuen Wolfs» entsprechen, um diese Wölfe zum «richtigen Wolfsverhalten» zu erziehen (Vergrämung) oder zu töten. Man wünscht sich scheue Wölfe, die einen Abstand zu Siedlungen halten und bei Begegnungen mit Menschen

immer sofort fliehen. Aber das Thema ist viel komplexer. In Bezug auf Wölfe sollte das Wörtchen «scheu» lieber mit Vorsicht benutzt werden und durch die Begriffe zurückhaltend oder nicht zutraulich ersetzt werden. Warum?

Wildtier Wolf

Wölfe sind grosse Beutegreifer und flexible Jäger. Wölfe sind definitiv keine typischen Fluchttiere. Grosse Beutegreifer kann man nicht als besonders scheue Wildtierart einstufen. Die kleinen und mittelgrossen Beutetiere schon. Wie alle Wildtiere sind Wölfe in der Lage, auf gefährliche Situationen mit Flucht oder mit anderen, ein Risiko vermeidenden Strategien zu reagieren. Abhängig vom Alter gibt es für Wölfe unterschiedliche Gefahrenquellen. Für Welpen ist ein Bär gefährlich, für einen erwachsenen Wolf erst mal nicht. Wölfe sind in der Lage, Situationen zu differenzieren und zu bewerten. Sie haben sehr individuelle Charaktere. Aus der Sicht der Wölfe hat sich mit der Zeit der Mensch als einziger potenzieller Feind herausgestellt. Entsprechend haben sich Wölfe angepasst und reagieren auf Menschen mit erhöhter Vorsicht und Zurückhaltung.

Wildtiere wie Rehe müssen permanent auf der Hut sein, um nicht von einem Beutegreifer erwischt zu werden. Sie sind immer zur Flucht bereit. Wölfe unterliegen nicht dieser Notwendigkeit.

Jagd zeigt kaum Wirkung

Seit 1994 beschäftige ich mich mit den Wölfen. Von Januar 1996 bis Dezember 2003 habe ich für das «Carpathian Large Carnivore Project» in Rumänien gearbeitet. Eine meiner Hauptaufgaben war es, die mit Peilsender versehenen Wölfe sowie Bären und Luchse zu telemetrieren und deren Aktivitäten zu dokumentieren. In dieser Zeit konnte ich die Territorien und das Verhalten von sechs verschiedenen Wolfsrudeln kennen lernen. Die Rahmenbedingungen der verschiedenen Wolfsreviere waren sehr unterschiedlich in Bezug auf menschliche Aktivitäten, dem Nutzungsgrad durch Menschen, den Infrastrukturen und der durchschnittlichen Bevölkerungsdichte. In allen Gebieten gab es Weidetiere wie Schafe, Ziegen, Rinder, Pferde, Esel und Schweine. Siedlungen und Städte befanden sich in oder am Rand der Wolfsreviere.

Alle Wölfe mit Peilsender habe ich am Siedlungsrand, mitten in den Siedlungen oder in den grösseren Städten orten können. In der Regel waren diese Wölfe in Begleitung anderer Rudelmitglieder. Die Häufigkeit und Aufenthaltsdauer im Siedlungsbereich war jedoch unterschiedlich. In den Wolfsrevieren mit ganz kleinen Siedlungen und wenigen menschlichen Aktivitäten konnte ich die Wölfe nur selten im Bereich einer Siedlung finden. In den Gebieten mit sehr vielen menschlichen Aktivitäten und einer höheren Infrastruktur habe ich die Wölfe zum Teil sehr oft und manchmal sogar bei Tageslicht in den Siedlungen gefunden.

Zum Zeitpunkt meiner Forschungsarbeit sind Wölfe in Rumänien regelmässig legal bejagt und illegal verfolgt worden. Der so ausgeübte Druck auf Wölfe hatte nicht den Erfolg, dass Siedlungen von diesen Wölfen gemieden wurden.

Ein Blick auf andere Wildtierarten untermauert diese Aussage. Füchse, Dachse, Rehe, Waschbären, Marder oder Wildschweine werden laut den Jagdstatistiken jedes Jahr intensiv bejagt. Man findet sie alle trotzdem im Wald, auf Wiesen und Felder sowie in Siedlungsbereichen.

Wölfe in der Stadt

So ist es zu erklären, dass ich etwa 100 visuelle Beobachtungen der Wölfe in der Stadt Brasov (Kronstadt) machen konnte und dabei mehrfach gesehen habe, wie die berühmt gewordene Wölfin «Timis» auch bei Tageslicht auf Bürgersteigen oder Strassen zum Teil

dicht an Menschen vorbeigegangen ist. Das ganze Rudel hat Brasov durchquert, in aller Regel völlig unbemerkt. Das Ziel des Wolfsrudels lag nicht in der Stadt, sondern auf der anderen Seite der Stadt: Bei den Mülldeponien, den Hasen und den Schafen auf den Wiesen und Feldern. Der Hauptgrund für die Besuche in Siedlungsbereiche waren diverse Nahrungsquellen, sowohl natürliche als auch von Menschen geschaffene. Das gilt für alle von mir beobachteten Wölfe. Keiner der von mir beobachteten Wölfe hat jemals Zutraulichkeiten gegenüber Menschen gezeigt. Im Wald hingegen waren dieselben Wölfe deutlich vorsichtiger.

Alle Wolfsrudel haben versucht Schafe oder Ziegen als Beutetier zu nutzen. Pauschal betrachtet hatten alle Schäfer dieselben Schutzstrategien. Trotzdem gab es Schäfer, die keine Probleme hatten, während andere mit demselben Wolfsrudel erhebliche Probleme hatten.

Ich habe gelernt, dass Wölfe auf Begegnungen mit Menschen unterschiedlich reagieren. Bei einer, aus Sicht der Wölfe, unerwarteten Begegnung reagieren sie meist mit Flucht, zumindest ein Stück weit. Bei erwarteten oder einkalkulierten Begegnungen reagieren sie eher beobachtend und verfolgen weiterhin ihr eigentliches Ziel. Solange die Wölfe glauben, alles im Griff zu haben, werden sie nicht das allgemein erwartete «scheu» Verhalten zeigen, also Fluchtverhalten. Dazwischen gibt es verschiedene Abstufungen, die wiederum von einer ganzen Anzahl weiterer Einflüsse abhängig sind.

Entscheidend ist der menschliche Umgang

Der Begriff «scheu» in Bezug auf den Wolf ist zu vage und ungenau. Alle europäischen Wölfe sind Menschen gewöhnt. Wölfe lernen mit möglichen Gefahren durch Menschen sehr differenziert umzuge-

*Wolfsspur (oben) und eine Bärenatze (unten). //
Une trace de loup (en haut) et une patte d'ours (en bas).*



Photos: Stefani Borikert



hen, auch unter dem Aspekt der eigenen Sicherheit. Jeder Wolf verhält sich zudem individuell und setzt gelernte Erfahrungen im Alltag unterschiedlich um. Wölfe sind neugierig und beobachten die Aktivitäten und Gewohnheiten der «Mitbewohner» in ihrem Revier. Sie lernen, explorieren und erforschen aktiv. In aller Regel verhalten sich Wölfe in Bezug auf Menschen vorsichtig, zurückhaltend und nicht zutraulich. Wenn man scheue Wölfe in diesem Sinn definiert, ist man auf dem richtigen Pfad.

Wölfe meiden nicht instinktiv die Nähe zu Siedlungen und fliehen nicht immer bei Begegnungen mit Menschen. Sie sind Wildtiere, grosse Beutegreifer, die versuchen möglichst gut mit den Rahmenbedingungen einer Kulturlandschaft zurecht zu kommen.

Menschen teilen sich den Lebensraum mit den Wildtieren. Entscheidend ist, wie Menschen mit Wildtieren umgehen, wie der gemeinsame Lebensraum so gestaltet wird, dass die Konflikte in der Mensch-Wildtier-Beziehung für beide Seiten stets weiter minimiert werden. Wölfe sind ganz bestimmt eine besondere Herausforderung. Dafür haben Menschen einen grossen Kasten auf dem Hals, mit dem wir gut aufgestellt sind, um diese Aufgabe kreativ anzupacken.

On peut souvent lire: «Les loups sont farouches et ont plus peur des hommes que l'inverse!» ou «Les loups en bonne santé ne s'approchent pas des hommes et des zones habitées parce qu'ils sont farouches!» Les loups se conforment-ils à nos représentations? Le mot «farouche» décrit-il véritablement la nature des loups?

L'adjectif farouche est défini de différentes manières. Sur Wikipedia, on peut lire que chez les animaux sauvages, il est synonyme d'une grande distance de fuite. Le dictionnaire explique qu'un animal farouche n'est pas apprivoisé et fuit à l'approche de l'homme. Pour le dictionnaire allemand des frères Grimm, «on peut distinguer deux grands groupes de significations, qui se différencient à leur tour de diverses manières: 'pris d'une crainte prudente' et 'effrayant'. L'utilisation la plus ancienne semble être celle associée aux animaux, qui permet de faire le lien le plus facilement entre ces groupes sur le plan conceptuel.

1) pris d'une crainte prudente

a) craintif, anxieux

a) à propos des animaux, désigne aussi bien l'agitation passagère, un cheval est farouche, devient farouche, est rendu farouche (Steinbach 2, 399), qu'une caractéristique durable, dans le sens d'un caractère craintif, un cerf farouche, un chevreuil farouche».



Farouche est trop général

Farouche est un terme général qui laisse une grande place à l'interprétation. La réponse la plus courante à la question «Qu'est-ce qu'un loup farouche?» est que les loups s'enfuient dès qu'ils voient, sentent ou rencontrent des humains. C'est ainsi que s'est développée une représentation du comportement d'un «loup normal», à savoir le caractère farouche. Par conséquent, des mesures sont exigées pour les loups qui ne correspondent pas à notre image du «loup farouche normal», afin de les éduquer pour qu'ils adoptent un «comportement de loup correct» (effarouchement) ou de les éliminer. On souhaite des loups farouches, qui se tiennent à distance des habitations et qui s'enfuient immédiatement dès qu'ils rencontrent des humains. Mais la problématique est bien plus complexe. En ce qui concerne les loups, le mot «farouche» devrait être utilisé avec précaution et remplacé plutôt par les termes «ré-servé» ou «peu confiant». Pourquoi?

Le loup, un animal sauvage

Les loups sont de grands prédateurs et des chasseurs flexibles. Ce ne sont certainement pas des animaux typiquement craintifs. Les grands prédateurs ne peuvent pas être considérés comme des espèces sauvages particulièrement farouches, contrairement aux espèces proies de taille petite et moyenne. Néanmoins, comme tous les animaux sauvages, les loups sont capables de réagir à des situations dangereuses par la fuite ou par d'autres stratégies d'évitement. En fonction de leur âge, les loups sont confrontés à différentes menaces. Un ours est par exemple dangereux pour les louveteaux, mais en principe pas pour un individu adulte. Les loups sont capables de différencier et de juger les situations, et ils ont des caractères très individuels. Du point de vue de l'espèce, il s'est avéré au fil du temps que l'homme était le seul ennemi potentiel. En conséquence, les loups se sont adaptés et réagissent face aux humains avec une plus grande prudence et beaucoup de réserve.

Les espèces sauvages comme le chevreuil doivent être en permanence sur le qui-vive pour ne pas se faire surprendre par un prédateur. Ils sont toujours prêts à fuir. Les loups ne sont pas soumis à cette nécessité.

La chasse a peu d'effet

Je m'intéresse aux loups depuis 1994. De janvier 1996 à décembre 2003, j'ai travaillé pour le «Carpathian Large Carnivore Project» en Rouma-

Peter Sürth unterwegs in den Karpaten, wo er unter anderem Wölfe und Bären erforschte. // Peter Sürth en route dans les Carpates, où il a notamment étudié les loups et les ours.



Photos: Stefan Borkert

Wölfe verhalten sich Menschen gegenüber vorsichtig, zurückhaltend und nicht zutraulich. // Les loups se comportent avec les humains de manière prudente, réservée et peu confiante.

nie. L'une de mes tâches principales consistait à suivre par télémétrie les loups (ours et lynx) équipés d'un émetteur et à documenter leurs activités. Durant cette période, j'ai appris à connaître les territoires et le comportement de six meutes différentes. Les conditions étaient très diverses entre ces territoires en ce qui concerne la présence d'activités humaines, le degré d'exploitation par l'homme, les infrastructures et la densité moyenne de la population. Dans toutes ces régions, il y avait des animaux élevés en pâturage comme des moutons, des chèvres, des vaches, des chevaux, des ânes et des porcs. Les zones habitées et les villes se trouvaient à l'intérieur ou à la périphérie des territoires des loups.

J'ai pu localiser tous les loups équipés d'un émetteur en bordure des agglomérations, à l'intérieur de celles-ci ou même dans les villes de plus grande importance. En général, ces animaux étaient accompagnés d'autres membres de la meute. La fréquence et la durée de leur séjour dans les zones habitées étaient toutefois variables. Dans les territoires comprenant des agglomérations de très petite taille et peu d'activités humaines, je n'ai que rarement trouvé des loups aux environs des zones habitées. Dans les régions où les activités humaines sont nombreuses et l'infrastructure plus importante, j'ai pu dans certains cas localiser les loups beaucoup plus souvent, et parfois même en plein jour, à l'intérieur des agglomérations.

À l'époque de mon travail de recherche, en Roumanie, les loups étaient chassés légalement et traqués illégalement de façon régulière. La pression ainsi exercée sur eux n'a pas eu pour effet de leur faire éviter les zones habitées.

Un simple coup d'œil sur d'autres espèces sauvages vient étayer cette constatation. Renards, blaireaux, chevreuils, rats laveurs, martres ou sangliers sont chassés intensivement année après année, d'après les statistiques de la chasse. On retrouve quand même toutes ces espèces dans les forêts, les prairies, les champs et les zones habitées.

Des loups en ville

Cela explique que j'aie pu faire une certaine d'observations visuelles des loups dans la ville de Braşov et que j'aie vu à plusieurs reprises la louve «Timis», devenue célèbre, passer parfois tout près des gens sur les trottoirs ou dans les rues, même en plein jour. La meute entière traversait Braşov, en général sans se faire remarquer. Son objectif n'était pas dans la ville, mais de l'autre côté de celle-ci. Les décharges, ainsi que les lièvres et les moutons qui se trouvaient dans les prés et les champs. La raison principale des visites dans les zones habitées était l'existence de diverses sources de nourriture, naturelles ou créées par l'homme. Cela vaut pour tous les loups que j'ai observés. Aucun des individus que j'ai étudiés n'a jamais manifesté de familiarité envers les humains. Et dans

la forêt, ces mêmes loups étaient nettement plus prudents. Toutes les meutes de loups ont essayé de s'attaquer à des moutons ou à des chèvres. D'une manière générale, les bergers adoptaient tous les mêmes stratégies de protection. Pourtant, certains bergers n'avaient aucun problème alors que d'autres avaient de gros ennuis avec la même meute de loups.

J'ai appris que les loups réagissent de diverses manières lorsqu'ils se retrouvent en présence d'humains. En cas de rencontre inattendue pour eux, ils ont tendance à prendre la fuite, au moins sur une certaine distance. Lorsque la rencontre est prévue ou anticipée, ils réagissent plutôt en observateurs et continuent vers leur objectif initial. Tant que les loups pensent avoir la situation sous contrôle, ils n'adopteront pas le comportement «farouche» généralement attendu, c'est-à-dire une réaction de fuite. Entre les deux extrêmes, il existe différents degrés qui dépendent à leur tour de toute une série d'autres facteurs.

Ce qui est décisif, c'est la gestion par l'homme

En ce qui concerne le loup, le terme farouche est trop vague et impropre. Tous les loups européens sont habitués à l'homme. Ces animaux apprennent à gérer les dangers potentiels liés à l'homme de manière très différenciée, notamment pour ce qui touche à leur propre sécurité. De plus, chaque loup est unique et transpose différemment les expériences acquises dans sa vie quotidienne. Les loups sont curieux et observent les activités et les habitudes de leurs «voisins» sur leur territoire. Ils apprennent, explorent et étudient activement. En règle générale, ils se montrent prudents, réservés et peu confiants vis-à-vis des humains. Si c'est dans ce sens que l'on définit les loups farouches, on est sur la bonne voie.

Les loups n'évitent pas instinctivement la proximité des zones habitées et ne fuient pas toujours lorsqu'ils rencontrent des hommes. Ce sont des animaux sauvages, de grands prédateurs, qui essaient de s'accommoder le mieux possible des conditions qui prévalent dans un paysage rural.

Les hommes partagent leur milieu de vie avec les animaux sauvages. Ce qui est décisif, c'est la manière dont les humains gèrent la présence de la faune, la façon dont l'habitat commun est aménagé afin de minimiser autant que possible, pour les deux parties, les conflits dans la relation entre l'homme et les animaux sauvages. Les loups représentent certainement un défi bien particulier. Pour y répondre, les humains ont une tête bien remplie, avec laquelle nous sommes bien armés pour faire face à cette tâche de manière créative.



Photo: Stefan Borkert



Photo: Joseph Bump

«Kadaver sind Hotspots für Nährstoffe»

«Les carcasses sont des hotspots de nutriments»

INTERVIEW: STEFAN BORKERT

Die Forscherin Anita Risch arbeitet bei der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL). Im WSL-Magazin Diagonal (WSL-Magazin Diagonal, 2/21; www.wsl.ch/diagonal) heisst es, dass sie mehrere Monate im Jahr in der Wildnis verbringt. Dort kommt es auch zu Nahbegegnungen mit freilebenden Tieren wie etwa einem Bisonstier im Yellowstone-Nationalpark in den USA. «Wenn plötzlich so ein Bison schmatzend hinter dir steht, heisst es ruhig bleiben», sagt Risch. «Man redet ihm zu und wartet, bis er abzieht.» Was andere Menschen furchterregend finden, ist für Risch der Motor, der sie am Laufen hält. Einem ausgewachsenen Wapiti-Hirsch in der Brunftzeit Auge in Auge gegenüberzustehen, findet die 47-Jährige «faszinierend», auch wenn einem das Herz etwas schneller schlägt, äussert sie sich im WSL-Magazin Diagonal

Risch ist Leiterin der WSL-Gruppe für Tier-Pflanzen-Interaktionen. Mit ihrer Forschung will sie herausfinden, wie grosse pflanzenfressende Tiere, Insekten, Pflanzen und Bodenlebewesen einander in natürlichen Grasländern beeinflussen. Solche Ökosysteme, von den heissen Savannen Afrikas bis zur kalten Tundra im hohen Norden oder im Gebirge, bedecken rund ein Drittel der Landfläche der Erde und beherbergen eine enorme Artenvielfalt.

Kadaver schaffen neues Leben

Ein erstes Highlight war demnach, als sie zwischen 2004 und 2006 im Yellowstone-Nationalpark untersuchen konnte, wie Bisons und Wapiti-Hirsche den Kohlenstoffhaushalt der Grasländer beeinflussen. Im Jahr 2017 ging sie, wiederum im Yellowstone-Nationalpark, der Frage nach, was mit den Nährstoffen aus Tieren geschieht, die von Wölfen gerissen wurden. Aus Sicherheitsgründen konnten sie und ihr Kollege Joseph Bump nur Kadaver besuchen, die älter als 40 Tage waren. Davor wäre das Risiko zu gross gewesen, dort auf Grizzlybären zu stossen. Weiter heisst es bei Diagonal, die Untersuchungen zeigten, dass spezielle Mikroorganismen-Gesellschaften die Kadaver zersetzen und so Nährstoffinseln kreieren, auf denen für Grasfresser nahrhafte Pflanzen gedeihen.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen ausgerechnet Wolfsrisse und deren Auswirkungen auf den Nährstoffgehalt im Boden unter den Kadavern zu erforschen? Anita Risch: Mein Kollege Joseph Bump von der University of Minnesota hatte bereits einige Untersuchungen mit Kadavern gemacht, dabei aber jeweils die Veränderungen in der Vegetation oder Nährstoffeinträge in den Boden untersucht. Uns kam dann die Idee, dass es doch spannend wäre, zu schauen, wie sich die Mikroben unter den Kadavern unterscheiden und wie Unterschiede allenfalls mit Ökosystemprozessen zusammenhängen. Da Joseph schon andere Arbeiten im Yellowstone im Kopf hatte, haben wir das dann durchgezogen.

Warum Wolfsrisse und nicht solche von Bären oder anderen Beutegreifern? Unsere Kadaver stammen alle aus dem Winterhalbjahr. Da sind die Bären in der Winterruhe. Die von uns bearbeiteten Kadaver waren zudem alles adulte und grosse Tiere. Daher wurden sie mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht von Luchsen gerissen.

Der Yellowstone ist praktisch eine Body Farm für Sie. Haben die Touristen nicht gestört? Die Kadaver waren meist an Orten, wo keine oder nur wenige Touristen anwesend waren. Die wenigen Touristen, die wir getroffen haben, waren sehr interessiert.

Der Zeitraum war also bewusst gewählt? Wir haben den Zeitpunkt (Ende Juni/anfangs Juli) so gewählt, dass der meiste Schnee weg ist, aber noch nicht ganz so viele Touristen vor Ort sein sollten, wie Mitte Juli/Ende August. Dies vor allem, um den Staus auf den Strassen zu entgegen, die regelmässig entstehen, wenn sich Wölfe oder Bären in Strassennähe aufhalten. Zudem wollten wir sicherstellen, dass die Überreste der Kadaver noch nicht von anderen Tieren (Bären, Kojoten, Geier, Raben) verschleppt und verteilt worden waren. Allerdings haben im Juni die Flüsse wegen der Schneeschmelze noch Hochwasser. Aus diesem Grund mussten wir gewisse Kadaver von vornherein ausschliessen, da eine Flussüberquerung unmöglich war, beziehungsweise der Anlaufweg ohne Fluss-Überquerung viel zu weit und umständlich.

Wieso mussten die Kadaver 40 Tage alt sein, bevor Sie und das Team Untersuchungen machen konnte? Bei jüngeren Kadavern hätte die Möglichkeit bestanden, dass noch zu viel Fleisch vorhanden ist und deshalb Grizzlybären daran fressen, was viel zu gefährlich gewesen wäre. Unsere Proben haben wir unter den Überresten des Panseninhalts genommen und nicht unter dem Fleisch.



Photo: Joseph Baumj



Photo: Stefan Bonkert



Photo: Stefan Bonkert

Hatten Sie genügend Kadaver zur Verfügung? Wir hatten fast 100 Koordinaten von Kadavern zur Verfügung, wovon wir diejenigen ausschlossen, die für uns zu weit weg oder nicht zugänglich waren. Total haben wir über 30 Kadaver angelaufen, konnten aber fünf nicht finden.

Haben Sie sich bewusst auf Bison und Wapiti beschränkt? Es hätte ja noch andere Tiere im Yellowstone, wie Gabelböcke, Rehe, Schneeziegen oder Elche? Ja, wir haben uns bewusst auf Bison und Wapiti beschränkt, da diese am häufigsten sind. Gabelböcke sind im Winter meist ausserhalb des Parks. Schneeziegen sind zu hoch oben. Wir haben einige Kadaver von Maultierhirschen angelaufen, aber keine Überreste mehr gefunden. Das gleiche Problem haben wir bei Rissen von Wapiti- und Bison-Jährlingen gehabt. Die Wölfe haben diese kleineren Tiere meist komplett aufgefressen. Es waren deshalb praktisch keine Überreste mehr zu finden, die uns die genaue Lokalität des Risses verraten hätten.

Wie muss man sich die Arbeit im Feld vorstellen? Wir haben uns jeweils mehrere Koordinaten von Kadavern herausgesucht, die wir auf einem Tagesmarsch besuchen wollten. Dabei haben wir die Koordinaten nach Gebieten organisiert. Da wir die Bodenatmungsmessungen nicht vor 10 Uhr durchführen konnten, sind wir jeweils um 8 Uhr losgefahren. Die Autofahrt ins Gebiet dauerte meist zirka eine Stunde. Danach kam meist mindestens eine Stunde Fussmarsch bis zum ersten Kadaver. Wir haben versucht, aus Effizienzgründen so weit wie möglich auf Wanderwegen zu gehen, aber vieles fand auch einfach Querfeldein statt. Dabei galt es Bisonherde zu umgehen, nach Bären Ausschau zu halten und nicht in Dachslöcher zu fallen. Bei der Ankunft am Ort haben wir dann jeweils den Kadaver suchen müssen. Manchmal hat das geklappt, manchmal auch nicht. Neben den fehlenden kleineren Tieren haben wir nach einiger Zeit auch gemerkt, dass an steilen Hängen oder windgefedten Kuppen jeweils keine Überreste mehr zu finden waren. Vermutlich wurden sie entweder weggeblasen oder sind den Hang hinuntergerutscht und dabei so stark verteilt worden, dass wir nichts mehr finden konnten. Wenn wir einen Kadaver gefunden haben, haben wir unsere Messungen gemacht und unsere Proben gesammelt, dann ging's weiter zum nächsten Kadaver oder zurück zum Auto, um ein nächstes Ziel anzufahren. In letzterem Fall konnten wir uns jeweils im Auto mit einem Kaffee verwöhnen. Gegen 19 Uhr waren wir jeweils zurück, mussten Daten eingeben, Proben verarbeiten und die Ausrüstung warten.

Die Analysen der Proben wurden die an der Uni Minnesota gemacht oder haben Sie auch welche mit ans WSL genommen?

Anita Risch untersucht im Yellowstone-Nationalpark Kadaver von Wapitis und Bisons, die von Wölfen gerissen worden waren. // Anita Risch examine dans le parc national de Yellowstone des cadavres de wapitis et de bisons tués par des loups.

Ein Teil der Proben wurde an der Uni Minnesota verarbeitet und ein Teil an der WSL. Um die Proben an die WSL zu nehmen, braucht es jeweils eine Bewilligung des Bundes.

Kam es denn zu brisanten Situationen mit Grizzlys oder Schwarzbären? Nein. Wir sind hin und wieder einem Schwarzbären begegnet, aber die haben sich dann schnell aus dem Staub gemacht. Grizzlys haben wir nur aus der Ferne gesehen, was auch gut so ist. Wir haben aber im unwegsamen Gelände sehr darauf geschaut, dass wir uns bemerkbar machen, und sind auch nie abseits von Wanderwegen entlang von lauten Fliessgewässern gelaufen, wo einem Bären nicht hören können. **Wölfe eher nicht, nehme ich an?** Nein, Wölfen sind wir nie begegnet.

Haben Sie Wölfe sehen können? Wir sind zwei, drei Mal sehr früh aufgestanden, wenn wir in Gebiete mussten, von welchen bekannt ist, dass es dort Wölfe gibt. Wir haben dann von jeweils 6 bis 8.30 Uhr nach ihnen Ausschau gehalten und erst danach mit unseren Arbeiten begonnen. Manchmal haben wir Wölfe gesehen, manchmal auch nicht. Einmal wurden wir aber mit einer Jagdszene belohnt, die leider nicht erfolgreich war. **Hatten Sie zu irgendeinem Zeitpunkt ein bisschen Angst?** Angst hatte ich keine. Ich habe schon zwei Sommer (2004 und 2005) im Yellowstone gearbeitet und kannte das Gebiet. Auch war ich für andere Arbeiten beispielsweise schon in der Serengeti in Tansania unterwegs. Mir machen solche Expeditionen sehr viel Spass.

Was war das erstaunlichste Ergebnis? Für mich war das erstaunlichste Ergebnis, dass sich die Mikroben die wir unter Bisons von jenen, die wir unter Wapitis fanden, unterschieden haben. Das habe ich nicht erwartet.

Und wurden Sie auch enttäuscht? Nein.

Wurden Ihre Hypothesen bestätigt? Ja, unsere Hypothesen wurden bestätigt.

Gab es Unterschiede bei den Mikroben und Nährstoffen je nach Lage, Bodenbeschaffenheit, Verwesungsgrad und umliegenden Pflanzen? Die Mikrobengemeinschaften haben sich zwischen den Standorten stark unterschieden. Die umliegenden Pflanzengemeinschaften haben wir nicht im Detail angeschaut, können daher dazu auch keine Aussage machen.

Welche Pflanzen und Tiere profitieren am meisten von den Kadavern und Bodenveränderungen? Dies können wir aufgrund unserer Untersuchungen leider nicht sagen, mit Ausnahme der Mikroben.

Was können wir daraus lernen, etwa dass man Kadaver ruhig liegen lassen kann, ohne dass sie die Wildhut entfernt?

Die Kadaver sind sozusagen Hotspots für Nährstoffe, die andere Organismen nutzen können, und erhöhen dadurch generell die landwirtschaftliche Heterogenität und damit wiederum die Diversität der Mikroben. Dadurch entsteht ein kleinräumiges Mosaik verschiedener Mikroben-Gemeinschaften.

Beate Kittl schreibt, dass auch Kriminalisten von Ihrer Forschung profitieren können, warum? Da wir artspezifische Unterschiede in den Mikrobengemeinschaften unter Wapiti- und Bison-Kadaver gefunden haben, ist es wahrscheinlich, dass es auch zwischen anderen Säugetieren Unterschiede gibt. Bisher wurde angenommen, dass immer die gleichen Mikroben-Gemeinschaften Säugetiere, inklusive Menschen, zersetzen. Weiter wurde bisher angenommen, dass Mikrobengemeinschaften, die Säugetier-Kadaver zersetzen, unabhängig vom Standort, identisch sind. Unsere Daten zeigen jedoch das Gegenteil, was entsprechende Konsequenzen für Kriminalisten haben könnte.

Kann man die Erkenntnisse von Bison- und Wapitkadavern sowie die Bodenanalysen unter und um Leichen miteinander vergleichen? Wahrscheinlich schon, aber bei menschlichen Leichen dürften, wie erwähnt, eben andere Mikrobengemeinschaften zu finden sein.

Bringt uns das auch in der Schweiz weiter, sei es für die Verbreitungsaufklärung, den Klimawandel oder die Biodiversität? In der Schweiz werden Kadaver von Wildtieren meist weggeräumt. Die Biodiversität könnte sicherlich profitieren, wenn diese liegen gelassen würden. Ebenso würden Nährstoffhotspots entstehen, die für andere Organismen von Bedeutung sein dürften.

La scientifique Anita Risch travaille à l'Institut fédéral de recherches sur la forêt, la neige et le paysage (WSL). Dans le magazine *Diagonale* du WSL (*Magazine du WSL Diagonale*, 2/21; www.wsl.ch/diagonale), on apprend qu'elle passe plusieurs mois par an dans la nature. Elle y rencontre parfois des animaux sauvages de près, par exemple un bison dans le parc national de Yellowstone, aux États-Unis. «Quand un bison se trouve soudain derrière toi en train de mastiquer bruyamment, tu dois absolument garder ton calme», explique Risch. «Tu lui parles et tu attends qu'il s'en aille.» Ce que d'autres trouveraient effrayant est pour elle une motivation de plus pour continuer. Regarder yeux dans les yeux un wapiti en période de rut? La jeune femme de 47 ans trouve cela «fascinant». Même si le cœur bat alors un peu plus vite, confie-t-elle dans le magazine *Diagonale*.

Anita Risch est cheffe du groupe du WSL sur les interactions plantes-animaux. Grâce à sa recherche, elle veut découvrir la façon dont de grands animaux herbivores, des insectes, des plantes et des organismes du sol interagissent dans des prairies naturelles. De tels écosystèmes, qu'ils appartiennent à la chaude savane africaine, à la froide toundra du Grand Nord ou à la montagne, couvrent environ un tiers de la surface terrestre et abritent une énorme diversité d'espèces.

Les cadavres sont sources de nouvelle vie

Un premier temps fort se situe pour elle entre 2004 et 2006 dans le parc national de Yellowstone, lorsqu'elle a eu la possibilité d'étudier l'influence

des bisons et des wapitis sur le bilan carbone des prairies. En 2017, à nouveau dans ce même parc, elle a fait des recherches sur ce qu'il advenait aux nutriments provenant d'animaux dévorés par les loups. Pour des raisons de sécurité, son collègue Joe Bump et elle ont pu uniquement approcher des carcasses datant de plus de quarante jours. Plus tôt, le risque de se retrouver face à des grizzlis était trop grand. Selon le magazine *Diagonale*, les études ont montré que des communautés spéciales de microorganismes décomposent les cadavres et créent ainsi des îlots de nutriments sur lesquels prospèrent des plantes nutritives pour les herbivores.

Comment vous est venue l'idée d'étudier précisément les restes des proies des loups et leurs effets sur la teneur en nutriments du sol sous les carcasses? Anita Risch: Mon collègue Joseph Bump, de l'Université du Minnesota, avait déjà mené plusieurs études sur des carcasses, mais il avait à chaque fois analysé les modifications de la végétation ou les apports de nutriments dans le sol. Nous avons alors eu l'idée qu'il serait intéressant de voir comment les microorganismes se différencient au-dessous des carcasses et comment ces différences sont éventuellement en lien avec les processus écosystémiques. Comme Joseph avait déjà en tête d'autres travaux dans le Yellowstone, nous nous sommes lancés.

Pourquoi les proies des loups et non celles des ours ou d'autres prédateurs? Toutes nos carcasses étaient celles d'animaux tués au cours du semestre hivernal. Les ours sont alors en hibernation. De plus, les restes que nous avons étudiés étaient tous ceux d'animaux de grande taille et adultes. Il est donc très probable qu'ils n'avaient pas été tués par des lynx.

Le Yellowstone est pratiquement une «body farm» pour vous. Cela n'a pas gêné les touristes? Les carcasses se trouvaient généralement dans des endroits où il y avait peu ou pas de touristes. Les quelques personnes que nous avons rencontrées étaient très intéressées.

Vous avez donc délibérément choisi l'époque l'année? Nous avons choisi le moment (fin juin, début juillet) où la majeure partie de la neige a disparu, mais où il n'y a en principe pas encore autant de touristes qu'entre la mi-juillet et la fin août. Ceci avant tout pour éviter les embouteillages sur les routes, qui se forment régulièrement lorsque des loups ou des ours se montrent à proximité. Nous voulions en outre nous assurer que les restes des carcasses n'aient pas encore été emportés et dispersés par d'autres animaux (ours, coyotes, vautours, corbeaux). Cependant, en juin, les cours d'eau sont encore à un niveau élevé en raison de la fonte des neiges. C'est pourquoi nous avons dû exclure d'emblée certaines carcasses, parce qu'il était impossible de franchir une rivière et que le détour était alors beaucoup trop long et peu pratique.

Pourquoi fallait-il que les carcasses aient au moins 40 jours avant que vous et votre équipe puissiez les examiner? Sur les carcasses plus fraîches, il était possible qu'il reste encore trop de viande et que des grizzlis s'en nourrissent, ce qui aurait été beaucoup trop dangereux. Nous avons prélevé nos échantillons sous les restes du contenu de la panse et non sous la viande.

Aviez-vous suffisamment de carcasses à disposition? Nous disposions des coordonnées de près de 100 carcasses, dont nous avons exclu celles qui étaient trop éloignées ou inaccessibles pour nous. Au total, nous en avons sélectionné plus de 30, mais il y en a 5 que nous n'avons pas pu trouver.

Vous vous êtes délibérément limités aux bisons et aux wapitis? Il y aurait eu d'autres animaux à Yellowstone, des antilocapres, des cerfs, des chèvres de montagne ou des élans? Oui, nous nous sommes volontairement cantonnés aux bisons et aux wapitis, car ils sont les plus fréquents. Les antilocapres sont généralement en dehors du parc en hiver. Les chèvres de montagne sont trop en altitude. Nous avons visité quelques carcasses de cerfs muets, mais nous n'avons pas trouvé de restes. Nous avons rencontré le même problème avec les carcasses de



Photo: Stefan Borkert

Die Kadaver mussten 40 Tage alt sein, damit Grizzlybären an ihnen kein Interesse mehr hatten. // Les carcasses devaient être âgées de 40 jours pour ne plus intéresser les grizzlis.

jeunes wapitis et bisons. La plupart du temps, les loups avaient entièrement dévoré ces animaux plus petits, et il n'y avait pratiquement plus de restes pour nous indiquer la localisation exacte de la dépouille.

Comment faut-il s'imaginer le travail sur le terrain? Nous avons sélectionné à chaque fois les coordonnées de plusieurs carcasses que nous avions l'intention de visiter au cours d'une journée de marche. Pour ce faire, nous avons organisé les sites par zones. Comme nous ne pouvions pas effectuer les mesures de la respiration du sol avant 10 heures, nous partions vers 8 heures. Le trajet en voiture jusqu'à la région choisie durait généralement environ une heure. Ensuite, il y avait souvent au moins une heure de marche jusqu'à la première carcasse. Pour des raisons d'efficacité, nous essayions de suivre autant que possible les chemins de randonnée, mais nous devions aussi beaucoup marcher à l'écart des sentiers. Il fallait éviter les troupeaux de bisons, être vigilant par rapport aux ours et ne pas tomber dans les trous de blaireaux. En arrivant sur place, nous devions chercher la carcasse. Parfois nous la trouvions, parfois pas. Outre la disparition des carcasses des plus petits animaux, nous avons remarqué au bout d'un certain temps qu'il n'y avait généralement plus de restes sur les pentes raides ou les crêtes balayées par le vent. Il est probable qu'ils avaient été soufflés ou qu'ils avaient glissé sur la pente et s'étaient tellement dispersés que nous ne pouvions plus rien retrouver. Lorsque nous trouvions une carcasse, nous faisons nos mesures et recueillons nos échantillons, puis nous passons à la carcasse suivante ou retournons à notre véhicule pour nous rendre à une prochaine destination. Dans ce dernier cas, nous pouvions profiter de boire un café dans la voiture. Vers 19 heures, nous étions de retour et devions saisir les données, traiter les échantillons et réviser le matériel. **Les analyses des échantillons ont-elles été effectuées à l'université du Minnesota ou en avez-vous également emporté au WSL?** Une partie des échantillons a été traitée à l'université du Minnesota, et une autre au WSL. Pour pouvoir amener les échantillons au WSL, il faut à chaque fois une autorisation de la Confédération.

Avez-vous dû faire face à des situations délicates avec des grizzlis ou des ours noirs? Non. Nous avons rencontré de temps en temps un ours noir, mais ils prenaient rapidement la poudre d'escampette. Nous n'avons vu des grizzlis que de loin, ce qui est une bonne chose. Mais nous faisons très attention à nous faire remarquer dans les terrains acci-

dentés, et nous ne marchions jamais en dehors des chemins de randonnée le long de cours d'eau bruyants où les ours ne peuvent pas vous entendre.

Pas non plus avec des loups, j'imagine? Non, nous n'avons jamais rencontré des loups de près.

Avez-vous pu en apercevoir? Nous nous sommes levés très tôt à deux ou trois reprises lorsque nous devions nous rendre dans des zones connues pour abriter des loups. Nous les avons alors guettés de 6 heures à 8 heures 30, avant de commencer notre travail. Parfois, nous avons pu les voir, parfois non. Mais une fois, nous avons été récompensés par une scène de chasse, malheureusement infructueuse.

Y a-t-il eu un moment où vous avez eu un peu peur? Je n'ai pas du tout eu peur. J'avais déjà travaillé deux étés (2004 et 2005) dans le Yellowstone et je connaissais la région. J'étais aussi déjà allée sur le terrain par exemple dans le Serengeti, en Tanzanie, pour d'autres travaux. J'ai beaucoup de plaisir à entreprendre de telles expéditions.

Quel a été le résultat le plus surprenant? Pour moi, le résultat le plus surprenant a été la différence entre les microbes que nous avons trouvés sous les bisons et ceux que nous avons trouvés sous les wapitis. Je ne m'y attendais pas.

Avez-vous eu des déceptions? Non.

Vos hypothèses ont-elles été confirmées? Oui, nos hypothèses ont été confirmées.

Y avait-il des différences au niveau des microbes et des nutriments selon l'emplacement, la nature du sol, le degré de décomposition et les plantes environnantes? Les communautés microbiennes variaient fortement d'un site à l'autre. Nous n'avons pas examiné en détail les associations végétales environnantes et ne pouvons donc pas nous prononcer à ce sujet.

Quelles sont les plantes et les animaux qui profitent le plus des carcasses et des modifications du sol? C'est quelque chose que nous ne pouvons malheureusement pas dire sur la base de nos recherches, à l'exception des microbes.

Quelle leçon pouvons-nous en tirer, par exemple que l'on pourrait laisser les cadavres d'animaux tranquillement sur place sans que les gardes-chasse ne les évacuent? Les cadavres sont en quelque sorte des «hotspots» de nutriments que d'autres organismes peuvent utiliser, ce qui augmente l'hétérogénéité naturelle en général et donc la diversité des microbes. Il en résulte une mosaïque à petite échelle de différentes communautés microbiennes.

Beate Kitl écrit que les criminologues pourraient aussi profiter de vos recherches, pourquoi? Comme nous avons trouvé des différences spécifiques à chaque espèce dans les communautés microbiennes sous les carcasses de wapitis et de bisons, il est probable qu'il y ait également des différences entre les autres mammifères. Jusqu'à présent, on supposait que ce sont toujours les mêmes communautés microbiennes qui décomposent les mammifères, y compris les humains. De plus, on pensait jusqu'ici que les communautés microbiennes qui décomposent les cadavres de mammifères étaient identiques quel que soit le lieu. Or, nos données montrent le contraire, ce qui pourrait avoir des conséquences pour les criminologues.

Peut-on comparer les découvertes faites sous les carcasses de bisons et de wapitis avec les analyses du sol effectuées sous et autour des cadavres humains? Probablement, mais dans le cas des cadavres humains, on devrait trouver d'autres communautés microbiennes, comme nous l'avons mentionné.

Est-ce que cela nous fait avancer en Suisse aussi, que ce soit pour la résolution de crimes ou pour le changement climatique, la biodiversité? En Suisse, les carcasses d'animaux sauvages sont généralement évacuées. La biodiversité pourrait certainement en bénéficier si elles étaient laissées sur place. Cela créerait également des hotspots de nutriments qui pourraient être importants pour d'autres organismes.



Leidenschaft Wildnis

La passion des régions sauvages

VON STEFAN BORKERT



Photos: Esther Gossweiler

Esther Gossweiler macht Pause am Lagerfeuer. // Esther Gossweiler fait une pause.



Esther Gossweiler und Buck Wilde brechen eine Lanze für den Wolf. Sie haben für ihr Projekt über die Seewölfe Alaskas wieder einen Sommer in Alaska bei den Wölfen und Bären verbracht. Mit wunderschönen und beeindruckenden Aufnahmen sind sie in die Zivilisation zurückgekehrt. Auch dieses Mal war ihr Aufenthalt von Abenteuern geprägt.

Das reichte von tagelangen schweren Unwettern über Nahbegegnungen mit Bären und Wölfen bis hin zu einem heftigen Erdbeben. Im Podcast von Animal Refuge Alaqua (Internet: alaqua.org) haben sie kurz nach ihrer Rückkehr Alaqua-Gründerin und Präsidentin Laurie Hoods Rede und Antwort gestanden. Die Tierschützerin interviewt jeweils Tierfreunde, die etwas bewegen wollen, also Wildtierforscher wie die Bär- und Wolfsflüsterer Esther und Buck.

Die leidenschaftliche Naturfotografin Esther sagt, dass sie sich schon lange entschlossen hatte, nach Alaska zu reisen, um über das geplante Pebble-Mine-Projekt zu berichten und die in der Gegend wildlebenden Tiere zu fotografieren. Im «normalen» Leben ist die Zürcher Personalfachfrau Mediatorin, Supervisorin und Coach. Früher bei Grossbanken und Industrie tätig, arbeitet sie heute für eine soziale Institution.

Also packte sie vor einigen Jahren Fotorucksack und Koffer und reiste nach Alaska. Dort traf sie Buck Wilde. Er arbeitete wieder einmal an einem Projekt über Bären. Esther erklärt Laurie, dass sie schliesslich mit der schweren Kameraausrüstung loszogen und ein Camp mitten in der Wildnis aufschlugen. «Wir beschlossen, das Leben der Wölfe zu dokumentieren, die wir nachts um unser Lager herum heulen hörten.» Und so kam es, dass sie in einer Bar vereinbarten, einen längeren Dokumentarfilm über Wölfe zu drehen.

Ur-Ur-Grossvater ein Häuptling

Buck Wilde hat ein bewegtes Leben hinter sich. Bevor er Experte für die Wildnis Alaskas wurde, war er unter anderem bei der CIA Spezialist für Gesichtsausdrücke und Mimik von Menschen. Und auch in die Schweiz führt ein familiärer Pfad. Die Vorfahren seines Vaters stammen aus Eggwil im Emmental. 1740 war sein Vorfahre nach Pennsylvania ausgewandert. Mütterlicherseits ist das anders. In seinem Buch «Breath of the Baer» (Der Atem des Bären) erzählt Buck die Geschichte dieser Vorfahren: «Der Seneca-Stamm mochte es nicht, wenn sich Weisse ansiedelten, also überfielen sie Siedlungen, um ihr Land zurückzuerobern. Eines Tages schlichen sich einige Seneca durch den Wald und überfielen eine Familie, die gerade auf dem Feld arbeitete. Sie skalpierten alle bis auf die kleine Elizabeth und Bub William. Beide wurden nach Ohio verschleppt. Elizabeth gelang die Flucht und kam zurück nach Pennsylvania. William hingegen fühlte sich wohl bei den Seneca. Als er zum Mann wurde, machten sie ihn sogar zu ihrem Häuptling.» Dieser William Spicer war der Ur-Ur-Grossvater von Buck Wilde mütterlicherseits. «Breath of the Baer» ist eine Sammlung von Sachge-



Buck Wilde im Einsatz. // Buck Wilde en action.

schichten und Teil der fleissigen Publikationstätigkeit von Buck. Anfangs schrieb er noch unter seinem richtigen Namen Buck Holderman. Doch eine Verlegerin konnte ihn für ein Pseudonym erwärmen. So erinnerte er sich damals an die Sängerin in dem Nachtclub, in dem er seinerseits als Barkeeper arbeitete: Lilly Wilde. Et voilà: Buck Wilde war geboren.

Das Centre Magazine des Zenergy Health Club & Spa in Ketchum, Idaho, beschreibt Buck Wild als Naturfotografen, Autor und Wildtierexperten. Demnach hat er unter anderem als Reiseführer und Kameramann für Fernsehproduktionen der BBC, des Discovery Channel und für National Geographic gearbeitet. Er hat mehr als ein Dutzend Kinderbücher zu Naturgeschichten geschrieben. Gegenüber dem Centre Magazine sagte Buck, dass er im Gegensatz zu seinen beiden Brüdern, die Wildbiologen wurden, Elektrotechnik studierte. 16 oder 17 Jahre hat er demnach als Elektroingenieur gearbeitet und zwar vor allem im US-Verteidigungsministerium und dort an Spionagesatelliten. In den letzten fünf Jahren (1985 bis 1990) wechselte er vom Marinegeheimdienst zur CIA. 1990 entschied er sich dann sein Leben der Wildnis und vor allem den Bären zu widmen. 2016 trifft er Esther Gossweiler. Seither liegt sein und ihrer beider Fokus ganz auf Alaskas Seewölfen.

Supercomputer im Kopf

Bei der CIA hatte er sich mit künstlicher Intelligenz beschäftigt, um Mimik deuten zu können. Er erklärt im Centre Magazin, dass der Topexperte auf diesem Gebiet, Dr. Paul Ekman, davon ausging, dass es spontane kleinste Veränderungen im Gesicht, in der Körperhaltung, in der Atemfrequenz und in den Bewegungen gibt, die ein Lügendetektor und das menschliche Auge nicht erkennen könne. So ohne weiteres liessen sich diese Erkenntnisse zwar nicht auf Begegnungen mit Bären übertragen. Doch Buck weiss, dass die Hirnrinde Kortex etwa 30 Bilder pro Sekunde verarbeiten kann. Im Hypothalamus geht das dreimal so schnell. Die Hirnanhangdrüse nimmt alle Arten von Hinweisen auf und verarbeitet

Wölfe und Bären jagen dieselbe Beute. Wobei die Wölfe bei der Jagd effizienter sind. // Les loups et les ours chassent la même proie. Toutefois, les loups sont plus efficaces dans leur chasse.

sie. Der Hypothalamus arbeitet mit der Hypophyse, die alle Hormone und emotionalen Reaktionen steuert. Der Hormoncocktail besteht aus etwa neun Hormonen, die die Hypophyse aufgrund dessen freisetzt, was der Hypothalamus wahrnimmt. Buck bezeichnet den Hypothalamus gerne als einen wahren Supercomputer. «Wenn Sie also einen emotionalen Hinweis bekommen, achten Sie darauf. Wenn der kleine Engel auf Ihrer Schulter Ihnen etwas ins Ohr flüstert, sollten Sie darauf hören», wird er zitiert. Gegenüber dem Centre Magazin fährt er fort, ganz gleich ob es sich um einen Fremden, einen Schwarzbären, Grizzlybären oder Wolf handelt, bei einer Begegnung von Angesicht zu Angesicht, müsse man im Grunde in Echtzeit einschätzen, welche Emotionen das Tier gerade empfindet und ob sich das auf die eigene Situation auswirkt. «Ich glaube daran, dass es wichtig ist, auf diese Emotionen zu hören, und ich glaube wirklich, dass ich dafür eine gewisse Sensibilität entwickelt habe.» Diese Fähigkeit seinen Gegenüber intuitiv lesen und einschätzen zu können, hat ihm schliesslich von David Attenborough den Spitznamen «Bärenflüsterer» eingebracht.

Wenig Mimik im Bärengesicht

Im Podcast von Alaqua ergänzt Buck, dass es grosse Unterschiede zwischen Bären und Menschen gebe, nur schon, weil Bären nicht sehr viel mitbrächten, was den Gesichtsausdruck angehe. Viele menschliche Emotionen würden durch die Mimik vermittelt. Bei der CIA sei das ein Schwerpunkt gewesen, wenn es darum ging, sowjetische oder chinesische Spione oder wen auch immer zu verhören. Bei Bären komme es stark auf die Körpersprache an. Man müsse sich auf die Körpersprache der Spezies, mit der man arbeitet, einstellen, denn natürlich sei die Arbeit mit einem Pferd anders als die mit einem Primaten. Für ihn ist das Verhalten in der Wildnis eigentlich sehr einfach: «Gehen Sie keinesfalls auf ein wildes Tier zu, denn das kann einen Verteidigungsangriff provozieren.» Und niemals wegrennen, schreien oder in Panik geraten, denn das würde einen Raubtierangriff hervorrufen. Besser sei es, sanft mit dem Tier zu sprechen. Man spreche ganz ruhig und fast mit einer Babysstimme. «Aber Achtung: Man macht das mit einem sehr grossen Tier, das auf einen zukommt. Ich finde das sehr faszinierend.» Buck ergänzt gegenüber Laurie, dass das beruhigende Reden nicht nur das Tier, sondern auch ihn selbst beruhige.



Die perfekte Wahl

Und hier kommen auch Qualitäten von Esther ins Spiel. Buck sagt: «Als ich Esther vor einigen Jahren kennenlernte, war ich sehr beeindruckt von ihrer Fähigkeit, mit sich selbst umzugehen und mir und den Anweisungen, die ich ihr gab, zu vertrauen.» Ausserdem liebe sie Tiere und habe viel Respekt, was sehr wichtig sei. Buck: «Sie war die perfekte Wahl, um mit mir an dem Projekt zu arbeiten. Ich wollte nicht als Experte, der das mit diesen Regeln schon seit 30 Jahren macht, vor die Kamera treten.» Er habe mit Esther jemand Neues vor die Kamera geholt, weil er den Zuschauern zeigen wolle, dass man dieses Verhalten lernen könne. «Es ist keine Raketenwissenschaft, aber man muss sich an bestimmte Grundprinzipien halten. Aber du machst einen feinen Tanz, der sehr gefährlich werden kann.» Esthers Aufgabe ist es, das Vertrauen des Tieres zu gewinnen. Und dazu gehört auch, nicht die Ruhe zu verlieren oder in Panik zu geraten. Und wie man auf einigen der Nahaufnahmen von Esther und den Wölfen sehen könne, springen die Wölfe um sie herum, machen Scheinangriffe, tänzeln und umkreisen sie.

Esther bringt noch einen anderen Aspekt ins Spiel. «Ich denke, weil ich mich auf das Fotografieren konzentriere, bin ich völlig auf eine andere Sache fokussiert. Ich bin total ruhig und rede mit den Tieren. Ja, das beruhigt auch mich. Aber ich bleibe immer mit dem Kopf bei der Sache. Es ist äusserst wichtig, zu zeigen, dass man keine Beute ist». «Konzentriere dich auf dein Ziel, auf das, was du erreichen willst. Versuche einfach, ruhig zu sein und die Situation richtig einzuschätzen.» Man müsse das Tier verstehen. Sie und Buck würden sich nie aktiv den Tieren nähern. Sie betont: «Wir bewegen uns sehr offen. Wir wollen, dass sie uns riechen, hören, sehen und spüren, dass wir ehrlich sind. Die Tiere wissen genau, wo wir sind, und finden uns immer, wenn sie wollen. So sitzen wir und warten. Wir lassen die Tiere zu uns kommen. Wir verfolgen die Tiere nicht und wenn sie uns besuchen, gehen wir ihnen nicht nach. Wir lassen sie ziehen. Wir respektieren ihren Willen. Wenn sie nicht kommen, sind wir natürlich frustriert und manchmal auch besorgt, ob sie überhaupt noch da sind. Vor allem dann, wenn wir tagelang keine Begegnungen hatten.» Buck ergänzt noch, dass man bildlich gesprochen, immer einen Koffer voll mit Werkzeugen dabei haben sollte, falls es mal wirklich schlecht laufe. «Als Experte

Menschenfreund Wolf

In der 90-Minuten-Produktion «The nature of the wolf» (Die Natur des Wolfes) gehen Buck Wilde und Esther Gossweiler der Frage nach, wie sich wild lebende Wölfe gegenüber Menschen verhalten. Die beiden Wildtierexperten haben zahlreiche einzigartige und beeindruckende Nahbegegnungen zwischen Wölfen und Menschen dokumentiert. Aus diesen Begegnungen könnte man schlussfolgern, dass Wölfe über ihr Sozialverhalten dafür bestimmt sind, sich mit Menschen anzufreunden. Vier Sommer lang dauerten die Dreharbeiten in der Wildnis Alaskas und ein weiterer Sommer steht dieses Jahr an. Esther und Buck zeigen, dass der Wolf ein opportunistischer Jäger ist. Jedoch ist der Wolf keineswegs eine blutrünstige Bestie, wie häufig dargestellt. Der Filmstart ist für den Sommer 2023 geplant.

Link zur Homepage Wild2c Productions GmbH:
www.wild2c.com

für Körpersprache muss man alle seine Karten ausspielen können, um das Tier zu beruhigen. Genau wie Esther und ich bei unserem Wolfsrudel, musst du das Vertrauen des Tieres, das Dir gegenübersteht, gewinnen».

Rücksichtslose Jagd auf Seewölfe

Bei den Wolfsfamilien, die Esther und Buck begleitet haben, handelt es sich um Küsten- oder besser Seewölfe. Buck erklärt Laurie, dass die Region an der Ostküste der Halbinsel, die dem Golf von Alaska zugewandt ist, tatsächlich der einzige Ort ist, an dem die Alaska-Seewölfe leben. Wie überall in Alaska werden auch diese Wölfe, rücksichtslos als Trophäe oder Konkurrent gejagt, genehmigt vom Staat Alaska. Manche jagen die Wölfe aus der Luft mit Maschinengewehren, andere vergiften oder töten die Tiere mit grausamen Fallen.



«Nicht jeder sieht den Wolf so, wie Esther und ich ihn sehen.» Buck ergänzt, Esther mache auf Händen und Knien so wunderschöne Fotos. Wenn die Leute sehen, dass diese Frau das kann, dann merken sie vielleicht, dass nicht alle Wölfe da draussen den Menschen Böses wollen. Vielleicht können sie dann sogar diese eleganten Geschöpfe lieben.

Esther Gossweiler et Buck Wilde prennent fait et cause pour le loup. Pour leur projet sur les loups côtiers d'Alaska, ils ont à nouveau passé un été dans la région en compagnie des loups et des ours. Ils sont revenus à la civilisation avec des images magnifiques et impressionnantes. Cette fois encore, leur séjour a été marqué par bien des aventures. Des violentes intempéries durant plusieurs jours à un fort tremblement de terre, en passant par des contacts rapprochés avec des ours et des loups.

Peu après leur retour, ils ont répondu dans le podcast d'Animal Refuge Alaqua (web: alaqua.org) aux questions de la fondatrice et présidente, Laurie Hoods. La protectrice des animaux interviewe régulièrement des amis des bêtes qui veulent faire bouger les choses, et notamment des spécialistes de la faune sauvage comme Esther et Buck, qui murmurent à l'oreille des ours et des loups.

Passionnée de photographie naturaliste, Esther explique qu'elle avait décidé depuis longtemps de se rendre en Alaska pour couvrir le projet de Pebble Mine et photographier les animaux sauvages qui vivent dans la région. Dans sa vie «normale», cette spécialiste zurichoise en gestion du personnel est médiatrice, superviseuse et coach. Autrefois active dans les grandes banques et l'industrie, elle travaille aujourd'hui pour une institution sociale.

Il y a quelques années, elle a donc bouclé son sac à dos photo et sa valise et s'est rendue en Alaska. Elle y a rencontré Buck Wilde. Il travaillait à nouveau sur un projet consacré aux ours. Esther explique à Laurie qu'ils sont finalement partis ensemble avec un lourd équipement photographique pour aller établir un camp au milieu de la nature sauvage. «Nous avons alors décidé de documenter la vie des loups que nous entendions hurler la nuit autour de notre campement». Et c'est ainsi que dans un bar, ils se sont mis d'accord pour tourner un long documentaire sur les loups.

Un chef comme arrière-arrière-grand-père

Buck Wilde a une vie mouvementée derrière lui. Avant de devenir un expert de la nature sauvage de l'Alaska, il a notamment été spécialiste des expressions faciales et des mimiques humaines pour la CIA. Et le parcours de sa famille passe aussi par la Suisse. Les ancêtres de son père venaient d'Eggiwil, dans l'Emmental. En 1740, son aïeul avait émigré en Pennsylvanie. Du côté de sa mère, c'est différent. Dans son livre



Esther und Buck wollen zeigen, dass die Wölfe nicht die bösen Bestien sind, als die sie oft dargestellt werden. // Esther et Buck veulent montrer que les loups ne sont pas les bêtes féroces que l'on présente souvent.

«Breath of the Bear» (Le souffle de l'ours), Buck raconte l'histoire de ses ancêtres maternels: «La tribu Seneca n'appréciait pas que les Blancs s'installent, alors ils attaquaient les colonies pour reconquérir leurs terres. Un jour, quelques Seneca se sont faufilés à travers les bois et ont attaqué une famille qui travaillait dans les champs. Ils ont scalpé tout le monde, sauf la petite Elizabeth et le jeune William. Tous deux ont été emmenés dans l'Ohio. Elizabeth réussit à s'échapper et revint en Pennsylvanie. William, quant à lui, se sentait bien chez les Seneca. Quand il est devenu un homme, ils en ont même fait leur chef». Ce William Spicer était l'arrière-arrière-grand-père de Buck Wilde du côté maternel. «Breath of the Bear» est un recueil d'histoires factuelles et fait partie des nombreuses publications de Buck. Au début, il écrivait encore sous son vrai nom, Buck Holderman. Mais une éditrice a réussi à le convaincre d'utiliser un pseudonyme. Il s'est alors souvenu de la chanteuse de la boîte de nuit dans laquelle il avait travaillé comme barman: Lilly Wilde. Et voilà: Buck Wilde était né.

Le 'Centre Magazine' du Zenergy Health Club & Spa de Ketchum, Idaho, décrit Buck Wilde comme un photographe naturaliste, auteur et spécialiste de la faune. On y apprend qu'il a notamment travaillé comme guide touristique et caméraman pour des productions télévisées de la BBC, de Discovery Channel ainsi que pour National Geographic. Il a écrit plus d'une douzaine de livres pour enfants racontant des histoires liées à la nature. Buck a confié à Centre Magazine que, contrairement à ses deux frères qui sont devenus biologistes de la faune, il a étudié l'électrotechnique. Il a ensuite travaillé pendant 16 ou 17 ans en tant qu'ingénieur électricien, principalement au ministère de la défense américain, et notamment sur des satellites espions. Pour les cinq dernières années (1985 à 1990), il est passé des services secrets de la marine à la CIA. En 1990, il a alors décidé de consacrer sa vie à la nature sauvage, et surtout aux ours. En 2016, il a rencontré Esther Gossweiler. Depuis, tout comme elle, il se concentre entièrement sur les loups côtiers d'Alaska.

Un superordinateur dans la tête

À la CIA, il avait travaillé sur l'intelligence artificielle afin de pouvoir interpréter les expressions faciales. Il explique dans le Centre Magazine que le plus grand expert dans ce domaine, le Dr Paul Ekman, par-



taît du principe qu'il existe des changements spontanés minimes dans le visage, la posture, la fréquence respiratoire et les mouvements qu'un détecteur de mensonges ou l'œil humain ne peuvent pas détecter. Ces observations ne peuvent certes pas être appliquées telles quelles aux rencontres avec des ours. Mais Buck sait que le cortex cérébral peut traiter environ 30 images par seconde. Dans l'hypothalamus, c'est trois fois plus rapide. L'hypophyse capte et traite toutes sortes de signaux. L'hypothalamus travaille avec l'hypophyse, qui contrôle toutes les hormones et les réactions émotionnelles. Le cocktail hormonal se compose d'environ neuf hormones que l'hypophyse libère en fonction de ce que l'hypothalamus perçoit. Buck aime décrire l'hypothalamus comme un véritable superordinateur. «Donc, si vous recevez un signal émotionnel, soyez-y attentif. Si le petit ange sur votre épaule vous murmure quelque chose à l'oreille, vous devriez l'écouter», dit-il. Il poursuit en expliquant à Centre Magazine que, peu importe qu'il s'agisse d'un inconnu, d'un ours noir, d'un grizzly ou d'un loup, lors d'une rencontre en face à face, on doit au fond évaluer en temps réel les émotions que l'animal est en train de ressentir et si cela a un impact sur sa propre situation. «Je crois qu'il est important d'écouter ces émotions, et je pense vraiment avoir développé une certaine sensibilité à cet égard». Cette capacité à lire et à jauger intuitivement son vis-à-vis lui a finalement valu de la part de David Attenborough le surnom de «l'homme qui murmure à l'oreille des ours».

Peu de mimiques sur la face des ours

Dans le podcast d'Alaqua, Buck ajoute qu'il y a de grandes différences entre les ours et les humains, ne serait-ce que parce que les plantigrades n'offrent pas grand-chose en termes d'expressions faciales. De nombreuses émotions humaines sont transmises par les mimiques. C'était un point essentiel pour la CIA lorsqu'il s'agissait d'interroger des espions soviétiques ou chinois ou qui que ce soit. Avec les ours, c'est surtout le langage corporel qui est important. Il faut s'adapter au langage corporel de l'espèce avec laquelle on travaille, car le travail avec un cheval est évidemment différent de celui avec un primate. Pour Buck, le comportement à adopter dans la nature est en fait très simple: «Ne vous approchez en aucun cas d'un animal sauvage, car cela peut susciter une attaque défensive». Et ne jamais s'enfuir, crier ou paniquer, car cela provoquerait une attaque de prédateur. Il est préférable de parler doucement à l'animal. On parle calmement et presque comme à un bébé. «Mais attention: on fait ça avec un très gros animal qui s'approche de nous. Je trouve ça très fascinant». Buck explique ensuite à Laurie que parler de manière apaisante ne calme pas seulement l'animal, mais le rassure aussi lui-même.

Le choix idéal

Et c'est là que les qualités d'Esther entrent aussi en jeu. Buck raconte: «Lorsque j'ai rencontré Esther il y a quelques années, j'ai été très impressionné par sa capacité à se gérer elle-même et à me faire confiance, à moi et aux instructions que je lui donnais». De plus, elle aime les animaux et a beaucoup de respect pour eux, ce qui est très important. Buck ajoute: «Elle était le choix idéal pour travailler avec moi sur ce projet. Je ne voulais pas me présenter devant la caméra comme un expert qui fait ce travail en suivant les mêmes règles depuis 30 ans». Si, avec Esther, il a placé quelqu'un de nouveau devant la caméra, c'est parce qu'il voulait montrer au public que l'on peut apprendre ce comportement. «Ce n'est pas sorcier, il faut juste respecter certains principes de base. Mais tu te livres à une danse subtile qui peut devenir très dangereuse». La mission d'Esther est de gagner la confiance de l'animal. Et cela implique notamment de ne pas perdre son calme ou de ne pas paniquer. Or, comme on peut le voir sur certains des gros plans d'Esther avec les loups, ceux-ci bondissent autour d'elle, feignent des attaques, gambadent, l'encerclent.

Le loup, ami de l'homme

Dans la production de 90 minutes «The nature of the wolf» (La nature du loup), Buck Wilde et Esther Gossweiler abordent la question de la manière dont les loups sauvages se comportent avec les hommes. Les deux experts de la faune ont documenté de nombreux contacts rapprochés uniques et saisissants entre des loups et des personnes. De ces rencontres, on pourrait conclure que les loups sont destinés, par leur comportement social, à se lier d'amitié avec les humains. Le tournage a duré quatre étés dans la nature sauvage de l'Alaska, et un autre séjour est prévu cet été. Esther et Buck montrent que le loup est un chasseur opportuniste. Il n'est cependant pas une bête assoiffée de sang comme on le présente souvent. La sortie du film est prévue pour l'été 2023.

Lien vers le site web de Wild2c Productions GmbH:
www.wild2c.com

Esther met en avant un autre aspect. «Je pense que parce que je me concentre sur la photographie, je suis complètement focalisée sur autre chose. Je suis totalement calme, et je parle avec les animaux. Oui, cela me tranquillise aussi. Mais je reste toujours concentrée sur ce que je fais. Il est extrêmement important de montrer que l'on n'est pas une proie». «Concentre-toi sur ton objectif, sur ce que tu veux atteindre. Essaie simplement d'être calme et d'évaluer correctement la situation». Selon elle, il faut comprendre l'animal. Buck et elle n'essaient jamais de se rapprocher activement des animaux. Elle souligne: «Nous nous déplaçons très ouvertement. Nous voulons qu'ils nous flairent, nous entendent, nous voient et sentent que nous sommes francs. Les animaux savent exactement où nous sommes et nous trouvent toujours quand ils le veulent. Donc nous nous asseyons et nous attendons. Nous laissons les animaux venir à nous. Nous ne les traquons pas, et lorsqu'ils nous rendent visite, nous ne les suivons pas. Nous les laissons partir. Nous respectons leur volonté. Lorsqu'ils ne viennent pas, nous sommes bien sûr frustrés et parfois inquiets de savoir s'ils sont toujours là. Surtout lorsque nous n'avons pas fait de rencontres pendant plusieurs jours». Buck ajoute encore que, au sens figuré, il faut toujours avoir une valise pleine d'outils avec soi, au cas où les choses tourneraient vraiment mal. «En tant qu'expert du langage corporel, il faut pouvoir jouer toutes ses cartes pour apaiser l'animal. Tout comme Esther et moi avec notre meute de loups, tu dois gagner la confiance de l'animal qui est en face de toi».

Une chasse sans pitié aux «loups marins»

Les familles de loups qu'Esther et Buck ont suivies sont des loups côtiers, ou pour être plus exact des «loups marins». Buck explique à Laurie que la région de la côte est de la péninsule qui fait face au golfe d'Alaska est en fait le seul endroit où vivent les loups côtiers d'Alaska. Comme partout dans cet État, ces loups sont impitoyablement chassés comme des trophées ou des concurrents, avec l'autorisation du gouvernement. Certains chassent les loups depuis les airs avec des fusils mitrailleurs, d'autres empoisonnent ou tuent les animaux avec des pièges cruels.

«Tout le monde ne voit pas le loup comme Esther et moi le voyons». Buck ajoute qu'Esther, à quatre pattes, prend de si belles photos. Si les gens voyaient ce que cette femme peut faire, ils se rendraient peut-être compte que tous les loups, là-dehors, ne veulent pas de mal aux hommes. Peut-être pourraient-ils même apprendre à aimer ces élégantes créatures.



Photo: Jan Noack/Senckenberg

Erst schiessen, dann prüfen? Tirer d'abord, vérifiez ensuite?

VON STEFAN BORKERT

Im Wallis ist Anfang 2022 ein Wolf von Wildhütern erschossen worden, weil er auf Bilder von Fotofallen fälschlicherweise für einen Wolfs-Hund-Mischling gehalten wurde. Das hatten anschliessende Untersuchungen am toten Tier ergeben. Fotos allein reichen kaum aus, um einen Wolf sicher als solchen zu identifizieren. Dazu braucht es mehr. Ein europäisches Forscherteam hat eine neue Methode entwickelt, die eine eindeutige Identifizierung von Wolfs-Hund-Hybriden erlaubt. Diese ist im Fachjournal «BMC Genomics» vorgestellt worden.

Das Senckenberg Forschungsinstitut schreibt in einem Communiqué, dass im Frühjahr 2000 im Nordosten von Sachsen zum ersten Mal, seit der Ausrottung des Wolfes durch den Menschen um 1850, wieder wildlebende Wolfswelpen in Deutschland geboren wurden. Nachdem die weitere Etablierung dieser Tierart nur zögerlich verlief, sei seit gut zehn Jahren eine sehr dynamische Ausbreitung zu beobachten. «Gerade zu Beginn einer solchen Wiederbesiedlung ist die Wahrscheinlichkeit, dass Wölfe sich mit Haushunden verpaaren, erhöht. Dies schlicht aus Ermangelung einer Auswahl an Geschlechtspartnern oder -partnerinnen der eigenen Art», wird Carsten Nowak vom Senckenberg Forschungsinstitut und Naturmuseum Frankfurt sowie Leiter des Programmbereiches Genomisches Biomonitoring am Loewe-Zentrum für Translationale Biodiversitätsgenomik zitiert.

Noch Generationen später nachweisbar

Der Wildtiergenetiker von der Senckenberg-Aussenstelle Gelnhausen hat mit einem europäischen Team aus zehn Ländern eine neue Methode vorgestellt, die es ermöglicht, solche Wolfs-Hund-Hybriden mit Hilfe von Umweltproben sicher zu identifizieren. «Wir können solche Mischlinge anhand der DNA aus Kotproben, Haaren oder aus Speichelresten von gerissenen Beutetieren identifizieren. Dabei ist die neue Methode deutlich höher auflösend als herkömmliche Verfahren und erlaubt die sichere Erkennung von Hybridisie-

rungsereignissen auch noch nach mehreren Generationen», fügt Nowak hinzu. Ermöglicht werde dies durch die gezielte Auswahl von Stellen im Genom, an denen sich Haushunde und Wölfe unabhängig von Rasse und Herkunft voneinander unterscheiden. Mit der neuen Methode mache man sich so unabhängig von Ähnlichkeitsabgleichen individueller genetischer Profile, die auf Referenzproben von Wolf und Hund basieren, heisst es ausserdem in der kürzlich veröffentlichten Studie: «Reliable wolf-dog hybrid detection in Europe using a reduced SNP panel developed for non-invasively collected samples» (BMC Genomics 22, 473 (2021); <https://doi.org/10.1186/s12864-021-07761-5>).

Die sichere Erkennung von Wolfs-Hund-Hybriden ist durch die enge Verwandtschaft von Haushunden und den grossen Beutegreifern erschwert, da sich Hybriden in ihren äusserlichen und molekulargenetischen Merkmalen den genetisch reinen Wölfen ähneln. Die bei Wolfs-Hund-Verpaarungen gezeugten Mischlinge zu erkennen, sei für das Wolfsmanagement aber wichtig, denn Hybriden seien weiter zeugungsfähig und könnten so Hundegene in die komplette Wolfspopulation streuen, wenn sie sich wieder mit Wölfen paaren. Theoretisch sei es möglich, dass sich hierdurch im Laufe der Zeit immer mehr Hundegene im Genpool des Wolfs ansammelten. «Zudem ist die gesellschaftliche Akzeptanz für wildlebende Wolfs-Hund-Hybriden gering. Daher werden Hybriden in der Regel aus der freien Wildbahn entnommen. Unser publiziertes Verfahren erleichtert ihre sichere Identifizierung erheblich», wird Nowak weiter zitiert.

Keine Hybride in der Schweiz

In Deutschland wurden bislang nur sehr wenige Hybridisierungen zwischen Wölfen und Haushunden registriert. Zu diesen kam es in Fällen, wo weibliche Wölfe keinen unverwandten wölfischen Paarungspartner fanden, wie 2003 in Sachsen oder 2017 und 2019 in Thüringen. In derartigen Fällen wird meist eine Entnahme der Hybriden aus der Natur angeordnet. Nowak: «Wir haben in unserer Studie bei den aus Deutschland stammenden Wolfsproben keine erhöhten Anteile von Hundegenen gefunden. Ähnliche Befunde gibt es auch in anderen Regionen Europas, in denen Hybriden kon-

sequent entnommen werden und es zudem kaum streunende Haushunde gibt, wie in Skandinavien oder dem Alpenraum». In der Schweiz seien seit der Wiedereinwanderung der Wölfe (1995) bisher noch keine Wolfshybride nachgewiesen worden, heisst es bei CHWolf auf deren Internetseite.

Standard für alle

Im deutschen Wolfsmonitoring wird die neue Methode bereits routinemässig eingesetzt. Die Forschenden plädieren in ihrer Studie für den standardisierten Einsatz des Verfahrens in ganz Europa. «So könnten wir Gegenden identifizieren, in denen beispielsweise verwilderte Hunde stärker kontrolliert werden müssen, um eine ökologische Trennung zu den Wölfen zu gewährleisten. Ein flächendeckender Einsatz der Methode zur Erfassung der Hybridisierungsraten in ganz Europa würde uns zudem helfen, regionale Unterschiede bei der Vermischung von Wolf und Hund besser zu verstehen», wird die Erstautorin der Studie, Jenni Harmoinen von der Universität Oulu in Finnland, zitiert.

En Valais, un loup a été abattu par des gardes-chasse au début de l'année 2022 parce qu'il avait été pris à tort pour un hybride de chien et de loup sur la base d'images prises par des pièges photographiques. C'est ce qu'ont révélé ensuite les examens de la dépouille de l'animal. Les photos seules ne suffisent pas à identifier avec certitude un loup comme tel. Il faut bien plus que cela. Une équipe de chercheurs européens a mis au point une nouvelle méthode qui permet d'identifier sans équivoque les hybrides chien-loup. Elle a été présentée dans la revue spécialisée «BMC Genomics».

L'institut de recherche Senckenberg écrit dans un communiqué qu'au printemps 2000, des louveteaux sont nés à l'état sauvage en Allemagne, dans le nord-est de la Saxe, pour la première fois depuis l'extermination du loup par l'homme dans le pays autour de 1850. Après une période durant laquelle la réinstallation de l'espèce a progressé de façon plutôt hésitante, on observe depuis une dizaine d'années une expansion très dynamique. «C'est justement au début d'une telle recolonisation que la probabilité que les loups s'accouplent avec des chiens domestiques est la plus élevée. Et ce, tout simplement par manque de choix de partenaires de leur propre espèce», explique Carsten Nowak, de l'Institut de recherche et Musée d'histoire naturelle Senckenberg de Francfort, directeur du programme de biosurveillance génomique au Centre Loewe de génomique translationnelle de la biodiversité.

Encore détectable après plusieurs générations

Le généticien de la faune sauvage de l'antenne du Senckenberg à Gelnhausen a présenté, avec une équipe de chercheurs de dix pays européens, une nouvelle méthode qui permet d'identifier avec certitude les hybrides chien-loup à l'aide d'échantillons prélevés dans l'environnement. «Nous pouvons identifier de tels hybrides sur la base de l'ADN provenant d'échantillons d'excréments, de poils ou de restes de salive prélevés sur des proies tuées. La nouvelle méthode est nettement plus précise que les procédés habituels et permet de reconnaître avec certitude les cas d'hybridation, même après plusieurs générations», ajoute Nowak. Cela est rendu possible par la sélection ciblée de sites du génome où les chiens domestiques et les loups se distinguent les uns des autres indépendamment de leur race et de leur origine. Cette méthode permet de s'affranchir des comparaisons de similitudes entre des profils génétiques individu-

els basés sur des échantillons de référence de loups et de chiens, explique en outre l'étude récemment publiée: «Reliable wolf-dog hybrid detection in Europe using a reduced SNP panel developed for non-invasively collected samples» (BMC Genomics 22, 473 (2021). <https://doi.org/10.1186/s12864-021-07761-5>)

La reconnaissance fiable des hybrides chien-loup est rendue difficile par la parenté étroite entre les chiens domestiques et leurs cousins grands prédateurs, car les hybrides ressemblent aux loups génétiquement purs par leurs caractéristiques tant physiques que génétiques moléculaires. Mais il est important pour la gestion du loup de reconnaître les hybrides issus d'accouplements entre chiens et loups, car ils sont eux-mêmes fertiles et pourraient répandre des gènes canins dans toute la population de loups s'ils venaient à s'accoupler avec des loups. Théoriquement, il est possible qu'au fil du temps, de plus en plus de gènes canins s'accumulent dans le patrimoine génétique des loups. «De plus, l'acceptation sociale des hybrides chien-loup vivant à l'état sauvage est faible. C'est pourquoi les hybrides sont généralement éliminés dans la nature. La méthode que nous avons publiée facilite considérablement leur identification fiable», poursuit Nowak.

Pas d'hybrides en Suisse

Jusqu'à présent, très peu de cas d'hybridation entre des loups et des chiens domestiques ont été enregistrés en Allemagne. Ceux-ci se sont produits lorsque des louves ne trouvaient pas de partenaire mâle non apparenté, comme en 2003 en Saxe ou en 2017 et 2019 en Thuringe. Dans de tels cas, on ordonne généralement le prélèvement de l'hybride dans la nature. Nowak souligne: «Dans notre étude, nous n'avons pas trouvé de proportions élevées de gènes canins dans les échantillons d'ADN de loups provenant d'Allemagne. Des résultats similaires ont été obtenus dans d'autres régions d'Europe où les hybrides sont systématiquement prélevés et où les chiens domestiques errants sont rares, comme en Scandinavie ou dans les Alpes». En Suisse, aucun loup hybride n'a encore été détecté depuis le retour de l'espèce en 1995, peut-on lire sur le site Internet de CHWolf.

Un standard pour tous

La nouvelle méthode est déjà utilisée systématiquement dans le cadre du suivi du loup en Allemagne. Dans leur étude, les chercheurs plaident pour une utilisation standardisée de cette procédure dans toute l'Europe. «Nous pourrions ainsi identifier les régions où, par exemple, les chiens retournés à l'état sauvage doivent être davantage contrôlés afin de garantir une séparation écologique avec les loups. L'utilisation généralisée de la méthode de recensement des taux d'hybridation à travers l'Europe nous aiderait en outre à mieux comprendre les différences régionales en matière de croisements entre chiens et loups», déclare Jenni Harmoinen, de l'Université d'Oulu, en Finlande, première auteure de l'étude.

Wegen des dunklen Fells, wurde dieser Wolf fälschlicherweise für einen Hybriden gehalten und erschossen. // En raison de son pelage foncé, ce loup a été pris à tort pour un hybride et abattu.



Wolfsangriffe Fehlanzeige

Attaques de loups: néant

VON STEFAN BORKERT

Wie gross ist die Gefahr eines Wolfsangriffes wirklich? Bereits im Jahr 2002 veröffentlichte das Team um Dr. John Linnell vom Norwegischen Institut für Naturforschung (NINA) eine bis dahin einmalige Studie, die die historischen Übergriffe von Wölfen auf Menschen recherchierte und somit eine verlässliche Übersicht lieferte. Die Ergebnisse zeigten schon damals, dass es zwar Angriffe durch Wölfe gab, die Wahrscheinlichkeit dafür jedoch sehr gering war. Zwischen 1950 und 2002 wurden in Europa (ausgenommen Russland) und Nordamerika 68 Menschen von Wölfen verletzt, in acht Fällen tödlich. Bei über der Hälfte der Angriffe war Tollwut die Ursache. Das schreibt der Naturschutzbund Deutschland (NABU) auf seiner Internetseite.

Weiter heisst es, dass diese Studie fast 20 Jahre alt ist. In Mitteleuropa konnte sich in der Zwischenzeit die Wolfspopulation langsam erholen und wieder Fuss fassen. Doch bedeutet der Zuwachs an Wölfen auch automatisch, dass sich Angriffe durch Wölfe auf Menschen häufen? Um das herauszufinden, beauftragten die Verbände NABU, der Internationale Tierschutzfonds (IFAW) und der WWF das NINA-Institut, die damalige Studie zu wiederholen und dabei weltweit nach Vorfällen zu suchen.

Tödliche Tollwut

Im Zeitraum von 2002 bis 2020 fanden die Wissenschaftler, gemäss Communiqué, weltweit 489 Angriffe, von denen 26 tödlich endeten. Schwerpunktregionen für Konflikte sind demnach der Iran,

die Türkei und Indien. Der Grossteil (78 Prozent) der Angriffe lässt sich auf eine Erkrankung mit Tollwut zurückführen, heisst es in der Studie.

Anders lesen sich, gemäss NABU, die Ergebnisse für Europa und Nordamerika: Hier gab es in den 18 Jahren insgesamt 14 von Wölfen angegriffene Menschen, von denen zwei Fälle (beide in Nordamerika) tödlich endeten. Die Tollwut ist hier ausgerottet, nur ein Fall in Kroatien liess sich auf ein tollwütiges Tier zurückführen.

Aktives Wolfsmonitoring

Somit lässt sich, laut NABU, feststellen: Ein Angriff durch einen Wolf, wie auch durch andere Wild-, Nutz- oder Haustiere, kann niemals völlig ausgeschlossen werden. Die Wahrscheinlichkeit dafür ist jedoch äusserst gering. Ein aktives Wolfsmonitoring ist daher grundlegend, um solche Vorfälle zu verhindern. So können Tiere mit auffälligem Verhalten frühestmöglich registriert werden. Zur Prävention eines solchen Verhaltens gehört zudem, dass menschliche Nahrungsquellen für Wölfe nicht zugänglich sind. Sie sollen gar nicht erst Interesse an Menschen erlangen, was jedoch durch gezielte oder unbeabsichtigte Anfütterungen entstehen könnte.

Für den NABU ist klar: Die Sicherheit des Menschen steht an erster Stelle, sodass im Notfall auch der Abschuss eines auffälligen Wolfes gerechtfertigt ist. Die Studie hilft jedoch, um das tatsächliche Risiko sachlich einschätzen zu können, Ursachen zu identifizieren und Handlungsoptionen aufzuzeigen.



Photos: Stefan Borkert



Null Prozent Wolfsangriffe in der Schweiz

Aber setzt man diese Zahlen ins Verhältnis der existierenden Wölfe in Europa und der Schweiz, so wird deutlich wie gering die Wahrscheinlichkeit eines für Menschen gefährlichen Wolfsangriffes ist. Laut Daten der schweizerischen KORA, leben etwa 150 Wölfe in der Schweiz und 15'000 bis 20'000 in Europa. Weltweit geht man von 170'000 bis 200'000 Wölfen aus, 60'000 davon in Nordamerika (<https://www.careelite.de/wolf-statistiken-zahlen-fakten>). Die Wahrscheinlichkeit, dass weltweit innerhalb der letzten 20 Jahre ein Wolf einen Menschen angegriffen hat, liegt also bei 0,24 Prozent, und dass der Angriff tödlich endete, bei 0,01 Prozent. In der Schweiz betrug die Wahrscheinlichkeit in den letzten 70 Jahren null Prozent in beiden Fällen.

Quel est le risque réel d'être attaqué par des loups? En 2002 déjà, l'équipe du Dr John Linnell, de l'Institut norvégien de recherche sur la nature (NINA), avait publié une étude jusqu'à alors unique en son genre qui recensait les attaques historiques de loups sur l'homme et en donnait une vue d'ensemble fiable. Les résultats montraient à l'époque que si de telles attaques avaient bien eu lieu, la probabilité que cela se produise était très faible. Entre 1950 et 2002, 68 personnes ont été blessées par des loups en Europe (sans la Russie) et en Amérique du Nord, dont huit mortellement. La rage était à l'origine de plus de la moitié de ces incidents. C'est ce qu'écrit la fédération allemande pour la protection de la nature (NABU) sur son site web.

Il est également précisé que cette étude date de près de 20 ans. Depuis, la population de loups en Europe centrale a pu lentement se rétablir et reprendre pied. Mais l'augmentation du nombre de loups signifie-t-elle automatiquement que les attaques du canidé sur les humains deviennent plus fréquentes? Pour le savoir, trois organisations, la NABU, le Fonds international pour la protection des animaux (IFAW) et le

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Wolf einen Mensch attackiert ist äusserst gering. // La probabilité qu'un loup attaque un être humain est extrêmement faible.



Photo: Peter A. Deiting

In ganz Nordamerika leben rund 60 000 Wölfe. In den letzten 18 Jahren gab es zwei Fälle, bei denen ein Mensch nach einem Wolfsangriff starb. // Environ 60 000 loups vivent dans toute l'Amérique du Nord. Au cours des 18 dernières années, il y a eu deux cas où un homme est mort après avoir été attaqué par un loup.

WWF, ont chargé l'institut NINA de reconduire l'étude menée précédemment, en recherchant cette fois des incidents dans le monde entier.

Rage mortelle

Entre 2002 et 2020, d'après le communiqué, les scientifiques ont recensé 489 attaques dans le monde, dont 26 ont été mortelles. Les régions les plus touchées sont l'Iran, la Turquie et l'Inde. La majorité (78 pour cent) de ces incidents sont dus à une contamination des animaux par la rage, précise l'étude.

Selon la NABU, les résultats sont bien différents pour l'Europe et l'Amérique du Nord: au cours de ces 18 années, 14 personnes ont été attaquées par des loups, dont deux cas mortels (tous deux en Amérique du Nord). Dans ces régions, la rage a été éradiquée, et seul un cas en Croatie a pu être attribué à un animal enragé.

Un suivi actif du loup

Selon la NABU, on peut en conclure qu'une attaque par un loup, tout comme par d'autres animaux, qu'ils soient sauvages, d'élevage ou de compagnie, ne peut jamais être totalement exclue. La probabilité que cela se produise est toutefois extrêmement faible. Un suivi actif du loup est fondamental pour prévenir de tels incidents. Les animaux qui présentent un comportement inhabituel peuvent ainsi être identifiés aussi tôt que possible. La prévention de tels comportements implique par ailleurs que les sources de nourriture humaine ne soient pas accessibles aux loups. Ces derniers ne doivent pas développer un intérêt pour l'homme, ce qui peut advenir en cas de nourrissage intentionnel ou fortuit.

Pour la NABU, il est clair que la sécurité de l'homme passe avant tout, de sorte qu'en cas de nécessité, l'abattage d'un loup problématique serait justifié. L'étude aide cependant à évaluer objectivement le risque effectif, à en identifier les causes et à proposer des options d'action.

Zéro pour cent d'attaques de loups en Suisse

Mais si l'on met ces chiffres en rapport avec le nombre de loups qui sont présents en Europe et en Suisse, on se rend compte à quel point la probabilité d'une attaque de loup dangereuse pour l'homme est infime. Selon les données du KORA, environ 150 loups vivent en Suisse et 15'000 à 20'000 en Europe. Au niveau mondial, on estime qu'il y a entre 170'000 et 200'000 loups, dont 60'000 en Amérique du Nord (<https://www.careelite.de/wolf-statistiken-zahlen-fakten>). La probabilité qu'un loup ait attaqué un homme au cours des 20 dernières années est donc de 0,24%, et celle que l'attaque soit mortelle est de 0,01%. En Suisse, cette probabilité était de zéro pour cent dans les deux cas durant ces 70 dernières années.

Wölfische Gesundheitspolizei

Les loups font la police sanitaire

VON STEFAN BORKERT



Photo: Judith Niggli



Photo: Judith Niggli

Neuere Forschungsergebnisse zeigen, dass Wölfe dazu beitragen können, die Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest (ASP) in der Wildschweinpopulation zu verringern. Da Wölfe Wildschweine jagen und deren Kadaver fressen, reduzieren sie die Virusmenge in der freien Wildbahn, ohne das Virus selbst zu verbreiten. Forscher verfolgten die These, dass grosse Beutegreifer wie Wölfe als Krankheitsüberträger für die Verbreitung des Virus dienen könnten, da sie sich täglich viel bewegen und das Virus so weiträumig verbreiten könnten. Um das zu prüfen, analysierten Wissenschaftler der Universität Danzig und der Universität Warschau Wolfskot.

Virus wird vernichtet

«Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass das Virus die Passage durch den Darm nicht überlebt, wenn Wölfe Fleisch von ASP-positiven Wildschweinen fressen. Darüber hinaus können Wölfe die ASP-Übertragung begrenzen, indem sie infektiöses Aas entfernen», schreiben die Wissenschaftler in der Zusammenfassung zum Bericht «Evaluation of the Presence of ASFV in Wolf Feces Collected from Areas in Poland with ASFV Persistence» (<https://doi.org/10.3390/v13102062>).

Für die Studie testete und analysierte das Team 62 Proben von Wolfskot, die hauptsächlich in Teilen von Polen, die zu ASP-Zonen erklärt worden waren, gesammelt wurden. Es ergab sich ein Datensatz mit 20 Proben, bei denen bestätigt wurde, dass sie Überreste von Wildschweinen enthielten, 13 davon wurden in der Nähe von Orten gesammelt, an denen Wölfe mit GPS-Halsband von toten Wildschweinen gefressen hatten. Alle analysierten Wolfskotproben waren ASP-negativ. Andererseits waren acht von neun Wildschweinkadaver, von denen die telemetrisch untersuchten Wölfe gefressen hatten, positiv. Darüber hinaus können Wölfe demnach die Übertragung von ASP begrenzen, indem sie infektiöses Aas be-

seitigen. Die Forscher schlagen ausserdem vor, dass in Gebieten, in denen telemetrische Studien an Grossraubtieren durchgeführt werden, Daten von GPS-Halsbändern verwendet werden könnten, um die Effizienz der Kadaversuche zu verbessern. Die Kadaversuche sei eine der wichtigsten vorbeugenden Massnahmen zur Eindämmung der ASP-Ausbreitung.

Selon les résultats de recherches récentes, les loups peuvent contribuer à freiner la propagation de la peste porcine africaine (PPA) au sein de la population de sangliers.

Comme les loups chassent les sangliers et mangent leurs carcasses, ils réduisent la quantité de virus dans la nature sans le propager eux-mêmes. Les chercheurs ont examiné l'hypothèse selon laquelle les grands prédateurs tels que les loups pourraient servir de vecteurs pour la propagation du virus, étant donné qu'ils se déplacent beaucoup chaque jour et pourraient ainsi le répandre à grande échelle. Pour vérifier cette théorie, des scientifiques de l'université de Gdansk et de l'université de Varsovie ont analysé des excréments de loups.

Le virus est détruit

«Nos résultats suggèrent que le virus ne survit pas au passage dans l'intestin lorsque les loups mangent de la viande de sangliers positifs à la PPA. Qui plus est, les loups peuvent limiter la transmission de la PPA en éliminant les charognes infectieuses», écrivent les scientifiques dans



Photo: Judith Niggli



Photo: Markus Niggli



Photo: Tobias Bünger

le résumé du rapport «Evaluation of the Presence of ASFV in Wolf Feces Collected from Areas in Poland with ASFV Persistence» (<https://doi.org/10.3390/v13102062>).

Pour cette étude, l'équipe a testé et analysé 62 échantillons d'excréments de loups collectés principalement dans des parties de la Pologne déclarées zones de PPA. Il en résulte un ensemble de données comprenant 20 échantillons dont il a été confirmé qu'ils contenaient des restes de sangliers, parmi lesquels 13 ont été collectés à proximité d'endroits où des loups munis d'un collier GPS s'étaient nourris de sangliers morts. Toutes les crottes de loup analysées ont été testées négatives à la PPA. Or, huit des neuf carcasses de sangliers sur lesquelles les loups

Wölfe sind wertvolle Helfer im Kampf gegen die Afrikanische Schweinepest. // Les loups sont de précieux auxiliaires dans la lutte contre la peste porcine africaine.

suivis par télémétrie s'étaient nourris ont été testées positives. Les loups peuvent en outre limiter la transmission de la PPA en éliminant les charognes infectieuses. Les chercheurs suggèrent par ailleurs que dans les régions où des suivis télémétriques sont effectués sur les grands prédateurs, les données des colliers GPS pourraient être utilisées afin d'améliorer l'efficacité de la recherche de carcasses. Selon eux, cette dernière constitue l'une des mesures préventives les plus importantes pour endiguer la propagation de la peste porcine africaine.



Der Wolf polarisiert. Internationale Forschende haben ihn als Beispiel genommen für eine neue Typologie, die helfen soll, die Umsetzung von Naturschutzvorhaben an individuelle Umstände anzupassen und somit effizienter und gerechter zu gestalten.

In einem Artikel des Fachjournals *People and Nature* (*Rethinking individual relationships with entities of nature*. *People and Nature*, 00, 1– 16. <https://doi.org/10.1002/pan3.10296>) schreiben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über eine neue Typologie zu Mensch-Natur-Beziehungen. Im Online-Magazin «Wissenschaft erklärt» heisst es, die Typologie kategorisiere Mensch-Natur-Beziehungen auf der Ebene einzelner Menschen und Naturentitäten, einer definierten Einheit aus dem Bereich Umwelt. Die 17 Beziehungstypen werden anhand der jeweiligen Einstellung, Verhaltenspräferenz und des Verhaltens eines Individuums definiert. Ziel der Einordnung ist es, Strategien zur Förderung nachhaltigen und naturschutzfreundlichen Verhaltens effektiver zu gestalten und

etwaige soziale Ungleichheiten in Mensch-Natur-Beziehungen offenzulegen.

«Mensch-Natur-Beziehungen sind unterschiedlich geartet – je nachdem, welchen Kontext, Menschen oder welche Teile der Natur wir betrachten.»

Die neue Typologie richtet den Fokus auf das Individuum und auf einzelne Naturentitäten, um individuelle Unterschiede besser berücksichtigen zu können. Lisa Lehnen vom Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrum Frankfurt (SBiK-F) erläutert: «Mensch-Natur-Beziehungen sind unterschiedlich geartet – je nachdem, welchen Kontext, Menschen oder welche Teile der Natur wir betrachten.»



Photo: Thomas Müller/Senckenberg

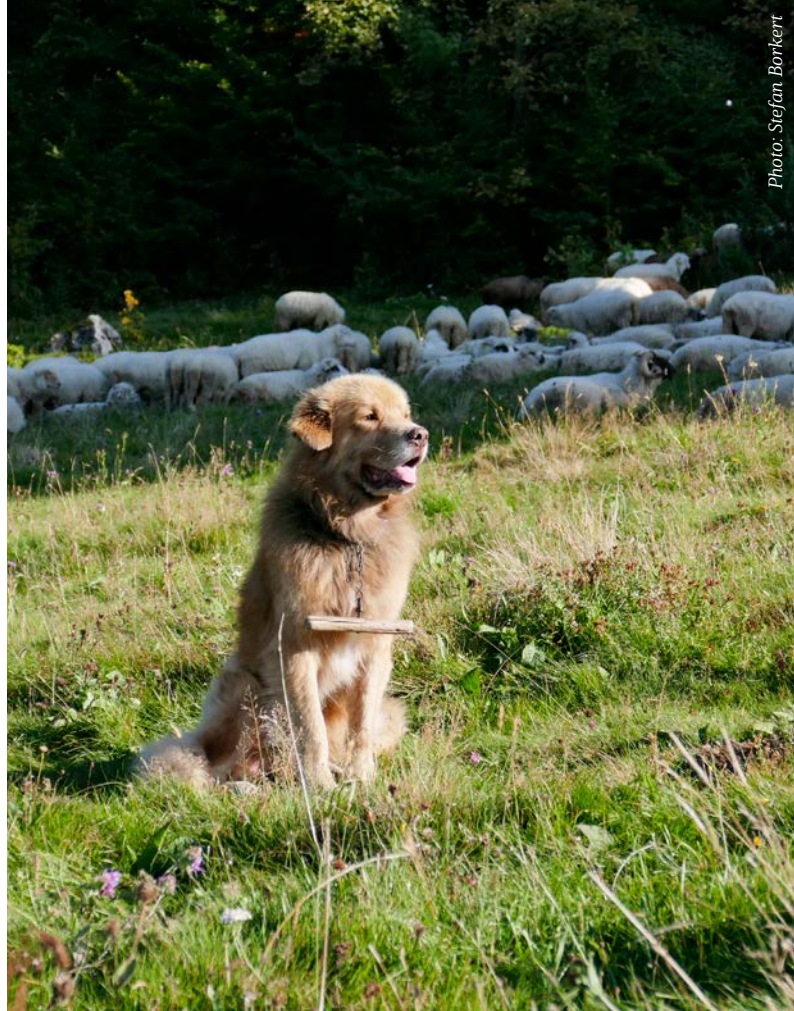


Photo: Stefan Borkert

Herdenschutzhunde schützen Schafe. Wo das funktioniert sind die Schäfer dem Wolf gegenüber toleranter. // Les chiens de protection protègent les moutons. Là où cela fonctionne, les bergers sont plus tolérants vis-à-vis du loup.

Naturschutz anpassen

Adapter la protection de la nature

VON STEFAN BORKERT

Beispiel Wolf

Doch warum greift das Forscher-Team rund um Lehen ausgerechnet auf Einstellung, Verhaltenspräferenz und Verhalten eines Individuums zurück, um solche Unterschiede in Mensch-Natur-Beziehungen zu veranschaulichen? Dies erklären die Wissenschaftler in ihrem Artikel unter anderem am Beispiel des Wolfes. Gesellschaftliche Einstellungen zu dem wieder eingewanderten Tier sind stark polarisiert. Während zum Beispiel in Deutschland eine Mehrheit die Anwesenheit der Raubtiere begrüßt, lehnt ein Teil der Bevölkerung Wölfe entschieden ab. Laut Lehen sind polarisierte Einstellungen ein Indikator dafür, dass die mit einer Naturentität – wie dem Wolf – verbundenen Vor- und Nachteile ungleich in der Gesellschaft verteilt sind.

«Die individuelle Einstellung gegenüber einer Naturentität vereint die Überzeugungen und Gefühle des Individuums in Bezug auf die Entität», erklärt sie und fährt fort: «Wenn jemand die Auswirkungen von Wölfen auf die eigene Lebensqualität als überwiegend ne-

gativ wahrnimmt, weil die Person sich etwa Sorgen wegen Nutztierrißen macht, wird sie meist auch eine negative Einstellung gegenüber Wölfen entwickeln.» Für den Grossteil der Bevölkerung seien Wölfe aber nicht mit Nachteilen verbunden, sondern vielmehr eine willkommene Bereicherung der Natur. Deshalb überwiegen hier deutlich die positiven Einstellungen zum Wolf.

Doch auch wer aufgrund erfahrener Nachteile eine negative Einstellung gegenüber Wölfen hat, wie beispielsweise viele Nutztierhalter, möchte nicht automatisch Böses für die Tiere. Deshalb betrachtet die neue Typologie auch den Faktor Verhaltenspräferenz. «Hat jemand trotz einer negativen Einstellung eine neutrale Verhaltenspräferenz, will also der Entität – hier dem Wolf – keinen Schaden zufügen, dann sprechen wir von Toleranz», erklärt Lehen. Diese könne durch moralische Beweggründe zustande kommen, wie der Überzeugung, dass alle Lebewesen ein Recht auf Unversehrtheit haben.



Taucht der Wolf neu in einer Region auf, gehen die Emotionen hoch. Forschende vertreten einen Ansatz, der nachhaltiges Verhalten fördert. // Lorsque le loup fait son apparition dans une région, les émotions montent. Les chercheurs défendent une approche qui favorise un comportement durable.

Es könne aber auch vorkommen, dass jemand durchaus negative Absichten hat, diese aufgrund der äusseren Umstände jedoch nicht in die Tat umsetzen kann. «Eine Kampagne zur Legalisierung der Jagd auf Wölfe hat nicht zwangsläufig Erfolg.» Im Unterschied zum vorher beschriebenen Fall der «neutralen Verhaltenspräferenz» sei dies aber kein freiwilliger Verzicht auf ein wolfschädliches Verhalten und folglich keine Toleranz. Deshalb bezieht die Typologie sowohl Verhaltenspräferenz als auch tatsächliches Verhalten mit ein und ermöglicht somit eine Unterscheidung zwischen freiwilligem und unfreiwilligem Verhalten.

Insgesamt liefert die Typologie nicht nur Anhaltspunkte für bestehende Ungleichheiten, gesellschaftliches Konfliktpotenzial und Unvereinbarkeiten vorherrschender Verhaltensweisen mit Naturschutz- und Nachhaltigkeitszielen, sondern auch bezüglich der zugrundeliegenden Faktoren. Mitautor Thomas Müller vom SBiK-F fasst zusammen: «Durch seinen Fokus auf das Individuum und auf einzelne Naturentitäten kann der vorgestellte Ansatz zu mehr Gerechtigkeit beim Management der Vor- und Nachteile beitragen, die für verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Naturentitäten einhergehen.» Ferner könne er helfen, Strategien zur Förderung nachhaltigen und naturschutzfreundlichen Verhaltens effektiver zu gestalten.»

Le loup polarise l'opinion. Des chercheurs internationaux l'ont pris comme exemple pour une nouvelle typologie qui devrait aider à adapter la mise en œuvre des projets de protection de la nature aux circonstances individuelles, et donc à les rendre plus efficaces et plus justes.

Dans un article publié dans la revue spécialisée *People and Nature* (*Rethinking individual relationships with entities of nature*. *People and Nature*, 00, 1- 16. <https://doi.org/10.1002/pan3.10296>), des scientifiques évoquent une nouvelle typologie des relations entre l'homme et la nature. Le magazine en ligne «Wissenschaft erklärt» explique que cette typologie catégorise les relations homme-nature au niveau des personnes individuelles et des entités naturelles, une unité définie du domaine de l'environnement.

«Les relations entre l'homme et la nature sont de différents types – selon le contexte, les personnes, ou les parties de la nature que nous considérons.»

Les 17 types de relations sont déterminés en fonction de l'attitude, de la préférence comportementale et du comportement d'un individu. L'objectif de cette classification est de concevoir plus efficacement des stratégies de promotion de comportements durables et respectueux de la nature et de mettre en évidence d'éventuelles inégalités sociales dans les relations entre l'homme et la nature.



La nouvelle typologie met l'accent sur l'individu et sur les entités naturelles distinctes afin de mieux prendre en compte les différences individuelles. Lisa Lehnen, du Centre de recherche sur la biodiversité et le climat Senckenberg à Francfort (SBIK-F), explique: «Les relations entre l'homme et la nature sont de différents types - selon le contexte, les personnes, ou les parties de la nature que nous considérons».

L'exemple du loup

Mais pourquoi l'équipe de chercheurs de Lehnen se base-t-elle précisément sur l'attitude, la préférence comportementale et le comportement d'un individu pour illustrer de telles différences dans les relations entre l'homme et la nature? Les scientifiques l'expliquent dans leur article en prenant notamment l'exemple du loup. Les attitudes de la société vis-à-vis de cet animal réapparu dans nos régions sont fortement polarisées. Alors qu'une majorité de la population allemande se réjouit de la présence du prédateur, une partie d'entre elle est résolument opposée aux loups. Selon Lehnen, les attitudes polarisées sont un indicateur du fait que les avantages et les inconvénients liés à une entité naturelle - comme le loup - sont inégalement répartis dans la société. «L'attitude individuelle à l'égard d'une entité naturelle associe les croyances et les sentiments de l'individu à l'égard de cette entité», explique-t-elle avant de poursuivre: «Si quelqu'un perçoit l'impact des loups sur sa propre qualité de vie comme étant essentiellement négatif, parce que cette personne s'inquiète par exemple des attaques sur le bétail, elle développera généralement aussi une attitude négative à l'égard des loups». Cependant, pour la majorité de la population, les loups ne sont pas associés à des effets négatifs mais plutôt à un enrichissement bienvenu de la nature. C'est pourquoi les attitudes positives à l'égard du loup l'emportent nettement.

Mais même ceux qui ont une attitude négative vis-à-vis des loups en raison des inconvénients subis, comme par exemple de nombreux éle-

veurs d'animaux de rente, ne veulent pas forcément du mal à ces animaux. C'est pourquoi la nouvelle typologie prend également en compte le facteur de la préférence comportementale. «Si, malgré une attitude négative, une personne a une préférence comportementale neutre, c'est-à-dire qu'elle ne souhaite pas nuire à l'entité considérée - ici le loup -, nous parlons alors de tolérance», explique Lehnen. Celle-ci peut résulter de motivations morales, comme la conviction que tous les êtres vivants ont droit à leur intégrité.

Il peut cependant aussi arriver que quelqu'un ait des intentions totalement négatives, mais ne puisse pas les mettre en action en raison des circonstances extérieures. «Une campagne pour la légalisation de la chasse aux loups n'a pas forcément du succès». Mais à la différence de la «préférence comportementale neutre» décrite précédemment, il ne s'agit pas du renoncement volontaire à un comportement préjudiciable aux loups et, par conséquent, de tolérance. C'est pourquoi la typologie intègre à la fois la préférence comportementale et le comportement réel, permettant ainsi de faire la distinction entre comportement volontaire et involontaire.

Globalement, la typologie fournit des indications non seulement sur les inégalités existantes, le potentiel de conflit social et l'incompatibilité des comportements prédominants avec les objectifs de protection de la nature et de durabilité, mais aussi sur les facteurs sous-jacents. Le co-auteur Thomas Müller, du SBIK-F, résume: «En se concentrant sur l'individu et sur des entités naturelles individuelles, l'approche présentée peut contribuer à une plus grande équité dans la gestion des avantages et des inconvénients qui vont de pair avec différentes entités naturelles pour différentes personnes. Elle peut également aider à concevoir plus efficacement des stratégies visant à promouvoir des comportements durables et respectueux de la nature».



Photo: Judith Niggli



Photo: Stefan Bonkert



FÄHRTENLESEN MIT – LIRE LES TRACES AVEC:
Christina Steiner
Präsidentin/présidente de CHWOLF

VON STEFAN BORKERT

Photos: Stefan Borkert

Der Verein CHWOLF setzt sich nunmehr seit elf Jahren für freilebende Wölfe in der Schweiz ein. Neben Exkursionen, Seminaren und Aufklärungsarbeit ist bei CHWOLF der Herdenschutz in Gebieten mit Wolfspräsenz ein grosses Thema. 2022 sollen so rund 25 Alpen und ein Pilotprojekt mit Lamas unterstützt werden. CHWOLF positioniert sich ausserdem entschieden gegen die Aufweichung des Schutzstatus des Wolfes in der Schweiz. An vorderster Front ist Christina Steiner als Präsidentin aktiv. Zum 10-jährigen Jubiläum hat sie zusammen mit Vizepräsident Christian Müller eine Reise in die rumänischen Karpaten initiiert. Begleitet vom Wildtierbiologen Peter Sürth hat sich die Reisegruppe auf die Spurensuche nach Wolf, Bär und Co. begeben. Peter Sürth führte durch eine Region in Transsilvanien, in der er mehrere Jahre Wölfe, Bären und Luchse erforscht hat.

Warum eine Reise zu Bären und Wölfen in den Karpaten?

Christina Steiner: Wir waren 2015 schon einmal mit Peter Sürth in den Karpaten unterwegs. Wir waren so begeistert von der Reise, dass wir diese zum zehnjährigen Jubiläum von CHWOLF wiederholen wollten. Es war eine tolle Erfahrung. Wölfe und Bären, geschweige denn Luchse haben wir leider nicht zu Gesicht bekommen.

Wie war die neuerliche Reise?

Mit Peter Sürth haben wir jeden Tag ein anderes Gebiet unter die Füsse genommen. Er hat hier viele Jahre die europäischen Grossraubtiere erforscht, hat in Dokumentarfilmen mitgewirkt und das Verhalten von Luchsen, Wölfen und Bären beobachtet. Von diesem Wissen haben wir stark profitiert. Die Wanderungen mit Peter, teils abseits normaler Pfade, sind zwar anstrengend, aber sehr lehrreich. Spuren haben wir viele gefunden: Bärenhaare an Bäumen, Abdrücke von Pfoten im weichen Boden oder Kot von Wolf und Bär. Die Tiere selbst haben sich erwartungsgemäss leider nicht gezeigt.

Was kann die Schweiz von den karpatischen Bauern lernen?

Der Umgang der Bevölkerung mit den Grossraubtieren beeindruckte uns wiederum sehr. Wolf und Bär waren immer da und gehören hier so selbstverständlich zur Natur wie jedes andere Wildtier auch. In den Karpaten ist es ganz normal, dass die Schafherden behirtet und mit Herdenschutzhunden geschützt werden. Allerdings sehen wir auch die Probleme. Es ist ein sehr einfaches Leben. Die Schäfer sagen, dass ihre Hirten nicht selten zu viel Alkohol trinken und kaum lesen und schreiben können. Früher war der Beruf des Hirten hoch angesehen und ehrenhaft. Das nimmt leider ab. Allerdings ist der Lohn auch sehr tief.

Sie sind ausgebildete Tierpflegerin, haben geholfen Wolfswelpen aufzuziehen. Wolfshund Yavo gehört zu Ihrer Familie, wie sind Sie auf den Wolf gekommen?

Von Kindesbeinen an hat mich der Wolf fasziniert. So war es eine logische Folge, dass ich mich schon früh mit der Wolfs-Thematik auseinandergesetzt habe. Der Wolf gilt in unserer Gesellschaft, in Märchen und Medien vielfach als böse, blutgierig und gefährlich. Dieses Bild ist falsch. Der Wolf ist ein sehr soziales Tier. Die Struktur eines Rudels ist vergleichbar mit dem sozialen Gefüge menschlicher Familien. Je mehr ich mich mit dem Verhalten und der Biologie der Wölfe beschäftige, desto mehr nimmt meine Faszination für dieses aussergewöhnliche Tier zu. Der Wolf hat eine wichtige Funktion im Ökosystem der Natur. Der Wolf ist sehr anpassungsfähig. Er braucht keine totale Wildnis. Das hat Peter Sürth hier in den Karpaten und der Grossstadt Brasov eindrücklich bewiesen. Auch die Wölfe in der Schweiz zeigen uns, dass sie sich in der Kulturlandschaft sehr wohl fühlen.

Andere joggen und gehen ins Fitness. Sie steigen viele hundert Höhenmeter die Berge hinauf, um beim Herdenschutz zu helfen. Lohnt sich das?

Auf jeden Fall. Wir helfen mit Geld, Rat und Tat und auch vor Ort. Wenn es zu Rissen bei Herden kommt, dann heisst das nur, dass der Herdenschutz nicht genügend war. Die meisten Risse passieren, wenn Tiere nicht geschützt werden. Und der Wolf ist ein Opportunist. Er muss Energie sparen, um zu überleben. Wenn ihm ein Schaf auf dem Präsentierteller serviert wird, dann greift er zu. Im Gegensatz zur Jagd auf Rotwild ist eine ungeschützte Schafherde für den Wolf ein Schlaraffenland. Darum muss der Herdenschutz besser werden. Sind Schafe keine einfache Beute mehr, jagen Wölfe ihre natürlichen Beutetiere. Das sieht man überall dort, wo der Herdenschutz funktioniert. Die ansässigen Wolfsfamilien kennen ihr jeweiliges Revier und lassen die geschützten Herden in Ruhe. Allerdings kontrollieren die Wölfe regelmässig, ob der Schutz noch gegeben ist.

Was ist der häufigste Fehler beim Herdenschutz?

Die Wölfe werden unterschätzt. Wölfe kundschaften eine eingezäunte Schafherde aus. Sie suchen und finden jede Schwachstelle im Zaun. Manchmal enden die Zäune an einem Bach oder an einer Mauer. Dies sind für Wölfe keine Hindernisse. Manchmal sind die Erdung oder der Viehhüter nicht funktionstüchtig, dann schlüpft der Wolf einfach unter den Zaun durch. Manchmal stehen ein Baumstumpf oder ein grosser Stein direkt am Zaun. Dort ist der Zaun dann nur noch einige Zentimeter hoch.

Sind die Schafzüchter und die Genossenschaften kooperativ?

Bis jetzt haben wir sehr gute Erfahrungen gemacht. Wir pflegen einen guten Kontakt zu den Alpbewirtschaftern und besuchen auch die Alpen. Das wird mit der zunehmenden Zahl schwieriger, zugegeben. Natürlich ist der Wolf ein heikles Thema. Doch unser pragmatischer Ansatz kommt an. Es gibt auch solche, die jegliche Kooperation ablehnen. In Einzelfällen ziehen wir uns zurück, wenn die Zusammenarbeit nicht funktioniert. Anfeindungen haben wir noch nicht erlebt.

L'association CHWOLF s'engage depuis maintenant onze ans en faveur des loups vivant en liberté en Suisse. Outre des excursions, des séminaires et un travail d'information, CHWOLF accorde une grande importance à la protection des troupeaux dans les régions où le loup est présent. En 2022, environ 25 alpages et un projet pilote avec des lamas devraient ainsi être soutenus. CHWOLF se positionne en outre résolument contre l'affaiblissement du statut de protection du loup en Suisse. En tant que présidente, Christina Steiner est active en première ligne. Pour le dixième anniversaire, elle a organisé avec le vice-président Christian Müller un voyage dans les Carpates roumaines. Accompagné du biologiste de la faune Peter Sürth, le groupe de voyageurs est parti à la recherche des traces du loup, de l'ours et d'autres prédateurs. Peter Sürth a servi de guide dans une région de Transylvanie où il a étudié pendant plusieurs années les loups, les ours et les lynx.





Christina Steiner ist Präsidentin des Vereins CHWOLF und unermüdlich im Einsatz für Wolf und Herdenschutz. // Christina Steiner est présidente de l'association CHWOLF et s'engage sans relâche pour le loup et la protection des troupeaux.



Pourquoi un voyage consacré aux ours et aux loups dans les Carpates?

Christina Steiner: Nous avons déjà parcouru les Carpates avec Peter Sürth en 2015. Nous avons été tellement enthousiasmés par ce voyage que nous avons voulu le refaire pour le dixième anniversaire de CHWOLF. Ce fut une expérience formidable. Nous n'avons malheureusement pas pu voir de loups, ni d'ours, et encore moins de lynx.

Comment s'est passé ce nouveau voyage?

Avec Peter Sürth, nous avons découvert chaque jour une région différente. Il a étudié ici pendant de nombreuses années les grands prédateurs européens, a participé à la réalisation de documentaires et a observé le comportement des lynx, des loups et des ours. Nous avons beaucoup profité de ces connaissances. Les randonnées avec Peter, parfois hors des sentiers battus, sont certes fatigantes, mais très instructives. Nous avons trouvé de nombreuses traces, des poils d'ours contre les arbres, des empreintes de pattes dans le sol mou ou des excréments de loups et d'ours. Comme on pouvait s'y attendre, les animaux eux-mêmes ne se sont malheureusement pas montrés.

Que peut apprendre la Suisse des paysans des Carpates?

La manière dont la population gère les grands prédateurs nous a à nouveau beaucoup impressionnés. Le loup et l'ours ont toujours été là, et ils font ici partie de la nature, de façon aussi évidente que n'importe quel autre animal sauvage. Dans les Carpates, il est tout à fait normal que les troupeaux de moutons soient gardés et protégés par des chiens. Cependant, nous voyons aussi les problèmes. C'est une vie très simple. Les éleveurs disent qu'il n'est pas rare que leurs bergers boivent trop d'alcool et sachent à peine lire et écrire. Autrefois, le métier de berger était très respecté et honorable. Malheureusement, cela tend à se perdre. Et le salaire est très bas.

Vous avez une formation de gardienne d'animaux et vous avez aidé à élever des louveteaux. Le chien-loup Yavo fait partie de votre famille, comment vous êtes-vous intéressée au loup?

Depuis mon enfance, le loup me fascine. Il était donc logique que je me penche très tôt sur sa thématique. Dans notre société, dans les contes et les médias, le loup est souvent considéré comme méchant, sanguinaire et dangereux. Cette image est fautive. Le loup est un animal très social. La structure d'une meute est comparable à la structure sociale



Frische Bärenspuren in den Karpaten. // Des traces fraîches d'ours dans les Carpates.

des familles humaines. Plus je m'intéresse au comportement et à la biologie des loups, plus ma fascination pour cet animal extraordinaire grandit. Le loup a une fonction importante dans l'écosystème naturel. C'est un animal qui s'adapte très bien. Il n'a pas besoin d'une nature totalement sauvage. Peter Sürth l'a démontré de façon impressionnante ici, dans les Carpates et la grande ville de Brasov. En Suisse aussi, les loups nous montrent qu'ils se sentent très bien dans les paysages ruraux.

D'autres font du jogging et vont au fitness. Vous grimpez plusieurs centaines de mètres de dénivelé pour aider à protéger les troupeaux. Est-ce que cela en vaut la peine?

Absolument. Nous aidons avec de l'argent, des conseils et des actes, et aussi directement sur place. Lorsqu'il y a des bêtes tuées dans un troupeau, cela signifie simplement que la protection était insuffisante. La plupart des attaques se produisent lorsque les animaux ne sont pas protégés. Le loup est un opportuniste. Il doit économiser son énergie pour survivre. Si un mouton lui est servi sur un plateau, il saisit l'occasion. Par rapport à la chasse au cerf, un troupeau de moutons non protégé est un pays de cocagne pour le loup. C'est pourquoi la protection des troupeaux doit être améliorée. Lorsque les moutons ne

sont plus une proie facile, les loups chassent leurs proies naturelles. On le voit partout où la protection des troupeaux fonctionne. Les familles de loups établies connaissent leurs territoires respectifs et laissent les troupeaux protégés tranquilles. Mais les loups vont régulièrement vérifier si la protection est toujours en place.

Quelle est l'erreur la plus fréquente en matière de protection des troupeaux?

Les loups sont sous-estimés. Devant un troupeau de moutons protégé dans un enclos, les loups vont explorer. Ils vont chercher et trouver le moindre point faible dans la clôture. Parfois, celle-ci s'arrête au bord d'un ruisseau ou devant un mur. Ce ne sont pas des obstacles pour les loups. Parfois, la mise à la terre ou le garde-bétail ne sont pas fonctionnels, et le loup se glisse alors simplement sous la clôture. Ou bien une souche d'arbre ou une grosse pierre se trouve directement contre la clôture. Il n'y a alors plus que quelques centimètres de hauteur à franchir.

Les éleveurs de moutons ou les coopératives sont-ils ouverts à la collaboration?

Jusqu'à présent, nous avons fait de très bonnes expériences. Nous entretenons également de bons contacts avec les exploitants d'alpages et nous leur rendons visite. Cela devient plus difficile avec leur nombre croissant, il faut l'avouer. Bien sûr, le loup est un sujet délicat. Mais notre approche pragmatique est appréciée. Il y a aussi ceux qui refusent toute coopération. Ou alors, dans certains cas, nous décidons de nous retirer si la collaboration ne fonctionne pas. Nous n'avons pas encore rencontré de réactions hostiles.

BUCHTIPPS



Axel Gomille
Deutschlands wilder Osten – Im Land von Kranich, Wolf und Adler
 Frederking & Thaler, 2022
 ISBN: 978-3-95416-280-2

Champions League

Moore sind in Deutschland sehr selten geworden. Bären gibt es praktisch keine, Elche und Wisente tauchen äusserst selten vereinzelt auf, doch überleben können sie in Deutschland nicht. Das liegt nicht an der Natur, sondern an der Natur des Menschen. Wölfe hingegen haben es dank ihres Schutzstatus geschafft, sich wieder anzusiedeln. Das wiederum hängt stark mit dem Fall der Mauer und dem Ende des Eisernen Vorhangs zusammen. In Nationalparks, auf Truppenübungsplätzen, Natur- und Bioservaten hat sich seit der Wende 1989 eine artenreiche Naturlandschaft entwickeln können. Axel Gomille hat mit seinem Band «Deutschlands wilder Osten» Erfolgsgeschichten des Naturschutzes in Wort und Bild festgehalten. Seine Texte sind leicht lesbar geschrieben und trotzdem sehr informativ. Sie nehmen die Leserschaft mit auf eine spannende Reise in die Gebiete der ehemaligen DDR. Und was dann auf den Bildern dazu zu sehen ist, das ist die Champions League der Natur- und Landschaftsfotografie. (bor)



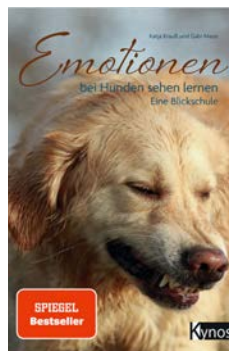
Joscha Grolms
Tierspuren Europas. Spuren und Zeichen bestimmen und interpretieren von Säugetieren, Vögeln, Reptilien, Amphibien und Wirbellosen.
 Ulmer Verlag, 2021
 ISBN: 978-3-8186-0090-7

Tierisches Profiling

Fährtenlesen ist eine dieser Beschäftigungen in der Natur, die man einfach machen kann, ohne viel Gepäck und ohne zeitliche Vorgaben. Sogar in Städten und Dörfern, egal wo, Spuren findet man überall. Je mehr man sich mit den Spuren von Tieren befasst, desto mehr gibt ein Tier von sich preis. Zugleich wächst die Neugierde. Das macht Fährtenlesen unglaublich interessant und spannend. So kann eine Schule der Wildnis besucht werden, in der sich die Lektionen buchstäblich auf dem Weg, auf dem Boden, aber auch an Bäumen und Pflanzen präsentieren.

Es gibt viele kleine Bücher über Spurenkunde: von der Jägerschaft, von Naturschützern oder Wildnis-Biologen. Aber was immer schon gefehlt hat, ist ein Standardwerk, eine Enzyklopädie für die tierischen Profiler, die der Wildnis auf der Spur sind. Et voilà, mit seinem 816 Seiten starken Band hat Joscha Grolms diese Lücke endlich gefüllt. Es ist kein Buch, das man im Rucksack gerne mitschleppt. Aber es ist die Bibel der Fährtenlesenden. Grolms, selbst ein be-

gnadeter Spurensucher und ein international erfahrener, anerkannter Fährtenleser, wie es nur wenige auf der Welt gibt, schafft es eine unglaubliche Fülle an Wissen zu vermitteln, die gelesen wird wie geschnittenes Brot, spannend, informativ, hilfreich. (bor)



Katja Krauss, Gabi Maue
Emotionen bei Hunden sehen lernen. Eine Blickschule
 Kynos Verlag, 2020
 ISBN: 978-3-95464-216-8

Hundesprache

Die Kommunikation bei Wölfen und Hunden hat viel mit der Körpersprache zu tun. Wobei man annimmt und das auch beobachtet hat, dass Wölfe auf ein noch variantenreicheres Repertoire zurückgreifen können als Hunde. Und doch ist die Fülle an Ausdrucksmöglichkeiten bei Hunden immens. Während Hunde Menschen gut lesen können, sieht es umgekehrt oft anders aus. Der Mensch tappt immer wieder in die Falle, dass er Hundekommunikation auf menschliche Ausdrucksformen getrimmt interpretiert. Katja Krauss und Gabi Maue haben sich die Mühe gemacht, um die Sprache der Hunde den Menschen verständlich zu machen. Jahrelang haben sie die Hunde studiert und abertausende Fotos gemacht. Ob kurzhaariger Hund, grosser oder kleiner, wuschelig oder drahtig, für alle Typen gibt es Beispiele. Schliesslich ist ein Buch entstanden, das es zuvor so noch nie gegeben hat. Die Mühen, die sich die Autorinnen gemacht haben, haben sich definitiv gelohnt. Das Buch eröffnet nicht nur Hundetrainerinnen und -trainern den Blick in und auf die hündische Kommunikation, sondern hilft auch Privatpersonen ihre Vierbeiner besser zu verstehen.



Uwe Pauly
Der Wolf im Schafspelz – Das Buch der tierischen Redewendungen
 Verlag Books on Demand, 2021
 ISBN: 978-3-7534-9935-2

Sprüche klopfen

Fuchsteufelswild rennt die arme Kirchenmaus mit einem Affenzahn davon. Denn was gerade geschieht, ist unter aller Sau. Die dumme Pute hat einfach nur Schwein gehabt. Aber was der Tölpel sich erlaubt, geht auf keine Kuhhaut. Dabei weiss die blöde Kuh, wo der Hase im Pfeffer liegt. Die Katze im Sack schlägt zwei Fliegen mit einer Klappe und unkt, dass es auf der Eselsbrücke zieht wie Hechtsuppe. Tierische Redewendungen begleiten den Alltag und die Alltagssprache. Doch woher kommen die Phrasen und was ha-

ben Sie mit den genannten Tieren gemein? Uwe Pauly ist kein Wolf im Schafspelz, sondern einer der humorvoll und spannend sich dem Thema annähert. Er erklärt, dass die Sprüche den Tieren, die genannt werden, entweder gar nicht gerecht werden oder gar nichts mit den genannten Tieren zu tun haben. «Mein Name ist Hase. Ich weiss von nichts.» hat mit Hasen nichts zu tun, sondern mit einem Jurastudenten namens Hase, der Mitte des 19. Jahrhunderts wegen eines tödlichen Duells in Heidelberg vor Gericht stand und sich so vorgestellt hatte.

Wolfs- und Naturfreund Pauly formuliert erfrischend frei von der Leber weg. Die Hintergrundinformationen sind gut recherchiert und auf den Punkt gebracht. Ohne den moralischen Zeigefinger zu erheben, legt Pauly trotzdem den Finger in eine Wunde, die noch lange nicht geschlossen sein wird. Nämlich wie der Mensch mit der Würde und der Natur der Tiere umging und umgeht. (bor)



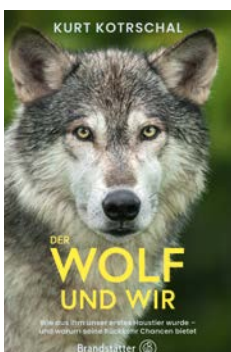
Marian Engel
Bär

Verlag btb, 2022
ISBN: 978-3-442-75956-9

Wiederentdeckung

Marian Engels Roman «Bär» wird nicht nur in Kanada als grosse Wiederentdeckung gefeiert. Die Erstveröffentlichung war bereits 1976. Tatsächlich hat das Buch aber an Aktualität nichts verloren. Es handelt von einer Frau, die sich mit Literatur, Wildnis und eben einem Bären auseinandersetzt. Die Beziehung zu diesem Bären wird tiefer, intimer bis hin zur Übergriffigkeit. Dabei behält der Bär selbst immer seine Würde, während die Protagonistin einen Weg findet, über sich, ihr Verhältnis zu Männern und ihre Sexualität frei nachzudenken.

In der Geschichte erhält die Bibliothekarin Lou den Auftrag, in einem verlassenen Haus auf einer kanadischen Flussinsel den Nachlass eines Colonels aus dem 19. Jahrhundert zu katalogisieren. Zu ihrer Aufgabe gehört auch, dass sie sich um einen angeketteten Bären kümmern muss. Der Schrecken weicht schnell einer Faszination und Zuneigung, bis der Bär und die Sammlung der Bärenlegenden sie vollkommen beherrschen. Doch der Sommer ist irgendwann vorbei und statt nach Bär riecht es wieder nach Stadt und Benzin. (bor)



Kurt Kotrschal
Der Wolf und wir. Wie aus ihm unser erstes Haustier wurde - und warum seine Rückkehr Chancen bietet

Brandstätter Verlag, 2022
ISBN: 978-3-7106-0597-0

Der Verdienst der Wölfe

Wölfe und ihre dem Menschen seit gut 35 000 Jahren nahen Verwandten die Hunde sind prägend auch für die Geschichte der Menschheit selbst. Einer, der sich seit vielen Jahren mit Wölfen und Hunden wissenschaftlich beschäftigt, ist Professor Kurt Kotrschal, Mitbegründer des Wolfsforschungszentrums Wolf Science Center (WSC) im niederösterreichischen Ernstbrunn. Zwar täuscht sich Kotrschal, wenn er findet, dass es Wölfen in den östlicheren und nördlicheren Gegenden Deutschlands gelungen ist, sich mehr oder weniger unbehelligt, EU-regelkonform und eher konfliktarm anzusiedeln. Aber es stimmt sicherlich, dass es in Süddeutschland, Österreich, und Südtirol System hat, dass sich Wölfe dort nur schwer durchsetzen können. Im Norden ist vielleicht die Wolfslobby grösser. Doch auch dort brechen immer wieder heftige Konflikte auf, sobald ein Wolf auch nur in der Nähe einer Stadt gesichtet wird.

Aber das soll nur eine Randkritik bleiben, denn Kotrschal geht in die Offensive, mal wieder. Gut so! Er war schliesslich nicht ganz unbeteiligt daran, dass die Grundlagenforschung über Wölfe und Hunde auf ein neues Niveau gehoben wurde. Sein letztes Buch hat den Menschen in den Vordergrund gestellt. Jetzt sind es die Wölfe und Hunde sowie ihre Bedeutung für den Menschen. Er zeichnet einen Kreislauf des grossen Beziehungsdreiecks Mensch-Hund-Wolf. Das ist faszinierend, erhellend und erschreckend zugleich. Nur einer der vielen Verdienste der zurückkehrenden Wölfe ist es, dass eine gigantische Debatte vom Zaun gebrochen wurde, bei der es auch, so Kotrschal, um das «zweifelhafte Menschenrecht geht, die Natur nach Gutdünken bis an die Grenzen auszubeuten.» (bor)



Lars Lenth
Der böse Wolf von Østerdalen

Limes Verlag, 2021
ISBN: 978-3-8090-2724-9

Wolfsjagd

Das ist nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Norwegen so: Wenn Wolfshasser auf Wolfsschützer treffen, ist es mit dem Frieden im Wald vorbei. In den entlegenen Wäldern von Østerdalen in Südnorwegen stirbt eine Frau, nachdem sie von einem Rudel Wölfe angegriffen wurde. Allerdings besteht der Verdacht, dass Wolfshasser Hunde mit eingekreuzten Wölfen zur Menschenjagd abgerichtet haben, um eine Wolfsjagd zu rechtfertigen.

Autor Lars Lenth beruft sich auf eine Geschichte, die sich in den 2010er-Jahren tatsächlich so ereignet hat. Nicht stören darf man sich daran, dass Zahlen über Anzahl der Wölfe überholt sind, etwa die 400 Wölfe in Deutschland. Deren Anzahl war bei Erscheinen des Buches bereits auf mehr als 1000 angewachsen. Die Anzahl der norwegischen Wölfe bleibt hingegen mit 50 bis 70 Tieren seit Jahren konstant. Es ist der dritte Krimi um die Hauptfigur, den vom Leben gezeichneten Anwalt Leo Vangen. Vielleicht ist es nicht der beste der drei, vielleicht sind auch bestimmte zugespitzte Formulierungen bei der Übersetzung verlorengegangen. Sicher ist, dass der schwarze Humor, den Lenth auszeichnet, auch hier immer wieder durchschim-

BUCHTIPPS

mert, sicher ist es einer der besseren norwegischen Kriminalromane und sicher ist, dass der Plot einen gut recherchierten Hintergrund hat. Fazit: lesenswert



James Norbury
Grosser Panda und Kleiner Drache

Verlag Wunderraum, 2022
ISBN: 978-3-442-31655-7
Trauerarbeit

Philosophische Reise

In Grossbritannien ist das Kinderbuch «Grosser Panda und Kleiner Drache» ein Bestseller. Die zwei ungleichen, aber unzertrennlichen Freunde begeben sich auf eine Reise durch die vier Jahreszeiten. Mal verirren sie sich und auch sonst läuft nicht alles rund. Doch gelangen sie so auch zu Erkenntnissen und Weisheiten, die sie sonst nicht hätten gewinnen können. In der Natur lernen sie, was es bedeutet, im Augenblick zu leben, mit Ungewissheit Frieden zu schliessen und die Kraft zu finden, miteinander die Hürden des Lebens zu meistern.

Das ist ein schönes Buch mit bezaubernden Zeichnungen des Autors. James Norbury hat sich von buddhistischen Lebensweisheiten inspirieren lassen und so eine Geschichte über eine sehr anrührende Freundschaft geschrieben, die immer auch Hoffnung und Glück vermittelt. (bor)



Elli H. Radinger
Abschied vom geliebten Hund
Trauern, loslassen, neuen Mut fassen – Was uns Hunde über das Sterben und die Liebe lehren

Verlag Ludwig, 2022
ISBN: 978-3-453-28148-6

Sie hat viele Jahre Wolfs- und Hundefahrung hinter sich und oft darüber publiziert. Elli H. Radingers neues Buch, in dem sie den Abschied von ihrer Labradorhündin Shira thematisiert, ist viel mehr als eine Art Ratgeber, was man tun kann, wenn ein geliebtes Haustier, das zur Familie gehörte, verstirbt. Es ist ein sehr persönliches Buch, denn die Basis für diesen Band ist ihr Tagebuch über die letzte Zeit mit Shira und die lange Zeit danach. Sie selbst sagt, es sei Shiras Vermächtnis.

Die eigene Trauer so direkt und ungefiltert offen zu machen, ist mutig. Aber genau dadurch wird das Buch so stark, wie es ist. Und dazu gehört auch, dass Radinger immer das Licht am Ende des Tunnels sieht, dass Trauerarbeit Lebensfreunde nicht ausschliesst und dass man sich auch Neuem wieder öffnen kann und darf. Dass

beim Lesen die eine oder andere Träne fliesst, gehört dazu. Es wäre aber kein echtes Radinger-Buch, wenn nicht auch ganz pragmatische Themen miteinfließen würden. Elli H. Radinger bietet allen, die ähnliches erlebt haben und erleben werden, Hand, sich vorzubereiten. Danke Elli! (bor)



Peter Wohlleben
Der lange Atem der Bäume

Verlag Ludwig, 2021
ISBN: 978-3-453-28094-6

Baumstark

Bäume haben erstaunliche Fähigkeiten. Auch wenn sie schon der Hunger plagt, wartet etwa eine Buche mit der Blätterbildung bis Ende April ab. Dann nämlich werden sehr kalte Frostnächte, in denen die jungen Blätter erfrieren könnten, eher selten. Peter Wohlleben wirbt weiter unermüdlich für ein besseres Verständnis von Wald, Bäumen und Natur, dabei erklärt er komplexe Ökosystem erfrischend einfach. Mit Elli H. Radinger zusammen gibt er Seminare in seiner Waldakademie, denn Wolf, Baum und Wald ergänzen sich auf vielfältige Art und Weise.

Nachdem Wohlleben 2015 mit «Das geheime Leben der Bäume» die Bestsellerlisten gestürmt hatte und weiter publizierte, setzte er jetzt zu einer Liebeserklärung an die Bäume an. Ihre Bedeutung ist aber auch enorm. Umso wichtiger ist das richtige Verständnis für die Waldriesen. Wohlleben hat recht, wenn er sagt: «Auch wenn wir unsere Welt durch den Klimawandel zugrunde richten sollten, die Bäume kommen immer und überall zurück, selbst nach verheerenden Bränden, heftigen Sturmschäden und menschlichen Verwüstungen. Es wäre nur schön, wenn wir dann noch da sind.» Neben all den wichtigen Klimathemen, öffnet Wohlleben aber auch erneut viele Fenster in das bunte Leben und Treiben des Waldes. (bor)



Thomas Fartmann,
Eckhard Jedicke,
Merle Streitberger,
Gregor Stuhldreher
Insektensterben in Mitteleuropa
Ursachen und Gegenmassnahmen

Verlag Ulmer, 2021
ISBN: 978-3-8186-0944-3

Unverzichtbare Nützlinge

Nicht beim Wolf entscheidet sich, wie wir künftig mit und in der Natur leben wollen. Was ist akzeptabel, was lästig und was muss weg? Wölfe sind für die einen Bestien, für die anderen unverzichtbar für das Ökosystem. Insekten sind für die einen Plagegeister, für

die anderen unverzichtbar für die Biodiversität. Fragen Sie mal eine Meise, was sie davon hält, wenn Fliegen totgeklatscht werden. Richtig: Insekten sind keine Plagegeister, sondern für die Vielfalt in der Natur unverzichtbar. Sie sind Nützlinge, keine Schädlinge. Die Krefelder Studie hat vor wenigen Jahren einen dramatischen Rückgang der Insekten und ihrer Artenvielfalt festgestellt. Seitdem wird über die Folgen des Insektensterbens und seine Gründe spekuliert: Intensiver Landverbrauch, Pestizideinsatz oder Klimawandel sind schnell genannt, aber wie wirken sie genau und was ist konkret zu tun? Erstmals bündelt dieses Buch aus dem Ulmer Verlag alle Fakten zu den Ursachen des Insektensterbens und bezieht sie systematisch auf unsere Landschaftsräume. An Beispielen gefährdeter Arten beschreiben die Autoren die komplizierten Wirkungsgefüge und schlagen konkrete, umsetzbare Massnahmen der Naturschutzpraxis vor. Also packen wir es an! (bor)



Udo Ganslosser, Yvonne Adler und Gudrun Braun
Hunderassen – Zoologie, Zucht und Verhalten neu betrachtet
 Franck-Kosmos Verlag, 2021
 ISBN: 978-3-440-16008-4

Rassig

Menschen, die sich für Hunde interessieren, mit ihnen zusammenleben und arbeiten, sollten dieses Buch immer wieder in die Finger nehmen. Es lohnt sich. Rassig wirft das Autorenteam die althergebrachten Rassebücher über den Haufen und viele Beschreibungen zur Erziehung und zum Training bestimmter Hunderassen gleich mit. Der Grund ist, dass endlich die Gene die Grundlagen bilden. Das Autorenteam Udo Ganslosser, Yvonne Adler und Gudrun Braun erklärt unter anderem die molekularen Stammbäume von über 160 Hunderassen und wie sie genetisch zusammenhängen. Die Vielfalt der Hunderassen sei ein einzigartiges Phänomen heisst es und weiter, dem Menschen sei es gelungen, durch Zucht sehr viele extreme Veränderungen in Aussehen und Verhalten zu erreichen. Das Hundegenom ist inzwischen vollständig erschlossen. Und siehe da, ohne Wolf geht es nicht. Alle heute lebenden rund 550 Hunderassen sind immer noch am engsten mit dem asiatischen Grauwolf verwandt. (bor)



Wolfgang Schreil, Leo G. Linder
Der mit den Waldtieren spricht
Mit dem Woid Woife die Geheimnisse des Waldes und die Kraft der Natur entdecken
 Verlag Ludwig, 2021
 ISBN: 978-3-453-28143-1

Nur der Schatten wandert

Niemand kommt einem wilden Tier in freier Natur so nah wie er: Rothirsch und Luchs steht er Auge in Auge gegenüber, einen jagenden Hermelin fotografiert er aus drei Metern Entfernung, mit Giftschlangen geht er auf Tuchfühlung und Rehe grasen friedvoll direkt neben ihm. Der Verlag beschreibt Wolfgang Schreil ganz vortrefflich den «Woid Woife», den Waldtierflüsterer. Der ehemalige Bodybuilder, Kraftmeier und Totengräber hat in der Natur, im Wald seiner unmittelbaren heimatlichen Umgebung, seine Bestimmung gefunden. Die Tiere des Waldes, die Vögel und Säuger kennen ihn. «Sie wissen, dass ich nicht gefährlich für sie bin», sagt er. Und tatsächlich zeigen das auch die erstaunlichen Fotos, von denen es zum Glück auch im Buch welche zu bestaunen gibt. Schreils Geheimnis ist eigentlich ganz einfach. Er respektiert die Natur und die Würde der Tiere, bedrängt sie nicht. «Ich sitze stundenlang herum, nicht ansprechbar, in einem Dämmerzustand versunken und nichts tut sich. Nur mein Schatten wandert. Ich atme noch, mein Puls geht, aber das sind auch die einzigen Lebenszeichen.» Es lohnt sich von Schreil mitgenommen zu werden in seinen Wald. Denn man merkt rasch, dass seine Erkenntnisse und sein Naturverhältnis auch anderswo Gültigkeit haben. (bor)



Henry Okarma, Sven Herzog
Handbuch Wolf – Verhalten, Biologie und Management
 Franck-Kosmos Verlag, 2019
 ISBN: 978-3-440-16433-4

Wolfswissen

Ein neues Wolfsbuch ist auf dem Markt: Das Handbuch Wolf. Die beiden Autoren Henry Okarma und Sven Herzog versuchen tatsächlich alle Aspekte rund um das Thema und Tier Wolf zu beleuchten. Im Ansatz folgen die beiden Wissenschaftler dabei Klaus Hackländer Professor für Wildtierbiologie und Jagdwirtschaft an der Universität für Bodenkultur Wien. Allerdings ist die Beschreibung erheblich ausführlicher. Biologie, Verhalten, Ökologie, Herdenschutz, Historie, Mensch und Jagd werden intensiv und detailliert thematisiert. Das Rüstzeug dazu bringen beide mit. Henry Okarma ist Professor am Institut für Naturschutz der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau. Er gilt als einer der führenden Wildbiologen Europas. Sven Herzog ist Forstwissenschaftler und seit mehr als 20 Jahren Hochschullehrer an den Universitäten Göttingen und Dresden. Tatsächlich bietet das Buch geballtes Wolfswissen und es sollte nicht nur als Schmuck im Bücherregal stehen. Bewusst vermeiden die Autoren Stellung zu beziehen und möchten Informationen für sich sprechenlassen. Es geht um Objektivität und Nüchternheit. Das ist lobenswert und dient der Versachlichung der Diskussion. Einzige Wolfsträne ist, dass hier wie bei Hackländer auch davon ausgegangen wird, dass man Wölfen mit Managementmassnahmen Gebieten zuweisen kann. So erhebt sich der Mensch dann leider doch wieder zum Allwissenden, der über allem steht. Die Realität zeigt zu oft, dass genau dieser Mensch viel zu oft wider besseres Wissen handelt. Immerhin, auch das wird im Buch gestreift. (bor)



Agenda 2022 | Ordre du jour 2022

Anlässe rund um Wolf, Bär und Luchs

GWS

11. Juni 2022

Mitgliederversammlung Gruppe Wolf Schweiz

12. Juni 2022

Ein Tag bei den Walliser Wölfen

25./26. Juni 2022

Ein Wochenende im Walliser Wolfsgebiet

22.–26. August 2022

«Wilde Lausitz», 5-tägiges Wolf-Seminar (1. Veranstaltung)

24.–25. September 2022

Wölfe und Luchse im Jura

3.–7. Oktober 2022

«Wilde Lausitz», 5-tägiges Wolf-Seminar (2. Veranstaltung)

14.–16. Oktober 2022

3-tägiges Wolf-Seminar

Informationen und Anmeldung: www.gruppe-wolf.ch

CHWOLF

2. Juli 2022

«Wolf und Herdenschutz», Tages-Exkursion ins Turtmantal VS

2.–11. September 2022

«Begegnung mit Wolf, Bär und Luchs», Jubiläums-Ausstellung im Kultur- und Kongresszentrum zwei Raben (KK2R) in Einsiedeln (vielfältiges Rahmenprogramm)

19.–20. November 2022

«Über Wölfe und Herdenschutz», zweitägiges Wolf-Seminar mit Gastreferent Monty Sloan (Englisch mit deutscher Übersetzung) und Vortrag zum Thema «Herdenschutz».

Informationen und Anmeldung: www.chwolf.org

GLS

11 juin 2022

Assemblée générale du Groupe Loup Suisse

12 juin 2022

Une journée vers les loups valaisans

25/26 juin 2022

Un week-end en Valais dans la contrée des loups

22–26 août 2022

«La Lusace sauvage», séminaire de cinq jours sur le loup (1ère manifestation)

24–25 septembre 2022

Loups et Lynx dans le Jura

3–7 octobre 2022

«La Lusace sauvage», séminaire de cinq jours sur le loup (2ème manifestation)

14–16 octobre 2022

Séminaire de trois jours sur le loup

Informations et inscription: www.gruppe-wolf.ch

CHWOLF

2 juillet 2022

«les loups et la protection des troupeaux», excursion d'une journée dans la vallée de Tourtemagne VS

2–11 septembre 2022

«En contact avec le loup, l'ours et le lynx», exposition anniversaire au centre de culture et de congrès Deux Corbeaux (CC2C) à Einsiedeln SZ (programme-cadre varié)

19–20 novembre 2022

«Les loups et la protection des troupeaux», séminaire de deux jours avec Monty Sloan comme conférencier invité (en anglais avec une traduction en allemand) et conférence sur la protection des troupeaux

Informations et inscription: www.chwolf.org

ZU GUTER LETZT | LA DERNIÈRE

DEIN MANTEL SCHÜTZT DICH
VIELLEICHT VOR DEN JÄGERN,
ABER KAUM VOR DEM SCHLACHTHOF



TON MANTEAU TE PROTÈGE PEUT-ÊTRE
DES CHASSEURS, MAIS SÛREMENT PAS
DE L'ABATTOIR.



IMPRESSUM | MENTIONS LÉGALES

Herausgeberin	Gruppe Wolf Schweiz (GWS)
Präsident	David Gerke · david.gerke@gruppe-wolf.ch
Sekretariat GWS	Esther Grogg · Weyermattstrasse 23 · 3360 Herzogenbuchsee sekretariat@gruppe-wolf.ch
Redaktion	Stefan Borkert · redaktion@gruppe-wolf.ch
Mitarbeit	David Bittner, Peter A. Dettling, David Gerke (dg), Stefan Borkert (bor), Esther Gossweiler, Buck Wilde (www.wild2c.com), Matthias Neuhaus, Florence Kupferschmid, Peter Sürth
Fotos	Peter A. Dettling, David Bittner, Matthias Neuhaus, Lars Begert, Tobias Bürger, Judith Niggli, Markus Niggli, Senckenberg-Institut, Karsten Nitsch, Urs Steger, Stefan Borkert, Amt für Jagd und Fischerei Graubünden, Amt für Natur, Jagd und Fischerei St.- Gallen, Esther Gossweiler, Buck Wilde, Pixabay, WWF, Alternativer Wolf- und Bärenpark, NABU, David Gerke, Laurent Geslin, Jennifer Raynor, Anita Risch
Cartoon	Tom Werner
Grafik/Layout	CIELLE. Grafikdesign GmbH – www.cielle.ch
Traduction	Nicolas Petitat, Raoul Waeber
Korrektorat	Raoul Waeber
Auflage	1500 Exemplare

Die veröffentlichten Beiträge müssen nicht immer die Meinung der Herausgeberin darstellen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Rücksendung folgt nur auf ausdrücklichen Wunsch. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die GWS. *Les articles publiés ne reflètent pas nécessairement l'opinion de l'éditeur. Aucune responsabilité n'est assumée pour les manuscrits non sollicités. Ceux-ci ne sont retournés que sur demande expresse. Toute reproduction, même partielle, n'est autorisée qu'avec le consentement formel du GLS*

AUFRUF | APPEL

Für die Betreuung und Leitung von verschiedenen Projekten (Bereiche, Anlässe, Infostände, Politik) suchen wir motivierte und selbstständig arbeitende Personen. Der Zeitaufwand ist variabel und abhängig von den Projekten. Interessierte für die aktive Mithilfe melden sich beim Präsidenten David Gerke: david.gerke@gruppe-wolf.ch · mobil: 079 305 46 57

Pour le suivi et la direction de divers projets (dans les domaines: manifestations, médias/communication, stands d'information, politique), nous cherchons des personnes motivées et pouvant travailler de manière autonome. La charge de travail est variable et dépend des projets. Les personnes intéressées peuvent s'adresser à notre président David Gerke: david.gerke@gruppe-wolf.ch · mobil: 079 305 46 57

DANK AN | MERCI À

Alternativer Wolf- und Bärenpark Schwarzwald (D), Parc Animalier de Sainte-Croix à Rhodes (F), Wolf Science Center (WSC) Ernstbrunn (A), Ferus (F), CHWOLF, WWF Schweiz, Agridea Schweiz, KORA, Gesellschaft zum Schutz der Wölfe (D), Naturschutzbund Deutschland (D), Amt für Jagd und Fischerei Graubünden, Amt für Natur, Jagd und Fischerei St.Gallen, Senckenberg Forschungsinstitut (D), Arosa Bärenland, Wildtier Schweiz, Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL), Pro Natura Magazin

